Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 109. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — Mittwoch, den 6. März 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 87½. Prämien-Anleihe 117. Neueste Anleihe 105¾. Schlesischer Bank-Verein 80. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B. 111. Freiburger 93¼. Wilhelmsbahn 37¼. Neisse-Brieger 52½. Tarnowitzer 35¼. Wien 2 Monate 66½. Oesterr. Credit-Aktien 54. Oesterr. National-Anleihe 50⅝. Oest. Lotterie-Anleihe 54 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127¼. Oest. Banknoten 67¼ B. Darmstädter 71½. Commandit-Antheile 83. Köln-Minden 134½. Rheinische Aktien 80½ B. Dessauer Bankaktien 13⅞. Mecklenburger 46½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44½. — Matt.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin**, 5. März. Roggen: angenehmer. März 46, Frühjahr 46½, Mai-Juni 46⅞, Juni-Juli 47½. — Spiritus: steigend. März-April 20⅔, April-Mai 20⅚, Mai-Juni 21, Juni-Juli 21¼. — Rüböl: behauptet. April-Mai 11 7/24, Sept.-Oktober 11⅔.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 108 (gestriges Mittagsblatt).

Rede des Prinzen Napoleon.

Der Prinz Napoleon hat in der Sitzung des Senats vom 2. die „Scheiben eingeschlagen", indem er die Schlußfolgerung zu der Broschüre des Hrn. v. Laguerronnière lieferte. Wie diese zu verstehen sei, darüber läßt seine Rede im Senate keinen Zweifel mehr zu, und wenn es vor jener Sitzung des Senates noch erlaubt war anzunehmen, daß der Vetter des Kaisers nicht überall den Gedanken des letztern ausdrückt, sondern über das Ziel hinaus geschossen habe, sei es nun in seiner Eigenschaft als Rabulist oder um die Politik der Regierung bloß zu stellen und aus ihrer Unschlüssigkeit, oder richtiger gesagt, aus ihrem Halbdunkel heraus zu treiben, so ist diese Annahme jetzt nicht mehr zulässig; denn so viel uns bekannt ist, hat in der folgenden Senatssitzung kein Minister das Wort ergriffen, um im Namen der Regierung die Angaben und die Behauptungen des Prinzen zu berichtigen. Es ist demnach wie eine ausgemachte Sache zu betrachten, daß der Prinz der Dolmetscher des kaiserlichen Gedankens war, als er in seiner Rede nicht blos alle revolutionären Bewegungen in Italien und die ganze Politik Piemonts vertheidigte, sondern auch seinem Hasse gegen die Bourbonen, gegen Oesterreich, gegen die alten Parteien, gegen das alte Recht, gegen die Verträge von 1815 Luft machte, und es dem Kaiser Napoleon zum Ruhm anrechnete, diese Verträge, welche von verruchten Diplomaten gemacht worden seien, zerrissen zu haben und entschlossen zu sein, sie überall, wo er ihnen begegnen werde, zu vernichten; daß er im Auftrage des Kaisers erklärte, es sei die Mission des Kaiserreichs, den Völkern gegen ihre Regierungen zu Hilfe zu kommen, und es sei evident, daß die Machtvollkommenheit des Kaisers Franz Joseph in Oesterreich — welches nur noch ein geopraphischer Begriff sei — nicht weiter reiche als die Stockhiebe seiner Korporale. Nachdem der Prinz diese allgemeinen Tendenzen des Kaiserreichs konstatirt hatte, ging er zu den schwebenden Fragen über, und theilte uns mit, der Kaiser erkenne an, daß es nicht möglich sei, einen Tintenfleck auf der Karte von Italien beibehalten zu wollen, wenn der Norden und der Süden Italiens nur einen liberalen Staat bilden. Der Tintenfleck ist die weltliche Macht des Papstes, die höchstens dann noch von einem gänzlichen Untergange gerettet werden könne, wenn der heilige Vater sich mit dem sogenannten leoninischen Theile der Stadt Rom begnügen wollte. — Nach Voranschickung dieser der „Magd. Z." entlehnten allgemeinen Charakteristik der napoleonischen Rede geben wir jetzt den Eingang derselben wörtlich:

Meine Herren Senatoren! Als ich gestern in die Sitzung kam, erwartete ich nicht eine so leidenschaftliche Verhandlung, wie Sie gehört haben. Ich glaubte in eine gemäßigte Versammlung zu kommen, wo die Fragen der auswärtigen Politik mit Mäßigung besprochen würden. (Bewegung.) Sie haben über die Leidenschaftlichkeit urtheilen können, welche durch die Rede, durch die von Herrn de la Rochejaquelin verlesene Broschüre in die Discussion gebracht worden ist.

De la Rochejaquelin: Ich bitte ums Wort.

Prinz Napoleon: Dieselbe kommt ohne Zweifel aus irgend einem heiligen, legitimistischen oder clericalen Concil (Lärm); denn sie hat nichts weiter gethan, als dieselben Gründe vorgebracht, welche wir in den legitimistischen Zeitungen bemerkt haben, und alles, was der Redner gesagt hat, findet sich auch in den Hirtenbriefen der Bischöfe, von denen ich hier nicht reden will, weil einer derselben dem Staatsrathe überwiesen ist. Die beiden Reden, welche Sie gehört haben, sind von demselben Hasse beseelt — (neuer Lärm).

Heeckeren: Ich bitte ums Wort.

Prinz Napoleon: Die eine indessen erklärt, gegen, die andere für den Adreß-Entwurf stimmen zu wollen. Ich gestehe, daß diese zwiefache Erklärung mich sehr verwirrt macht. Meine Herren Senatoren! Es giebt Angriffe, die den Angegriffenen ehren, und ich überlasse die Antwort auf die Schmähungen, welche Sie gehört haben, der freisinnigen öffentlichen Meinung Europa's, der italienischen Vaterlandsliebe, den 200,000 Soldaten, welche, den Kaiser an der Spitze, den Feldzug in Italien gemacht (lebhafte Bewegung und Zustimmung); sie werden den König Victor Emanuel gegen die Angriffe, deren Gegenstand er gewesen, zu vertheidigen wissen. (Abermalige Zustimmung.) Meine Herren Senatoren! Sie werden den Herrn de la Rochejaquelin, welcher neu in den Senat gekommen ist und seinen Eintritt dem versöhnlichen Sinne des Kaisers verdankt (Murren auf mehreren Bänken), Sie werden ihn nicht die öffentliche Meinung des Kaiserreiches fälschen lassen; ich halte es für nöthig, zu berichtigen, was man Ihnen gesagt hat. Nein, wir sind nicht die Vertreter des Rückschrittes überall und jederzeit: wir vertreten die moderne Gesellschaft und ihre Fortschrittsrichtung. Herr de la Rochejaquelin hat daran erinnert, daß der Kaiser ein Emporkömmling ist unter den Königen. Ja, er setzt seinen Ruhm darein, denn er ist unter den Königen emporgekommen als Vertreter der freisinnigen Principien, der Principien von 1789. (Lauter, anhaltender Beifall.) Die Völker täuschen sich darin nicht; sie rechnen auf Napoleon III., welcher seinem Berufe nicht untreu werden wird. (Neuer Beifall: Sehr gut, sehr gut!) Der Kaiser hat in der Thronrede einige Worte gesagt, welche den Beifall des Herrn Senators Heeckeren gefunden haben.

Heeckeren: Vollkommen.

Prinz Napoleon: Meine Herren: Diese Worte waren Worte des Mitleids (Oh! Oh!) Es waren Worte hoher Rücksicht einem unglücklichen Herrscher gegenüber. Meine Herren, man darf Mitleid nicht mit Sympathie verwechseln. Unsere Sympathien gehören der glorreichen italienischen Sache. Sie gehören diesen Bundesgenossen, welche an unserer Seite ihr Blut bei Magenta und Solferino vergossen haben. Dahin gehen unsere Sympathien (Sehr gut!). Herr Senator de Heeckeren hat die Mitglieder der königlichen Familien gebrandmarkt, welche in schmerzlichen Augenblicken die Häupter ihrer Dynastien verriethen. Herr Senator de Heeckeren hat Recht gehabt, und ich kann seine Worte nur billigen. Es ist wahr, man hat oft solche traurige Beispiele von Abfall erlebt, aber es ist auch wahr, daß die Familie der Bourbons diese Beispiele am häufigsten geliefert hat. So durch Philipp Egalité und durch die Orleans. Denken Sie an die Geschichte von Bayonne und an die gegenseitigen Verräthereien der Bourbons von Spanien! Denken Sie an die letzten Begebenheiten in der Geschichte des Grafen von Montemolin! Wenn der Herr Senator de Heeckeren eine Anspielung hat machen wollen, ich nehme sie auf (Sehr gut!). Denn sie fällt mit ihrem ganzen Gewicht auf die Familie zurück, welche er hat vertheidigen wollen. Da er diesen Gegenstand einmal angeregt hat, muß man hier aufrichtig und gerade heraus reden. Meinungsverschiedenheiten und Zerwürfnisse kann es mitunter im Glück, in heitern Zeitläuften geben, niemals im Unglück. (Lebhafter Beifall.) Ja, es giebt Herrscherfamilien, wo Meinungsverschiedenheiten in glücklichen Tage wohl entstehen, wo man aber auch einen einzigen Bund (faisceau) bildet, sobald die Gefahr da ist (Sehr gut, sehr gut!). Prinz Lucian hatte eine andere Ansicht, als das Haupt der kaiserlichen Dynastie; er hat sich demselben genähert, als die Gefahr sich einstellte. (Beifall.) Meine Herren, die Zukunft wird der Vergangenheit entsprechen: seien Sie dessen gewiß! (Sehr gut!) Wenn für die kaiserliche Dynastie Gefahr entstehen sollte, was Gott verhüten möge! o, seien Sie dessen gewiß, die Geschichte wird nicht eines jener traurigen Beispiele zu buchen haben, welche wir in dem Betragen des Hauses Bourbon finden. Die Napoleons werden nur Eins sein. (Sehr gut, sehr gut!)

Der Prinz bezieht sich dann auf einige Worte des Marquis über die englische Allianz und bemerkt:

Sicherlich, der Herr Marquis de la Rochejaquelin ist consequent in seinen Angriffen gegen die Allianz. Aber auch wir sind consequent in der Vertheidigung. Die englische Allianz, nicht die Allianz mit einigen besonderen Ministerien, sondern mit dem großen, freisinnigen englischen Volke ist die, mit der wir die großen Principien der Freiheit und des Fortschrittes vertheidigen können. Ohne Zweifel können wir zu diesem Zwecke genöthigt werden, in minder wichtigen Punkten Zugeständnisse zu machen. Aber vor Allem muß das Land wissen, daß wir eine solche Allianz wollen, welche uns zur Vollbringung großer Dinge führen wird.

Der Prinz dankt zunächst Herrn Larochejaquelin für seine Aufrichtigkeit:

Was er will, hat er unumwunden ausgesprochen, nämlich eine zweite Expedition nach Rom, den Krieg mit Piemont, er will Italien England in die Arme treiben und uns mit dieser Macht in Zerwürfniß bringen. Und dies zu Gunsten von wem? Zu Gunsten des Papstes, dessen politisches Verfahren wir mißbilligen; zu Gunsten des Großherzogs von Toscana, der bei Solferino gegen uns kämpfte! Er bietet uns das Bündniß mit dem Herzoge von Modena an, der uns niemals hat anerkennen wollen; er bietet uns auch ein Bündniß mit dem Könige von Neapel an, der nicht einmal seine eigene Krone zu vertheidigen wußte; dann wird er uns wahrscheinlich auch schließlich noch die Allianz mit jenen anbieten, deren Einfluß in Italien wir gebrochen haben! Vielleicht sind etliche Bischöfe vorhanden, die ihm beistimmen; auch wird er bei einer gewissen Partei Anklang finden; ich ertheile ihm aber die Versicherung, daß die Nation ihm nicht ihre Zustimmung geben wird.

Der Prinz stellt nun seine Betrachtungen über Italien an. Nicht der italienische Krieg bedarf seiner Meinung nach einer Entschuldigung, sondern der Friede von Villafranca. Indeß die Rückkehr der Fürsten, der Vasallen Oesterreichs, sei dort nur als Wunsch ausgesprochen. Seine Verpflichtungen habe Frankreich gewissenhaft erfüllt, aber nicht Oesterreich:

War im Frieden von Villafranca nicht stipulirt worden, daß die in piemontesische Dienste getretenen Ungarn in ihr Vaterland heimkehren dürften, ohne belästigt zu werden, weder mittelbar noch unmittelbar, was namentlich so viel bedeuten sollte, daß sie nicht mit Gewalt assentirt werden sollten? denn in einer österreichischen Armee ist ein Soldat mehr eine Maschine, als ein Mensch! Nun wohl! zum Hohn des Vertrages von Villafranca wurden Ungarn gemartert, mit Stockprügeln behandelt und in die österreichische Armee gesteckt; es lassen sich über fünfhundert solcher Legionäre namhaft machen, die in solcher Weise von Oesterreich behandelt wurden; der Redner hat selber eine lange Liste vor Augen gehabt, denn es ist zwei oder drei dieser Unglücklichen gelungen, zu entkommen, um Europa von ihren Beschwerden in Kenntniß zu setzen.

Was den König Victor Emanuel betreffe, so habe dieser unter den Frieden von Villafranca nur eigenhändig geschrieben: Approuvé en ce qui concerne Piémont.

Der Prinz sucht nachzuweisen, daß die Herzogin von Parma keine Neutralität beobachtet habe, und vertheidigt die Einverleibung von Savoyen und Nizza.

Der Prinz besteht darauf, in dieser Annexion eine der glorreichsten Thaten Frankreichs zu sehen und die Gerechtigkeit und Wahrheit der Volksabstimmung zu behaupten. Hierauf zu den europäischen Verträgen von 1815 übergehend sagt er:

Ohne Zweifel sind diese Verträge zu achten, doch nur unter der Bedingung, sie zu verfluchen und, wenn wir können, sie zu zerreißen. (Sehr gut!) Europa hat diese Verträge geachtet, aber nur unter der Bedingung, sie zu zerreißen, wenn es gegen uns ging. Denken Sie an Krakau Ja, man hat sich gegen uns stets auf sie berufen, wahrscheinlich kraft der Lehrsätze des großen Rechtsgelehrten Vatel, den Herr von Larochejaquelin gestern citirte. Meine Herren Senatoren! Es ist des Kaisers Ruhm, daß er die Verträge von 1815 mit seinem Schwerte zerrissen hat (Sehr gut, sehr gut!), und das Volk weiß es ihm Dank. (Sehr gut!)

Lamoriciere's Berufung faßt der Prinz folgendermaßen auf:

Was die Genehmigung in Betreff des Herrn Generals von Lamoriciere anbelangt, so ist das von Seiten der römischen Curie nicht bloße Verblendung mehr, sondern es ist Erbitterung. Man wußte, daß man die Zustimmung der französischen Regierung blos nachzusuchen brauchte, um dieselbe zu erhalten; aber man sucht nicht um dieselbe nach, man ertheilt dem General den Auftrag, bevor die Genehmung eingetroffen, und es soll dies, wie Herr von Grammont so treffend schreibt, eine Ohrfeige sein, die man Frankreich geben will. (Bewegung.)

Hierauf zankte sich der Prinz über eine Unterredung, die Barrot, der französische Gesandte in Madrid, mit Herrn Collantes gehabt haben will. Der spanische Minister soll die weltliche Macht des Papstes sehr krank gefunden haben. Weit schlimmer sind die Enthüllungen des Prinzen über Neapel:

Man widersetzt sich nicht, sagte die neapolitanische Regierung, dem Vicariat des Königs Victor Emanuel über die Romagna und die Legationen, weil diese Provinzen schlecht verwaltet sind, nämlich die Marken und Umbrien; und die neapolitanische Regierung erklärte, daß sie sich dem Vicariate des Königs von Sardinien über die einen nicht widersetzen wolle, unter der Bedingung jedoch, daß der König von Neapel das Vicariat über die anderen bekäme. Nun weiß Jedermann zur Genüge, was das Wort Vicariat zu bedeuten hat, und was das Ding, das aus dem Mittelalter wieder hervorgeholt wurde, auf sich hat. Läßt sich die Antwort des Herrn von Martino nicht etwa so auslegen: Schneiden wir den Kuchen in zwei Stücke; Piemont willige ein, und wir sind ganz damit zufrieden? Die Antwort ist wenigstens unumwunden; übrigens findet sie ihre Bestätigung darin, was in Turin geschehen ist, wo die neapolitanischen Bevollmächtigten erklärten, sie hätten die nöthigen Vollmachten bei sich, um zu Verhandlungen wegen dieser Frage über das päpstliche Fideicommiß zu schreiten.

Was der Prinz über Se. Heiligkeit den Papst sagt, übersteigt alles Herkömmliche, um nicht zu sagen, Schickliche:

Es ist interessant, in den vertrauten Auslassungen Napoleon's die Spuren der Unterredungen, die er mit dem Papste in Fontainebleau hatte, zu verfolgen. „Er war", bemerkt der Kaiser, „nach Paris gekommen; er willigte ein, mir die Krone auf's Haupt zu setzen. Er dispensirte mich von der Communion. Aber nun kam das Kapitel über die Belohnungen. Es handelte sich um die Romagna und die Legationen. Es ist merkwürdig; niemals verlangt das Papstthum etwas für die geistliche Seite, immer ist das Weltliche im Spiele. Man versteht sich zum Krönen, man dispensirt von der Communion, das ist geistlicher Natur. Aber man verlangt die Romagna und die Marken: da haben Sie die weltliche Seite! Doch noch mehr: einst ersucht der Papst den Kaiser, ein Stück Papier zu unterzeichnen, das schon einmal von Ludwig XIV. unterzeichnet worden, nämlich als Frau von Maintenon ihn beherrschte! Frau von Maintenon Beschützerin der Religion! Doch was enthielt dieses Stück Papier? Eine Abschaffung der berühmten Artikel von 1682. Der Kaiser entgegnete, er wolle seine Doctoren zu Rathe ziehen, und dabei blieb's; der Papst aber hat seine Schlappe nie vergessen.

Uebrigens will der Prinz keine Vereinigung der weltlichen und geistlichen Macht in einer und derselben Hand; will nicht den Kaiser zum geistlichen Oberhaupt; obwohl die Idee einer Nationalkirche verführerisch genug sei. — Er fordert aber gleiche Consequenz auch von seinen Gegnern, welche in Rom haben wollen, was sie in Paris verwerfen.

Hierauf geht der Prinz zu einer Betrachtung Süditaliens über. „Wissen Sie, welches die Lage der neapolitanischen Regierung beim Tode Ferdinans II. war? 180,000 Verdächtige standen auf den Listen der Polizei, d. h. sie waren von jedem freien Beruf und vom bürgerlichen Leben ausgeschlossen, sie waren einer überwachenden Strenge unterworfen und in den Provinzen, ja oft in ihren Gemeinden internirt."

Der Prinz schildert diese Zustände und geht sodann auch auf diejenigen unter der Königin Karoline über, welche mit Hilfe der Engländer die edelsten Bürger Neapels hinrichten ließ, und ihr Zimmer wechselte, um die Hinrichtung besser mit ansehenzu können. Eine Anspielung des Herrn Larochejaquelin, daß man die Verwandten eines Mörders (Milano) belohnt habe, weist der Prinz voller Entrüstung zurück. Auf eine berichtigende Bemerkung des Marquis Larochejaquelin, er habe nur von einer kürzlich in Neapel abgehaltenen Feierlichkeit sprechen wollen, führt der Prinz als Beweis für das, was die Restauration in diesem Fache geleistet, die Erhebung des „Mörders" Georges Cadoudal in den Adelsstand an und liest das darauf bezügliche Decret Ludwigs XVIII. vor. — Er geht dann auf den schwierigsten Theil der Frage, das Verhalten von Norditalien zum Süden, ein. Das strikte Recht, giebt der Prinz zu, sei allerdings von Piemont nicht immer eingehalten worden, aber gewisse Situationen rechtfertigten manchmal Dinge, die außerhalb des strengen und engen Rechtes vor sich gehen müßten. So sei der Staatsstreich von 1851 auch eine sociale Nothwendigkeit gewesen, wie denn die Geschichte überhaupt mit derartigen aufgedrängten Thatsachen angefüllt sei. Der einzige Vorwurf, den man vielleicht Herrn v. Cavour machen könne, sei der, nicht von vorn herein offen seine Sympathie für Garibaldi eingestanden zu haben, dies habe er aber gerade aus Rücksicht auf Frankreich unterlassen. Es sei die Schuld Piemonts nicht, daß Neapel gefallen; eine schwache Regierung müsse fallen, und Neapel habe verschwinden müssen, um der großen Idee der italienischen Einheit Platz zu machen. Victor Emanuel habe aber nicht zugeben können, daß Garibaldi sein Minister des Auswärtigen in Neapel sei und ein Heer, eine Flotte 2c. möglicher Weise zu einer heldenmüthigen Tollheit gegen Rom zur Verfügung habe. Deshalb habe er seine Fahne und seine Sache in die eigenen Hände genommen und wohl daran gethan. Die Vertheidigung Gaeta's habe lange genug gedauert, und sei ehrenhaft gewesen. Jedoch habe der junge König schon vorher Lust gehabt, sich zu ergeben. Das diplomatische Corps habe am hitzigsten auf Fortsetzuug des Widerstandes gedrungen." Hierauf kommt der Prinz zu der Conföderation. Seiner Ansicht nach ist sie eine unglückliche Idee. Der Kaiser habe sie niemals den Italienern aufdringen wollen; er gab, wie dies aus allen Depeschen 2c. hervorgeht, nur einen Rath, den zu befolgen oder nicht den Italienern freistand.

„Die Conföderation ist eine alte Idee. Man hat sie in Villafranca wieder hervorgezogen. Damals habe ich so ziemlich mit Allen mich darüber unterhalten. Niemand wollte etwas davon wissen, weder Oesterreich, noch der Papst. Letzterer verlangte nur Eins: seine Staaten und Jemanden, der sie ihm bewacht. Victor Emanuel wollte auch die Conföderation nicht, er wollte etwas Besseres. Man nimmt keine einzelnen Stücke an, wenn man das Ganze nehmen kann." (Lachen.)

Herr v. Larochejaquelin: „Das ist naiv". Prinz Napoleon: „Nein, das ist wahr. Die Politik soll heute offen am hellen Tage vor sich gehen. Die Italiener wollten auch nichts von der Conföderation wissen, und so war dieselbe eine einfache, von Frankreich aufgestellte Hypothese, die von allen Betheiligten zurückgewiesen worden."

Nachdem die Sitzung eine zeitlang unterbrochen war, setzte Prinz Napoleon seine Rede weiter fort und bemühte sich nun, dem Senate darzuthun, daß die italienische Einheit ein Vortheil für Frankreich sei Frankreich habe mit Italien die Abstammung und die Religion gemein, die Grenzen könnten nach der vollzogenen Annexion von Savoyen und Nizza zu keiner Streitigkeit mehr Veranlassung geben. Der Prinz benützt diese Gelegenheit, um die Verdächtigungen zurückzuweisen, als strebe das Kaiserreich nach weiteren Erwerbungen italienischen Gebiets. Ebenso sei, und dies glaubt er im Namen des Kaisers versichern zu können, die französische Politik frei von jedem dynastischen Ehrgeiz. Auch die italienische Marine werde eine Stärke für Frankreich werden, das, bei aller Alliance und Freundschaft mit England, dazu berufen sei, der Mittelpunkt aller Marinen zweiten Ranges zu werden. Außerdem sei aber die Einheit Italiens vorzüglich den französischen Interessen deshalb günstig, weil sie das einzige vernünftige Mittel sei, die Verträge von 1815 zu modifiziren. Zuletzt diene noch das allgemeine Stimmrecht als Kitt für die „beiden Nationen und diene dazu, dieselben in solidarischem Gegensatz zu den alten Dynastien zu erhalten." Der Prinz kann nicht umhin, auf den großen Unterschied der französischen Politik von 1859 und von 1848 aufmerksam zu machen. Die Männer von damals hätten sich damals geweigert, Carl Albert zu Hilfe zu kommen, weil er König gewesen, und hätten dadurch eine Feigheit durch eine Treulosigkeit bedeckt. Mit ganz besonderer Leidenschaft zieht aber der prinzliche Redner gegen den „geographischen Begriff Italien" des Fürsten Metternich, „dieses unver-

söhnlichen Feindes von Frankreich" zu Felde. Man könne das Wort heute herumdrehen und fragen: „Wo seid Ihr? Ihr seid weder in Venedig mit den Italienern, noch in Pesth mit den Ungarn, noch in Prag, noch in Krakau. Ihr seid nur da, wo Eure Flintenläufe und Eure Korporalsstöcke sind." Man müsse zur Einheit Italiens gelangen. Rom werde nicht widerstehen, und der Senat werde nicht weniger liberal sein wollen als das preußische Parlament, das durch einen anti-österreichischen und deshalb Frankreich günstigen Gedanken zum Ausdruck seiner Sympathie für die italienische Einheit vermocht worden sei. Nun sei noch, fährt der Redner fort, ein Schmerzensname zu nennen — Venedig. Er wolle nichts für die französische Politik Kompromittirendes sagen, aber die Lage Venedigs sei eines der größten Mißgeschicke der Neuzeit. Ein vorzeitiger Angriff wäre beklagenswerth. Die Aufgabe Italiens bestehe darin, seine Macht zu entwickeln, seine Armee zu bilden und dann, wenn der Augenblick gekommen sei und im Einvernehmen mit Frankreich werde es Venedig zurückverlangen können. Kein Volk habe so wenig seine Freiheit mißbraucht und sich derselben würdiger gezeigt, als das italienische, und deshalb müsse man es durch wohlgemeinten Rath von der Tribüne und in der Presse unterstützen. Zur Einheit fehle nur noch eine Hauptstadt und diese sei Rom. Der Papst könne wohl als geistliches Oberhaupt der Kirche in Rom residiren, ohne Herrscher oder Unterthan von irgend Jemand zu sein. Die geographische Lage der Stadt, welche durch den Tiber in zwei Theile geschieden werde, gebe die Lösung an. Man gebe die katholische Stadt mit dem Vatikan auf dem rechten Ufer dem Papste mit spezieller Jurisdiction und eigner Fahne. Rom werde dadurch zum Heiligthum und zur Oase der Christenheit. Man möge dies allerdings als Chimäre ansehen, aber es seien schon so viele Dinge zu Thatsachen geworden, die man noch vor drei Jahren als Chimären angesehen habe. Eine Schwierigkeit könne nicht ewig vertagt werden, sondern müsse doch einmal eine Lösung erhalten. Entweder müsse man die Einheit Italiens annehmen, oder die Politik Larochejaquelins befolgen, die nothwendig zu Unheil führen werde.

Preußen.

∋ **Berlin**, 4. März. [Die römische Frage. — Die Unterhandlungen wegen Syrien.] Unter den italienischen Angelegenheiten tritt für den Augenblick offenbar die römische Frage in den Vordergrund. Ich weiß aus den zuverlässigsten Mittheilungen, daß dieselbe sowohl in Turin, wie in Paris den Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen bildet. Cavour hat sich den dringenden Vorstellungen der europäischen Diplomatie in so weit gefügt, daß er die mit Ungestüm gegen Venetien drängende Bewegung einstweilen nach Kräften zurückhält, aber er würde von seinen eigenen Anhängern bald bei Seite geschoben werden, wenn er ihnen nicht für die augenblickliche Enthaltsamkeit eine Entschädigung in Aussicht stellen könnte. Diese Entschädigung besteht in den Anstalten zur Lösung der römischen Frage, einer Lösung, zu welcher England nicht minder lebhaft drängt als die italienische Nationalpartei. Die Unterhandlungen werden von Turin und von London aus sehr dringlich betrieben, um ein baldiges Zurückziehen der französischen Truppen aus Rom zu erwirken. Das Tuilerien-Kabinet hat zur Zeit noch keine bestimmte Entscheidung getroffen. Noch immer führt es die Theilnahme Frankreichs für die „Sicherheit des Papstes" im Munde und schickte den in den päpstlichen Landen aufgestellten Truppenkorps nicht unerhebliche Verstärkungen. Andrerseits deuten im franz. Senat die Reden Pietri's und des Prinzen Napoleon, denen die Minister durch ihr Stillschweigen beipflichten, auf die Bahnen hin, in welche die kaiserliche Politik einzulenken gedenkt. — Der weitere Gang der Unterhandlungen über Syrien beweist, daß man in keiner Weise zu der Behauptung berechtigt war, Preußen habe sich in dieser Frage dem französischen Einfluß soweit ergeben, daß es selbst keinen Anstand nehme, gegen die englischen Interessen feindlich aufzutreten. Von guter Seite erfahre ich, daß Preußen, welches bei der schwebenden Streitfrage nicht unmittelbar betheiligt ist, sehr geneigt war, mit England zu gehen, wenn es von den englischen Staatsmännern eine entsprechende Gegenleistung in Sachen Schleswig-Holsteins hätte erlangen können. Alle Bemühungen der Art scheinen aber erfolglos geblieben zu sein, und man wird es unserer Regierung wohl schwerlich verdenken können, wenn sie sich dagegen sträubt, der rücksichtslosen Selbstsucht Englands als blindes Werkzeug zu dienen. Indessen wird Preußen auch dem Ehrgeiz und den Machtgelüsten des Bonapartismus keinen Vorschub leisten. Den Wunsch einer unbestimmten Verlängerung der syrischen Okkupation unterstützt nur Rußland. Preußen will die Verlängerung des Termins um einige Monate zugestehen und findet sich dabei mit Oesterreich ziemlich auf derselben Linie. Ein von den deutschen Mächten gemeinsam gestellter Ausgleichungs-Vorschlag dürfte die meiste Aussicht auf Erfolg haben.

** **Berlin**, 4. März. [Hosenbandorden. — Confiscation. — Freigebung des „Kladderadatsch".] Die feierliche Aufnahme des Königs als Ritter des Hosenbandordens erfolgt am Mittwoch im königl. Schlosse mit allem Prunk. Der Marquis of Breadalbane wird zu dieser Feier mit dem Orden aus dem englischen Gesandtschaftshotel in einem Galawagen nach dem Schlosse geführt und die übrigen Mitglieder der Deputation folgen in Hofequipagen, die mit 4 Pferden bespannt sind. Der feierlichen Ceremonie, zu der die Einladungen bereits ergangen sind, folgt ein Galadiner von etwa 200 Gedecken. — Am Sonntag Abend wurde die Nummer 10 der hierselbst im Verlage von R. Gensch erscheinenden Montagszeitung „Berlin" polizeilich mit Beschlag belegt. — Die vor einiger Zeit auf Verfügung der Staatsanwaltschaft confiscirte Nummer des „Kladderadatsch" ist durch Beschluß der Rathskammer des hiesigen königl. Stadtgerichts freigegeben und bereits den Inhabern öffentlicher Lokale, in denen sie in Beschlag genommen war, zurückgestellt worden. Dem Vernehmen nach hatte die Staatsanwaltschaft in der gedachten Nummer eine öffentliche Beleidigung des früheren Justizministers Simons gefunden, und zwar an einem Karrikaturbilde, auf welchem eine Figur, welche mit dem Justizminister Simons einige Aehnlichkeit hat, von einer anderen als Kutscher gekleideten Figur, welcher man die Deutung giebt, daß sie den vormaligen Ministerpräsidenten, Freiherrn v. Manteuffel, vorstellen solle, zum Einsteigen in einen Wagen mit einem alten berliner Kutscherwitz aufgefordert wird. Die Rathskammer soll der Meinung gewesen sein, daß hierin au pis aller (um mit Wagener zu reden) eine Privat-Beleidigung des Justizministers gefunden werden könne, zu deren krimineller Verfolgung der hier mangelnde Strafantrag des Beleidigten erforderlich sein würde.

K. C. **Berlin**, 2. März. [Petition. — Palamentarischer Verein.] Eine Petition des Dr. med. Riecke in Nordhausen, vormals tit. Regimentsarzt im 14. Inf.-Reg. will Abschaffung der Militärjustiz, Beseitigung des Disciplinargerichts-Hofes und Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung seiner persönlichen Angelegenheit. Petent, dem in jeder Beziehung die besten Zeugnisse zur Seite stehen, hat 1848 gegen Demokraten und Republikaner gestanden; im Jahre 1850 hat man „nicht zur Veröffentlichung bestimmte Briefe und Aufsätze gefunden, worin er sich gegen die Kreuzzeitungspartei, gegen Junkerthum, Muckerthum, Bureaukratie und Militär-Despotie ausgesprochen;" darauf ist er verhaftet und wegen „Haß und Verachtung" zur Untersuchung gezogen, aber vom Militärgericht freigesprochen; „das Gericht hat indessen am Schlusse des Erkenntnisses die Ansicht ausgesprochen, daß Riecke nach Ausweis der Akten offenbar die Pflicht der Treue als Beamter verletzt und einer feindseligen Parteinahme gegen die Staatsregierung sich schuldig gemacht habe und es somit dringend zu wünschen wäre, daß derselbe zur Disciplinar-Untersuchung gezogen und aus seinem Amte entfernt werde" — ein Wunsch, der nach Ansicht der Kommission, „nicht zu dem Erkenntnisse gehörte und für das Disciplinargesetz nicht maßgebend sein durfte;" — die darauf eingeleitete Disciplinar-Untersuchung hat 1852 mit seiner Amtsentlassung „wegen feindseliger Parteinahme gegen die Staatsregierung" geendet; ein Recurs an das Staatsministerium ist verworfen und Petent „dadurch aller in einer $27\frac{3}{4}$jährigen treuen, aufopfernden Dienstzeit sauer erworbenen Rechte verlustig geworden." Im v. J. ist ihm allerhöchsten Orts die Hälfte der zur Zeit seiner Entlassung verdienten Pension auf Lebenszeit als Unterstützung gewährt worden. Die Kommission beantragt über alle drei Petita Tagesordnung; die gänzliche Abschaffung der Militärjustiz, auch für eigentliche Militär-Verbrechen und Vergehen gegen die Pflichten des Berufs, gegen Zucht und Disciplin sei unstatthaft, ebenso die völlige Beseitigung des Disciplinarverfahrens ohne jeden Ersatz (hier wie dort freilich, scheint der Kommission, würde „die bessernde Hand Stoff zur Arbeit" finden), und durch Einsetzung einer Kommission in gerichtliche Entscheidungen einzugreifen, erachtet die Kommission außerhalb der Kompetenz des Hauses.

Es geht uns folgende Mittheilung von den Betheiligten zu:

„Die Abg. Anker, Behrend (Danzig), v. Forkenbeck, Gamradt, Hortziza, Hoebler, Frhr. v. Hoverbeck, Housselle, Krieger, Lietz, Dr. Morgen, Senff und Wiese sind zu einem parlamentarischen, Gesinnungsgenossen nicht verschlossenen Vereine zusammengetreten, welcher sich auf den Boden freisinniger, durch Rücksichten keiner Art beirrter Wirksamkeit für das Wohl des preußischen und des davon unzertrennbaren deutschen Vaterlandes gestellt hat. Er wird die im Abgeordnetenhause zur Verhandlung gelangenden Angelegenheiten einer eingehenden, freien und offenen Besprechung unterwerfen, durch seine Mitglieder zu stellende Anträge einer Vorprüfung unterziehen und denselben die durch die Geschäftsordnung vorgeschriebene Unterstützung gewähren.

„Der Verein wird das bestehende Ministerium überall da unterstützen, wo dasselbe seine früher ausgesprochenen liberalen Grundsätze auch bethätigt."

K. C. **Berlin**, 4. März. [Post-, Gesetzsammlungs- und Zeitungs-Verwaltung. — Fraction Mathis.] Die Budget-Commission des Hauses der Abgeordneten hat einen weiteren Bericht erstattet. Der Etat der Post-, Gesetzsammlungs- und Zeitungs-Verwaltung weist nach: Einnahme 11,453,800 Thlr., an dauernder Ausgabe 9,803,800 Thlr., an Ueberschuß 1,650,000 Thlr.; Einnahme und Ausgabe sind gegen das Vorjahr um 83,800 Thlr. erhöht, der Ueberschuß also unverändert. Den Wunsch, das Bestellgeld in Wegfall zu bringen, spricht die Commission diesesmal nicht aus, weil der Ertrag eine halbe Million ist. Dagegen beantragt sie, „die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß die Regelung der Insinuation gerichtlicher Verfügungen durch die Post, insbesondere durch die Land-Briefbesteller, noch im Laufe dieses Jahres erfolgen werde." — Unter den Postdampfschiffs-Verbindungen (Einnahme 135,400 Thlr., Ausgabe 112,800 Thlr.) sind die Linien Stettin-Kopenhagen und Stettin-Stockholm eingegangen wegen unzureichender Frequenz; zwischen Stettin und Stockholm unterhält jetzt Schweden die Dampfschifffahrt mit einem preußischen Zuschuß von (nach Abzug des diesseitigen Einnahme-Antheils am Seeporto) circa 4700 Thlr. — Bei der Position für den Debit der Gesetzsammlung ist ein Antrag, der Regierung die Erwägung anheimzugeben, ob die nicht etatsmäßigen Beamten von der Verbindlichkeit, die Gesetzsammlung zu halten, zu befreien seien, vorzugsweise deshalb in der Minorität geblieben, weil „derselbe nicht in den Kreis der Budget-Berathungen gehöre und weil die Postverwaltung nur den Debit der Gesetzsammlung besorge, nicht aber auf die Frage über die Zwangspflicht zum Halten derselben einzuwirken habe." — Die Frage wegen Verminderung der Ober-Post-Direktionen ist abermals besprochen worden; nach Abwägung der dafür und dawider sprechenden (schon aus den letzten Jahren bekannten) Gründe hat die Commission den auf Verringerung der Zahl der Ober-Post-Direktionen gerichteten Antrag abgelehnt. — Der Etat der Telegraphen-Verwaltung (Einnahme 805,400 Thlr., Ausgabe 600,910 Thlr.) ist gegen das Vorjahr um 16,000 Thlr. resp. 14,000 Thlr. erhöht. Von dem Ueberschusse (204,490 Thlr.) werden behufs Vermehrung der telegraphischen Verbindungen 100,000 Thlr. in Anspruch genommen. Wegen des hier zu erbauenden Telegraphendienst-Gebäudes, welches mit Hinzuziehung einer fiskalischen Parzelle erweitert werden soll, so daß zugleich die Lokalien für die Materialien-Verwaltung und deren Werkstatt darin Platz finden, hat eine längere Erörterung stattgefunden; der Voranschlag ist von 120,000 Thlr. auf 140,000 Thlr. erhöht; vor der Genehmigung hat die Commission zur Erwägung gegeben, ob nicht durch anderweite Gestaltung des Ornaments eine angemessene Einschränkung des Kostenanschlages zu erzielen sei; die technische Bau-Deputation hierselbst hat in einem mit abgedruckten Gutachten die Frage verneint; die Commission beantragt Bewilligung der Mehrforderung von 20,000 Thlr. — Eine Uebersicht über den Umfang des Brief-, Packet- und Geld-Verkehrs seit 1842 bis incl. 1860 ergiebt:

Die Stückzahl sämmtlicher Briefpost-Gegenstände betrug im Jahre 1842: $34\frac{5}{6}$ Mill., 1850: $60\frac{2}{3}$ Mill., 1860: $135\frac{1}{3}$ Mill.;

die Stückzahl der Packete ohne angegebenen Werth betrug im Jahre 1842: $2\frac{5}{6}$ Mill., 1850: 7 Mill., 1860: $13\frac{1}{3}$ Mill.;

die Stückzahl der Briefe und Packete mit angegebenem Werthe betrug im Jahre 1842: 2 Mill., 1850: $4\frac{2}{5}$ Mill., 1860: $8\frac{1}{3}$ Mill.;

der Werthbetrag der Briefe und Packete mit angegebenem Werthe betrug 1842: 461 Mill. Thlr., 1850: 680 Mill. Thlr., 1860: $1183\frac{1}{2}$ Mill. Thlr.

In den Jahren 1850 und 1860 ist die Stückzahl der Briefe mit baaren Einzahlungen 80,800 resp. 1,444,000, die Stückzahl der Sendungen mit Post-Vorschuß 496,000 resp. etwas über 1,000,000, der Werthbetrag der baaren Einlagen 235,000 Thlr. resp. $7\frac{1}{3}$ Mill. Thlr. gewesen; der Werthbetrag der Postvorschüsse hat sich seit 1854 von 613,000 Thlr. auf etwas über 2,000,000 gehoben. — Die Statistik für die Telegraphen-Verwaltung ergiebt für die Jahre 1850—60 eine Verdoppelung der Staatsdepeschen von nahe an 15 bis nahe an 30,000; die Privatdepeschen haben sich fast verachtzehnfacht (von 20,500 auf 354,000), die Einnahme mehr als verzehnfacht (73,700 Thlr. gegen 777,000 Thlr.); an Stelle des im Jahre 1854 noch 45,000 Thlr. betragenden Zuschusses ist ein von 168,000 Thlr. im Jahre 1855 auf 204,000 Thlr. im vergangenen Jahre gestiegener Ueberschuß getreten.

In Bezug auf den jetzigen Stande der Fraction Mathis verlautet von verläßlicher Seite Folgendes: Der Austritt des Abg. v. Carlowitz hat die Existenz der bisherigen Fraction Mathis allerdings in Frage gestellt. Um dieselbe zu erhalten, hat sich jedoch der Abg. Mathis selbst entschlossen, die Führung der Fraction niederzulegen und ist unmittelbar nach Herrn v. Carlowitz auch seinerseits ausgeschieden. Von einem weitern Austritt ist danach nicht die Rede gewesen, vielmehr der einmüthige Entschluß laut geworden, die Fraction in ihrem Bestande zu erhalten. Ueber das Verhalten der beiden bisherigen Führer bei der vorgekommenen Differenz sprechen ihre bisherigen Fractionsgenossen mit ungetheilter Anerkennung. Ueber einen neuen Namen der in Rede stehenden Fraction verlautet noch nichts; in der parlamentarischen Terminologie wird sich wohl noch die alte Bezeichnung erhalten. Bisher galt neben den ausgeschiedenen beiden Herren der Abg. v. Bardeleben als Führer der Fraction.

Berlin, 2. März. [Mannschaft des „Frauenlob."] Bei dem Ober-Kommando der Marine ist die folgende namentliche Liste der an Bord Seiner Majestät Schooner „Frauenlob" befindlichen Offiziere und Mannschaften eingegangen. Weitere Nachrichten irgend einer Art über den Verlust dieses Fahrzeuges sind nicht vorhanden, werden aber an dieser Stelle publizirt werden, falls sie noch eintreffen sollten. 1) Lieutenant zur See 1. Kl. Reetzke als Kommandant, 2) Lieutenant zur See 2. Kl. Francke, 1. Offizier, 3) Fähnrich zur See Behrend, 4) Fähnrich zur See Klos, 5) Assistenzarzt Dr. Weidehase, 6) Verwalter Decker, 7) Bootsmann Gabriel, 8) Bootsmannsmaat 2. Klasse Ferkel, 9) Bootmannsmaat 2. Kl. Wassermann, 10) Matrose 1. Kl. Brehm, 11) bis 13) Matrosen 2. Kl. Gliewe, Ficht, Schönbrodt, 14) bis 21) Matrosen 3. Kl. Vorweg, Kautz, Scheele, Stange, Krause, Bollow, Ulrich, Kuck, 22) bis 32) Matrosen 4. Kl. Matzik, Mauritsch, Mautwell, Kruwinus, Westphal, Olthoff, Baumeister, Range, Jakszt, Bolz, Müller, 33) u. 34) Schiffsjungen Krüger, Lüschwitz, 35) Handwerker 2. Kl. Bruhnke, 36) Handwerker 3. Kl. Wussow, 37) u. 38) Handwerker 4. Kl. Schulz, Schmidt, 39) Koch Thater, 40) Kellner Rose, 41) Lazarethgehilfe Sohn, 42) Meistersmaat 2. Kl. Lorenz.

[Militär-Wochenblatt.] v. Lüttitz, Sec.-Lieut. vom 1. Schles. Gren.-Rgt. (Nr. 10) und kommandirt als Erzieher bei dem Cadettenhause zu Berlin, unter Beförderung zum Pr.-Lt. in das Kadetten-Korps versetzt. v. Kahlden, Port.-Fähnr. vom 2. Brandenb. Gren.-Rgt. (Nr. 12), zum Westpreuß. Kür.-Rgt. (Nr. 5) versetzt. Starost, Hauptmann vom 1. Bat. 2. Oberschles. Regts. (Nr. 23) und kommandirt in eine etatsm. Pr.-Lts.-Stelle beim Train-Bataillon des VI. Armeekorps, in die 2. Comp.-Chefs-Stelle des Train-Bats. IV. Armeekorps vorläufig kommandirt. v. Maltitz, Hauptmann zur Disp., zuletzt im 22. Inf.-Rgt., jetzigem 1. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 22) und kommandirt gewesen zum 22. kombin. Inf.-Regt, mit seiner Pens. und der bedingten Anstellungsberechtigung im Civildienst der Abschied bewilligt. v. Zena, v. Lübbers, Sec.-Lts vom Kaiser Alexander Garde-Gren.-Rgt., zum 3. Garde-Gren.-Rgt. versetzt. v. Schlichting, Pr.-Lt. vom 3. Garde-Gren.-Regt. unter Vers. zum Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regt. (Nr. 1), zum Hauptm. und Komp.-Chef befördert. v. Kamptz, Hauptm. und Komp.-Chef vom 3. Garde-Gren.-Regt. (Nr. 1) versetzt. v. Zaluskowski, Pr.-Lt. vom 1. Aufg. des 1. Bats. 1. Garde-Gren.-Rgt., als Pr.-Lt. im 3. Garde-Grenad.-Regt. wieder angestellt. Crüger, Hauptm. à la suite des Gren.-Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) (Nr. 2), unter Entbindung von dem Verhältniß als 2. Militär-Lehrer bei dem berliner Kadettenhanse als Komp.-Chef in das 4. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 63) einrangirt. v. Brüncken, Pr.-Lieut. vom 1. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 18), zum Hauptmann und Komp.-Chef, Baumann, v. Gersdorff II., Sec.-Lts. von dems. Regt., ersterer unter Versetzung zum 3. Posenschen Infanterie-Regt. (Nr. 58), zu Pr.-Lts. befördert. v. Gfug, Loeser, Pr.-Lts. vom 1. Posenschen Inf.-Regt. (Nr. 18), zum 3. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 58) versetzt. v. Lesczynski, Hauptm. vom 1. Posenschen Inf.-Regt. (Nr. 18), unter Entbindung von dem Kommando als Adjut. der

---

Die Reise des Transportschiffes „Elbe."

Ueber die Reise Sr. Maj. Transportschiff „Elbe", Kommandant: Lieut. zur See 1. Kl. Werner, von Hongkong nach Jeddo, berichtet die „Pr. Z." Folgendes:

Der Kommandant machte in Gemäßheit der ihm durch das k. Konsulat in Canton zugegangenen Ordre des k. Geschwader-Chefs, Kapitän zur See Sundewall, am 29. Oktober v. J. das Schiff sofort seefertig, und verließ am 30. Oktober den Hafen von Hongkong. Wegen eintretender Windstille und Gegenstroms war der Kommandant jedoch gezwungen, am Abend wieder auf der Außenrhede zu ankern und bis zum andern Morgen 9" liegen zu bleiben. Er kreuzte alsdann mit flauem östlichen Winde durch die Lye-moon-Passage und an der chinesischen Küste hinauf. Der Wind hielt sich mit gutem Wetter östlich, so daß der Kommandant schon am 4. Nov. Breakers-Point und die Namon-Inseln erreichte, von denen er beim Winde nach der Küste von Formosa hinüberlag, die er am 6. November Morgens in Sicht bekam. Hier flaute der Wind sehr ab und wuchs am andern Tage zu einem Sturme aus N.-O., der bis zum 8. Mittags anhielt. Dann wurde es wieder fast still und das Wetter unbeständig. Dies, sowie ein heftiger Unter-Wasser-Strom, der auf 22 Gr. N.-B. und 120 Gr. O.-L. das Schiff sogar gegen die gefüllten Segel über den Achtersteven trieb, ließ den Kommandanten die Südspitze von Formosa erst am Morgen des 10. Novbr. erreichen. Als er um das Südkap gekreuzt war, fing es so heftig aus N.-O. z. O. an zu wehen, daß er es für gerathen hielt, in den Schutz der Küste zurückzulaufen und in einer Bucht an der Südspitze der Insel auf 10 Faden Wasser und etwa 1000 Schritt vom Lande zu ankern, da namentlich auch die Großwanten gesetzt werden mußten, die er schon seit einigen Tagen zu schwichten genöthigt gewesen war. Der Kommandant fuhr mit der Gig an Land, wurde aber aus einem das Ufer begrenzenden Gebüsche von den Eingebornen mit Gewehrfeuer empfangen, wobei der Matrose v. Kleist zwei Kugeln erhielt, die glücklicher Weise nur durch seine Kleidung gingen, ohne ihn zu verletzen. Da ein Angriff auf die Eingebornen in dem dichten Gehölze nur mit Verlust für die Besatzung der „Elbe" enden konnte, ließ der Kommandant die Wiedereinschiffung der Mannschaften durch Erwiderung des von den Eingeborenen unterhaltenen Feuers decken, und ruderte aus dem Bereiche der feindlichen Kugeln. Nachdem sich das Boot etwa 200 Schritt vom Ufer entfernt hatte, kamen die Eingeborenen, mit langen Luntenflinten bewaffnet, aus dem Gebüsch auf den Strand heraus; bei dieser Gelegenheit wurde einer derselben von der Besatzungsmannschaft der „Elbe" niedergeschossen, worauf sich die übrigen schleunigst zurückzogen. An Bord der „Elbe" angekommen, ließ der Kommandant mit Geschützen auf die am Strande liegenden Wohnungen feuern. Schon nach dem fünften Schusse verließ die ganze Bevölkerung mit Vieh und sonstigem Zubehör ihre Behausungen und zog auf die Höhen weiter ins Innere. Nachdem der Kommandant im Ganzen 8 Schüsse gefeuert, und seinen Zweck, den hinterlistigen Angriff zu bestrafen, erreicht zu haben schien, stand er vom weitern Schießen ab, namentlich da sich auch während des folgenden Tages keiner der Eingeborenen innerhalb Schußweite sehen ließ. Die Bucht, in welcher die „Elbe" ankerte, gewährte gegen N.-O.-Wind vollständigen Schutz; der Grund ist Lava mit Sand bedeckt, letzterer steigt langsam auf, so daß man sich bequem anlothen kann, und seine Tiefe gestattet, sich auf 5 Faden Wasser bis auf 200 Schritt an den Strand zu legen. Der Strom wechselt alle 12 bis 14 Stunden. Am 12. Nov. Morgens wurde das Wetter besser, und lichtete deshalb der Kommandant die Anker und kreuzte gegen steifen N.-O.-Wind an der Ostküste von Formosa hinauf. Hier fand er nördlichen Strom von 10 bis 36 M. pr. Tag, so daß er trotz schweren Wetters am 15. bereits die Insel Kunii passirte. An diesem Tage flaute es ab, der Wind zog sich südlich und hielt sich mit abwechselnder Stärke so bis zum 18., so daß die „Elbe" sich an diesem Tage auf 27° 52′ N. Br. und 125° 27′ O. L. befand. Dann ging der Wind wieder auf N.-O., am 20. u. 21. Nov. wieder südlich mit sehr flauer Brise, so daß der Kommandant am letztgenannten Tage Kap Totto erreichte, von wo er jedoch wieder mit nördl. Winde bis zur Papenberg-Insel in der Bai von Nagasaki, kreuzen mußte. Diesen Punkt erreichte der Kommandant am 23. Nov. Abends, ankerte wegen Windstille, und ließ sich am andern Morgen Früh durch japanesische Boote nach dem Hafen bugsiren. Im Hafen befanden sich die russische Fregatte „Swetlana", ein russisches Dampf-Kanonenboot und die holländische Kriegsbrigg „Kachelot." Die „Swetlana" schickte dem Kommandanten auf eine Meile weit drei schwere Boote zum Bugsiren entgegen, welche Zuvorkommenheit derselbe durch seine Visite auf der Fregatte sofort erwiderte. Am 24. Nov. erhielt der Kommandant die Ordre vom Geschwader-Kommando, sich schleunigst nach der Rhede von Jeddo zu begeben, in Folge dessen er, wie wir bereits früher mitgetheilt haben, am 25. Nov. Nachmittags unter Segel ging. Wegen Windstille ging die „Elbe" in der Nähe des Papenberges jedoch wieder zu Anker, und konnte erst am 26. Nov. Morgens ihre Weiterreise antreten. Mit nördl. Winde erreichte der Kommandant am 27. Mittags Kap Nagäff und am andern Tage Kap Morodino Saki. Der Wind zog sich jetzt wieder östlich, wurde sehr stürmisch und unstät und blieb so bis zum 1. Dez., lief dann aber nördlich bei stark fallendem Barometer und schwerer südöstl. See auf N.-N.-W., so daß vom 28. Nov. bis zum 3. Dez. während der ganzen Zeit nur mit dicht oder doppelt gerefften Marssegeln gesegelt werden konnte. Am 3. Dez. Morgens Wind N.-O. mit flauer Brise passirte die „Elbe" Broken-Island, kreuzte in die Uragu-Bai hinein und ankerte Abends 8 Uhr am 4. Dez. wegen Dunkelheit und Windstille auf der Rhede von Jokuhama. Am andern Morgen segelte der Kommandant bei ganz flauer nordöstlicher Brise nach Jeddo weiter, kam jedoch erst am 6. Dez. Mittags daselbst an, und meldete sich, da Sr. Maj. Dampfkorvette „Arcona" daselbst nicht anwesend war, bei dem Kommandanten Sr. Maj. Fregatte „Thetis", Kapitän zur See Jachmann. Der Gesundheitszustand der Mannschaft war während der Reise kein guter, hat sich jedoch bedeutend gebessert, indem beim Abgange des Berichts am 9. Dezbr. nur 4 Kranke an Bord waren. Das Schiff hat sich während der Reise sehr gut bewährt und kreuzt vortrefflich.

Sr. Maj. Dampfkorvette „Arcona", welche sich behufs Einnahme von Proviant 2c. in Jokuhama befand, war am 14. Dezbr. nach Jeddo Rhede, wohin Sr. Maj. Fregatte „Thetis" vorangegangen war, zurückgekehrt. Da der Geschwader-Chef, Kapitän zur See Sundewall, durch den königl. Gesandten Grafen Eulenburg erfahren hatte, daß die Aussichten für die Vertragsabschließung sehr günstig seien, und sogar schon die Kommissarien von japanesischer Seite erwählt worden, beabsichtigte derselbe, mit dem Geschwader behufs Ausrüstung desselben mit Proviant von der „Elbe" und von Land her in den folgenden Tagen nach Jokuhama zu gehen, und erst zur Einschiffung des königl. Gesandten nach Jeddo Rhede zurückzukehren. Nach vorläufiger Verabredung mit dem königl. Gesandten, beabsichtigt der Geschwader-Chef, Sr. Maj. Schiffe „Thetis" und „Elbe" ein paar Tage voraus, und zwar direkt nach Shanghai zu schicken, woselbst wahrscheinlich durch den Gesandtschafts-Sekretär Vorbereitungen zum Abschluß eines Vertrages mit China getroffen werden sollen, während Sr. Maj. Korvette „Arcona", über Nagasaki gehend, die andern beiden Schiffe in Shanghai einholen wird. Der Gesundheitszustand der Mannschaft der „Arcona" und „Thetis" ist leidlich; äußere Krankheiten sind die vorherrschenden.

Der Admiral le Barbier de Tinan

steht nicht nur hoch in der Gunst des Kaisers Louis Napoleon, er ist auch ein Liebling des Volkes. Die Thatsache, die ihn so populär gemacht hat, daß er der Held eines in allen Welttheilen gesungenen Matrosenliedes geworden ist, verdient wohl erzählt zu werden. Im Jahre 1839 befand sich die Corvette „l'Isère" unter dem Oberbefehl Tinans in dem ost-afrikanischen Hafen der schönen Isle de France, die seit ihrer Abtretung an England den Namen Insel Mauritius führt. Eines Tages nun — der Kommandant der

7. Inf.-Brig., als Komp.-Chef in das 2. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 19) versetzt v. Bessel, Hauptm. vom Generalstabe, unter Beförderung zum Major, von dem Kommando der 6. Div. zu dem Kommando der 12. Div., v. Goerne, Hauptm. und Komp.-Chef vom 1. Westpreuß. Gren.-Regt. (Nr. 6), Priebsch, v. Raumer, Pr.-Lts. von dems. Regt., Patrunky, v. Bornstaedt, Titz, Sec.-Lts. von dems. Regt., sämmtlich zum 1. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 46) versetzt. Baron v. Collas, Pr.-Lt. vom 1. Westpr. Gren.-Regt. (Nr. 6), als Adjut. zur 7. Inf.-Brig. kommandirt. Fischer, Pr.-Lt. vom 1. Niederschles. Inf.-Reg. (Nr. 46), unter Versetzung zum 1. Westpreuß. Gren.-Regt. (Nr. 6), zum Hauptm. und Komp.-Chef. Gr. v. Rittberg, Sec.-Lt. vom 1. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 46), zum Pr.-Lt. befördert. v. Arnstedt, Hauptm. u. Komp.-Chef vom 1. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 46). Wendt, Sec.-Lt. von dems. Regt., zum 1. Westpreuß. Gren.-Regt. (Nr. 6), versetzt. Michaelis, Pr.-Lt. vom 1. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 46), zum 7. Westfäl. Inf.-Regt. (Nr. 56) versetzt. v. Schachtmeyer, Pr.-Lt. vom Königs-Gren.- (2. Westpreuß. Regt. (Nr. 7), unter Vers. zum 2. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 47), zum Hauptm. und Komp.-Chef befördert. v. Haugwitz, Pr.-Lt. vom Königs-Gren.- (2. Westpreuß.) Regt. (Nr. 7), als Adjut. zur 19. Brig. kommandirt. v. Bongé, v. Oesfeld, Pr.-Lts. von dems. Regt., v. Drygalski, Sec.-Lt. von dems. Regt., dieser unter Belassung in dem Kommando bei dem Kadettenkorps, zum 2. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 47) versetzt. v. Möllendorff, Hauptm. aggr. dem Königs-Gren.- (2. Westpreuß.) Regt. (Nr. 7), unter Entbindung von dem Kommando zur Dienstl. bei des Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen Hoheit, als Komp.-Chef in das 4. Rhein. Inf.-Regt. (Nr. 30) einrangirt. Perle, Hauptm. und Komp.-Chef vom 2. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 27), Franski, v. Kaisenberg, Sec.-Lts. von dems. Regt., zum Königs-Gren.- (2. Westpreuß.) Oegt. (Nr. 7) versetzt. v. Kerßenbrock, Hauptm. und Komp.-Chef vom 2. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 47), zum 1. Westfäl. Inf.-Regt. (Nr. 13) versetzt. v. Schöler, Pr.-Lt. vom 2. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 47), in dem Kommando als Adjut. von der 19. Inf.-Brig. zum General-Kommando des V. Armeekorps versetzt. Haack, v. Kleist, Hauptleute und Komp.-Chefs vom 2. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 19), v. Werder I., v. Fritsche, Pr.-Lts. von dems. Regt., Himpe, Sec.-Lt. von dems. Regt., zum 4. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 59) versetzt. Henschke, Pr.-Lt. vom 3. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 58), zum Hauptm. und Komp.-Chef, Schuppe, Sec.-Lt. von dems. Regt., zum Pr.-Lt. befördert. v. Hillner, v. Freyburg, Hauptl. und Komp.-Chefs von dems. Regt., zum 1. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 18) versetzt. v. Normann, Prem.-Lieut. vom 4. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 59), zum 2. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 19) versetzt. Frbr. v. Dyherrn, Hauptm. vom 1. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 10), zum Komp.-Chef ernannt. v. Scheliha, Sec.-Lt. von dems. Regt., zum Pr.-Lt. befördert. v. Kamptz, Pr.-Lt. von dems. Regt., v. Burgsdorff, Sec.-Lt. von dems. Regt., zum 3. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 50) versetzt. Schor, Hauptm. und Komp.-Chef vom 3. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 50), Baron v. Hundt- und Altgrottkau, Sec.-Lt. von dems. Regt. zum 1. Niederschles. Gren.-Regt. (Nr. 10) versetzt. v. Lindeiner-Wildau I., Pr.-Lt. vom 2. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 11), unter Versetzung zum 4. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 51), zum Hauptm. und Komp.-Chef befördert. v. Linsingen, Hauptm. und Komp.-Chef vom 2. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 11), v. Hülsen I., v. Bongé II., Frbr. v. Richthofen, Walther, Sec.-Lts. von dems. Regt. zum 4. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 51) versetzt. v. Wissel II., Sec. Lt. vom 4. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 51), zum Pr.-Lt. befördert. Frbr. v. Reißwitz, v. Rosenberg-Lipinsky, Hauptl. und Komp.-Chefs vom 4. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 51), v. Lobeck, Cardinal v. Widdern I., Pr.-Lts. von dems. Regt., zum 2. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 11.) versetzt. Lange, Hauptm. vom 1. Oberschles. Infant.-Regt. (Nr. 22), Hertel, Schlegel, Pr.-Lts. von dems. Regt., letzterer mit Belass. in dem Kommando beim Kadettenkorps, v. Struensee, Sec.-Lt. von dems. Regt. zum 3. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 62) versetzt. Tzahn, Hauptm. vom 3. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 62), unter Versetzung zu ersten Oberschlesischen Infant.-Regiment (Nr. 22), zum Komp.-Chef ernannt. v. Gellhorn, Sec.-Lt. vom 3. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 62), zum Pr.-Lt. befördert v. Massow, v. Beyer, Hauptl. und Komp.-Chefs vom 2. Oberschles. Infant.-Regt. (Nr. 23), v. Bennigsen, Sec.-Lt. von dems. Regt., zum 4. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 63), Himpe, Hauptm. und Komp.-Chef vom 4. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 63), zum 2. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 23) versetzt. v. Glasey, Hauptm. und Komp.-Chef vom 1. Westfäl. Inf.-Regt. (Nr. 13), zum 2. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 47) versetzt. v. Jossa, Pr.-Lt. vom 3. Rhein. Inf.-Regt. (Nr. 29), unter Entbindung von dem Kommando als Adjut. der 30. Inf.-Brigade und unter Beförderung zum Hauptm. und Komp.-Chef, in das 1. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 22) versetzt. v. Oppeln-Bronikowski, Hauptm. von dems. Regt., unter Belassung in dem Kommando als Adjut. bei dem General-Kommando des IV. Armeekorps in das 4. Oberschles. Inf.-Regt. (Nr. 63) versetzt. des Barres II., Hauptm. à la suite des Brandenb. Füs.-Regts. (Nr. 35), unter Entbindung von dem Verhältniß als Abtheil. Vorsteher bei dem Kadettenhause zu Culm, als Comp.-Chef in das 4. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 59) einrangirt. v. Unruh, Pr.-Lt. vom Schles. Füs.-Regt. (Nr. 38) zum Hauptm. und Komp.-Chef, v. Stwolinski, Sec.-Lt. von dems. Regt.. znm Pr.Lt. befördert. v. Oertzen. Hauptm. und Komp.-Chef v. Brandenb. Jäger-Bat. (Nr. 3), in das 1. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 18) versetzt. v. Bonin, Hauptm. und Komp.-Chef vom 1. Schles. Jäger-Bat. (Nr. 5), unter Versetzung zum 4. Magdeb. Inf.-Regt. (Nr. 67), als Adjut. zum General-Kommando des VII. Armeekorps kommandirt. v. Barfus-Falkenburg, Hptm. vom 1. Schles. Jäger-Bat. (Nr. 5), zum Komp.-Chef ernannt. Graf von Stillfried, Sec.-Lt. von dems. Bat. zum Pr.-Lt. befördert. v. Fuchs, Hptm. vom 2. Schles. Jäger-Bat. (Nr. 6), unter Ernennung zum Komp.-Chef, in das 2. Schles. Grenad.-Regt. (Nr. 11) versetzt. v. Nostiz, Sec.-Lieut. vom 2. Schlesischen Jäger-Bataillons (Nr. 6), zum Premier-Lieutenant befördert. Die Assinenz-Aerzte: Dr. Maß, des Schles. Füs.-Regts. (Nr. 38), entlassen. Dr. Wolff, vom 7. Rhein. Inf.-Regt. (Nr. 69) zu dem Schles. Füs.-Regt. (Nr. 38) vom 1. Jan. d. J. ab versetzt. Rönnemann, vom 1. Bat. 1. Pos. zum 1. Bat. 3. Pomm. Ldw.-Regts. (Nr. 14) versetzt. Knauf, Wirkl. Geh. Kriegsrath, aus seinen Dienstverhältnissen beim Kriegsministerium und bei dem Direktorium des potsdamschen großen Militär-Waisenhauses mit Pension in den nachgesuchten Ruhestand versetzt. Sixtus, Wirkl. Geh. Kriegsrath und Chef der Abtheilung für das Etats- und Kassen-Wesen im Militär-Oekonomie-Departement des Kriegsministeriums, die Stelle eines Mitgliedes des Direktoriums des potsdamschen großen Militär-Waisenhauses übertragen. Scheurich, Intend.-Assessor beim 8. Armee-Korps, zum Intend.-Rath ernannt. Breithaupt, Major a. D., Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspektor in Glaz, nach Graudenz versetzt. Adam, Garnison-Verwaltungs-Inspektor, kommandirt zur Dienstl. bei der Abth. für das Servis- und Lazarethwesen im Militär-Oekonomie-Departement des Kriegsministeriums, zum Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspektor ernannt und nach Glaz versetzt. Kühn, Kasernen-Inspektor in Breslau, mit Pension in den Ruhestand versetzt. Schmidt, Zahlm. beim 4. Landw.-Drag.-Regt., zum Zahlm. 1. Klasse beim 2. Bat. 4. Niederschl. Inf.-Regts. (Nr. 51) ernannt. Kopstadt, überzähliger Intendantur-Sekretär bei der Intendantur des 5. Armee-Korps, zum etatsmäßigen Intendantur-Sekretär ernannt.

Elberfeld, 3. März. [Demonstration.] Der hiesige „christliche Bürgerverein", welcher jetzt beinahe 350 Mitglieder zählt, hat in seiner gestern stattgehabten Ballotage-Versammlung einstimmig den Waisenhaus-Vorsteher Klug, den frühern Vorsitzer der Waisenhaus-Direktion Grafe und den bisherigen Arzt des Waisenhauses Dr. Urner zu Ehren-Mitgliedern erwählt. (Es ist das eine Demonstration gegen die städtische Verwaltung, welche die betreffenden Herren wegen der bekannten Vorgänge im Waisenhaus aus ihren Aemtern entlassen hat.)

Oesterreich.

Wien, 4. März. Ueber die Instruktionen, welche von Seite der österreichischen Regierung dem Fürsten Metternich bezüglich der syrischen Frage zugegangen sind, erfahren wir, daß derselbe vor allem angewiesen ist: 1) das Recht der territorialen Macht (der Pforte) als entscheidend voranzustellen, und 2) in Absicht auf die prinzipielle Entscheidung der Occupationsfrage und deren respektive Dauer es den Westmächten anheimzustellen, sich darüber untereinander zu verständigen, da Oesterreich ohnehin nicht in der Lage sei, ein eignes Truppen-Contingent nach Syrien zu senden. Auf Grundlage dieser Anschauung hat Fürst Metternich vollkommen freie Hand, den hierüber gepflogenen Beschlüssen im Namen unserer Regierung beizutreten. (O. Z.)

[Note des Grafen Rechberg.] Folgendes ist nach dem „Journal de Francfort" der Text einer Depesche des Grafen Rechberg an den Grafen Brassier St. Simon, die Ausschließung sardinischer Kriegsschiffe von den österreichischen Häfen betreffend:

Wien, 19. Jaunar 1861.

Ew. Excellenz haben mir eine Note des Grafen Cavour vom 8. d. Mts. zugestellt, welche zwei Fälle konstatirt, in welchen Schiffe der königlich sardinischen Marine, die Fregatte „San Michele" und das Kanonenboot „Confidenza", welche, das eine im Hafen Fasana, das andere im Hafen Lesina, bei stürmischem Wetter Schutz suchten, von Seiten der kaiserlichen Behörden, den maritimen Regeln, welche in Friedenszeiten beobachtet werden, zuwider, zurückgewiesen worden seien. Schon bei einer anderen Gelegenheit haben wir in unserer Depesche vom 22. Juli v. J. dem sardinischen Minister des Auswärtigen kundgegeben, daß wir bei dem gewaltsamen Charakter, den die Lage der Dinge in Italien angenommen, die Regeln des internationalen Rechts nicht durchweg anwendbar finden könnten, daher alle aus dieser Supposition entnommenen Argumente hinfällig sind. Es ist notorisch, daß seit jener Zeit die königliche Marine mitten im Frieden und ohne Kriegserklärung an den Küsten des Königreichs beider Sicilien und in den Häfen des Kirchenstaates entschieden kriegerische Akte vollführt hat. Gegenüber solchen Thatsachen und gegenüber den Vorbereitungen, welche in den unter sardinischer Herrschaft stehenden Ländern zum Behufe von maritimen Expeditionen gegen die österreichischen Küsten gemacht werden, glaubt sich die kaiserliche Regierung vollkommen in ihrem Rechte, wenn sie maritimen Organen bezüglich der sardinischen Kriegsschiffe, die sich der österreichischen Küste nähern, besondere Vorsicht anbefiehlt. Die kaiserlichen Behörden haben Befehl, besagten Fahrzeugen die Einfahrt in die österreichischen Häfen zu verbieten und jede Kommunikation zwischen ihren Bemannungen und den Küstenbewohnern zu verhindern. Nichtsdestoweniger sind Fälle der äußersten Noth, Havarien u. s. w. ausgenommen. Die kaiserliche Regierung wird unter keinen Umständen ihre Hilfe, wenn sie im Namen der Humanität reklamirt wird, versagen. Genehmigen Sie u. s. w.

Rechberg.

Wien, 4. März. [Zur Rechtfertigung.] „Die Wiener Ztg." bringt folgenden Artikel: Die „Times" brachte in der Nummer 23866 ihres Blattes vom 25. v. M. einen mit der Aufschrift: „The Emperor of Austria and the Hungarian Legionist of 1859" versehenen Correspondenz-Artikel, welcher die k. k. Regierung beschuldigt, das zu Villafranca mit der kaiserlich französischen Regierung getroffene Uebereinkommen bezüglich der in die k. k. Staaten zurückkehrenden Individuen der „piemontesisch-ungarischen Legion" des Jahres 1859 nicht eingehalten zu haben.

Wir sind in der Lage diese — unzweifelhaft tendenziöse Entstellung der Wahrheit mit nachstehenden Thatsachen zu entkräften.

Mit der zu Villafranca getroffenen Vereinbarung hat die k. k. Regierung den in die „piemontesisch-ungarische Legion" des Jahres 1859 eingetretenen und in ihr Vaterland rückkehrenden k. k. Unterthanen die gänzliche straflose Rückkehr zugesichert und diese Zusicherung, ohne Unterscheidung des freiwillig oder gezwungen erfolgten Eintritts jener Individuen in die gedachte Legion mit wortgetreuer Gewissenhaftigkeit durchgeführt, und ist auch kein Einziger jener Revertenten für sein militärisch-politisches Verhalten, für Treubruch und Hochverrath irgendwie zur Strafe gezogen worden.

Die vorbesagte von der k. k. Regierung eingegangene Verbindlichkeit bezog sich jedoch ihrem Wortlaute nach nur „auf eine straflose Rückkehr", während der Correspondent des Eingangs erwähnten Artikels der „Times" aus diesem Zugeständnisse die Enthebung jener Individuen von allen Unterthanspflichten (worunter doch offenbar auch die gesetzliche Militärpflichtigkeit gehört) nicht nur ableitet, sondern dieselbe sogar, als im gedachten Uebereinkommen stipulirt und nicht eingehalten, zum Gegenstande seines Vorwurfes macht.

Wir haben wohl nicht nöthig den Widersinn einer so verkehrten Zumuthung näher zu beleuchten, da solche, dem Treubruche und Hochverrathe goldene Brücken bauend, den höchsten Verbrechen die Entbindung von jeglicher Unterthanspflicht gleichsam als Belohnung vindiciren will, — und beschränken uns auf die einfache Mittheilung des Modus, wie das mehrgenannte Uebereinkommen von Villafranca in Ausführung gebracht wurde.

Sämmtliche nach dem Feldzuge 1859 übernommenen piemontesisch-ungarischen Legionäre in der Zahl von mehr als 3000 wurden zum Theile in Peschiera und zum Theile in Verona (in letzterer Festung in den Unterkünften des „Fort Heß") bequartirt, verpflegt, nach Bedarf bekleidet, nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit der damals in hohem Maße in Anspruch genommenen Eisenbahn transportweise in die Werbbezirke ihrer Regimenter abgesendet und daselbst bis auf weiteres beurlaubt.

Diese Verfügung war damals um so natürlicher, als die Standesverminderung der Armee nach beendigtem Kriege eine durchaus nothwendige und durch den Friedensabschluß gerechtfertigte Maßregel wurde.

Bezüglich der obbezeichneten Beurlaubung wurde gegenüber den wie gesagt über 3000 Köpfe zählenden Revertenten nur bei „zwölf" Individuen eine Ausnahme gemacht, welche mit Rücksicht auf ihre Avancements-Vorliebe*) zum aktiven Truppendienste verwendet wurden.

Schließlich besteht im Bereiche des ganzen Kaiserstaates die Anordnung, wonach die Civilbehörden verpflichtet sind, Soldaten, deren Betragen während ihrer Beurlaubung zu Besorgnissen für die gesetzliche Ruhe und Ordnung begründeten Anlaß giebt, den betreffenden Militärbehörden behufs sogleicher Einberufung namhaft zu machen.

Es ist hiernach kaum wohl zu bezweifeln, daß Einzelne jener 3000 Revertenten vielleicht unerwartet vom Urlaube zum aktiven Truppendienste einberufen wurden — in diesem Falle aber war deren Einberufung eine jener gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln, deren sich gar keine, folglich auch nicht die österreichische Regierung begeben kann, und welche im Interesse der gesellschaftlichen Ordnung auf alle Unterthanen eines Staates ohne Unterschied der Nation oder besonderer Verdienste eben so unparteiische als unbedingte Anwendung finden müssen.

— Baron Vay — sagt der „Wdr." — soll nach Angabe eines hiesigen Blattes die Februarpatente nachträglich unterzeichnet haben. Wenn wir gut berichtet sind, entbehrt diese Angabe jeder Begründung. Die nachträgliche Unterzeichnung ist allerdings kurz nach der Ankunft des Hofkanzlers, aber auf dessen ausweichende Antwort seither nicht wieder zur Sprache gebracht worden. Das Verbleiben Vay's im Amte wurde vielmehr dadurch ermöglicht, daß dem Reichsraths-Statute die verfassungsmäßige Behandlung am nächsten ungarischen Landtage reservirt wird, und zwar nicht nur bezüglich einiger Nebenfragen, sondern für den ganzen Inhalt und für das eigentliche Wesen der Frage. Wir haben daher auch allen Grund, die nachfolgende Mittheilung des „P. Ll." für vollkommen richtig zu halten. Dem genannten ungarischen Blatte wird aus Wien 1. März geschrieben: Baron Vay bleibt auf seinem Posten, so viel kann ich Ihnen heute aus verläßlicher Quelle melden, und es müßte Unerwartetes eintreten, damit er vor dem Zusammentritt des ungarischen Landtags seinen Platz verlasse. Es wird also, wie es unserm Verfassungsleben geziemt, die Lösung der zwischen den Centralisten und Ungarn schwebenden Streitfrage allein durch den Landtag entschieden werden".

= **Pesth,** 3. März. [Die Stellung der partes adnexae zum Februarpatent.] Die Bestätigung dessen, was ich Ihnen gleich am 27. v. M. über den Eindruck schrieb, den das Februarpatent hier hervorrufen mußte, werden Sie seitdem in den hiesigen Blättern gefunden haben. Wenn der „Sürgöny" (zu deutsch „Depesche"), das offizielle Organ der Hofkanzlei, die Ausführung, welche das Patent vom 26. Febr. dem Oktoberdiplome gegeben, eine „unerwartete" nennt und der Verfassung vorwirft, daß sie „einseitig lösen wolle, was der Natur der Dinge nach nur in Folge und auf Grund eines vorausgegangenen Landtagsbeschlusses zur Ausgleichung gelangen könne": so scheint es in der That überflüssig, bei diesem Punkte noch länger zu verweilen. Nur so viel muß ich noch hinzufügen, daß man seitdem wenigstens von dem Projekte zurückgekommen ist, das in der ersten Aufregung allgemeinen Anklang zu finden schien: von dem Plane nämlich, auch den ungarischen Landtag gar nicht zu beschicken, sondern einen passiven Widerstand zu organisiren, der den Baron Vay zur Abdankung zwingen müsse. Davon ist jetzt nicht mehr die Rede, der Landtag wird zusammentreten und den jetzigen Hofkanzler noch am Ruder treffen. Aber die Versammlung wird auseinandergehen nach einem feierlichen Proteste gegen die Verletzung, welche das Februarpatent an der ungarischen Verfassung begangen hat, und selbstverständlich ohne sich auf die Wahlen für das Unterhaus des Reichsrathes einzulassen. Mit der Auflösung des Landtages erst wird dann auch Baron Vay von seinem Posten zurücktreten. Die Centralisten erhalten auf diese Weise noch eine Bedenkzeit von vier Wochen, in der sie es mit sich selber, je nach den Aspekten von Paris her, in's Reine bringen mögen, ob sie, wenn nicht von der Reichsverfassung, so doch von der Octroyirung derselben ohne Zuziehung unseres Landtages Abstand nehmen wollen; oder ob sie sich stark genug fühlen, die von ihnen angebahnte Erledigung der Verfassungsangelegenheit Ungarn mit Anwendung von Waffengewalt aufzuerlegen.

Wie sie sich in dieser Alternative entscheiden, das wird — da die deutschen Erbländer offenbar eben so befriedigt sind, wie andererseits die Antipathie Ungarns vorauszusehen war — jedenfalls in sehr hohem Grade von der Haltung abhängen, welche die ungarischen Nebenländer dem Patente gegenüber annehmen. Venetien bleibt ja bei allen Berechnungen über die zukünftige innere Gestaltung der österreichischen Monarchie aus dem Spiele, und von den slavischen Stämmen erinnern die Czechen sich wohl noch aus dem Jahre 1848 her, daß die Regierung, wenn sie ihnen gegenüber furchtbar blutigen Ernst macht, auf die Unterstützung von ganz Deutschland rechnen kann; während der galizische Adel die Scenen von 1846 wohl nicht vergessen hat und recht gut weiß, daß er die polnische Landbevölkerung zu hart

*) Diese 12 Individuen waren in höherem Grade politisch verdächtig — hatten bedeutende Geldsummen zu 4 bis 500 Fl. bei sich — waren treulos entwichene k. k. Soldaten, welche in jener Legion „höhere Chargen annahmen" als sie in der k. k. Armee inne hatten.

Corvette war gerade für einige Tage auf einem Ausfluge in das Innere begriffen, ließ sich ein gewisser Driver, Kapitän eines englischen Handelsschiffes, nachdem er dem Grog etwas zu sehr gehuldigt, beifallen, die französische Flagge auf dem Schiffsschnabel aufzuziehen, eine bei allen schifffahrenden Nationen himmelschreiende Beleidigung. Wenige Augenblicke später steuerte das Kanot des „Isère" auf das englische Schiff los. Es hatte den französischen Schiffslieutenant am Bord, der dem übermüthigen Driver mit der entschiedenen Forderung auf den Leib rückte, die dreifarbige Flagge allsogleich verschwinden zu lassen, und sich schriftlich wegen seiner Unverschämtheit zu entschuldigen. Driver war sogleich nüchtern genug geworden, um die erste dieser Forderungen zu erfüllen; aber zu der zweiten wollte er sich durchaus nicht verstehen. Da fordert ihn der Lieutenant. Er nimmt das Duell für den nächsten Tag an. Kaum aber ist sein unbequemer Gast wieder auf sein Schiff zurückgekehrt, als ihm Driver schriftlich anzeigt, daß er sich nicht schlagen werde; gleichzeitig verließ der Wortbrüchige das Schiff, und zog sich in die Stadt Port Louis zurück. Tags darauf kehrt Tinan zurück, er vernimmt das Geschehene und wendet sich, da der feige Driver nicht zu finden war, mit seiner Klage an den Gouverneur der Insel, Namens Nikolay. — Der englische Regierungskommissär konnte nicht umhin, der französischen Reklamation Genüge zu leisten, Driver mußte vor der ganzen Mannschaft des „Isère" eine Entschuldigung lesen, und wurde verurtheilt zur Sühne seines Uebermuthes einen ganzen Tag hindurch die französischen Farben von der Spitze seines großen Mastes wehen zu lassen. Auch das geschah, die ganze Mißhelligkeit schien glücklich beigelegt, als der Gouverneur das sonderbare Ansinnen stellte, Tinan müsse zu einer bestimmten Zeit das englische Banner an derselben Stelle enthüllen. Dieser bemerkte vergebens, daß es sich in dem vorliegenden Falle darum handle, eine öffentliche Ehrenbeleidigung öffentlich gleichsam wieder zurückzunehmen, abzubitten; daß er nicht wüßte, warum er die Driver auferlegte Strafe durch eine der englischen Nation dargebrachte Huldigung erwidern solle. Der Gouverneur wollte ihn nicht verstehen, Tinan nicht nachgeben, kurz die Angelegenheit wurde immer verwickelter. Endlich ließ der Gouverneur, der den im Herzen noch immer französisch gesinnten Bewohnern der Insel gerne das Schauspiel des siegenden Albions gegeben hätte, dem Kapitän melden, wenn er an einem gewiß Morgen den verlangten Ehrengruß nicht leiste, werde sein Schiff durch die Kanonen der Stadt und des Hafens in den Grund gebohrt werden.

Nun war guter Rath theuer. Nachgeben hieß das Ansehen der französischen Marine herabsetzen; zu fliehen fiel dem Kommandanten des „Isère" noch weniger ein. Tinan beschloß daher verzweifelte Gegenwehr und ehrlichen Untergang. Der verhängnißvolle Morgen brach an. Das französische Schiff hißte alle in seinem Besitze befindlichen dreifarbigen Banner auf, als wollte es nochmals an die schützende Hand des fernen Vaterlandes erinnern. Die Artillerie stand mit brennender Lunte bei den Kanonen, die Hängematten waren heruntergelassen, wie immer, wenn es den entscheidenden Kampf gilt. Auch drüben am Ufer war alles schußfertig, der zum Entern der Corvette bestimmte Kriegsdampfer heizte seit dem frühesten Morgen. Aber Stunde auf Stunde verstrich und Bramarbas Nicolay ließ bis in die sinkende Nacht auf das Zeichen des Angriffs warten. Die Kaltblütigkeit Tinans, die Entschlossenheit seiner Equipage hatten ihn entwaffnet.

Das ist die Thatsache, welche dem Namen Le Barbier de Tinan zuerst einen guten Klang verlieh. Sie wurde nun in einem jener komischen Klagelieder verewigt, welche die Franzosen „complaintes" nennen, und deren Witz darin besteht, irgend ein Ereigniß mit dem Anscheine schlichter Dummheit, aber so zu erzählen, daß selbst die Klügsten darüber lachen müssen. — Als kurzes Beispiel der Gattung diene die Schlußstrophe unserer complainte:

„Le gabier de la corvette,
Qui a fait cette chanson,
Vous demande bien pardon
D'un dénoûment si bête;
Mais en chantant Nicolay
Il était plain d'son sujet".

---

* Von unserer fleißigen Landsmännin Frau Ida von Düringsfeld erschien eben im Verlage von Urban Kern in Breslau eine Novelle: Norbert Dujardin. Bedauert man oft bei dreibändigen Kautschuk-Romanen die Dicke, so möchte man bei Norbert Dujardin wünschen, die angenehme Unterhaltung länger als durch einen mäßigen Band zu haben. Die Erzählung zieht den Leser sehr bald in einen Strudel der Aufregung hinein, welcher ihn unaufhaltsam spannt und fortreißt bis zum Schlusse. Norbert Dujardin ist sehr lebhaft geschrieben und gehört zu den interessantesten Unterhaltungen, die in jüngster Zeit geboten wurden.

[Sophie Schröders 80. Geburtstag.] Eine seltene Feier hat am 1. März in München das gesammte zahlreiche Personal des Hof- und Nationaltheaters in dem großen Foyer desselben vereinigt. Es galt den 80sten Geburtstag der großen deutschen Schauspielerin Sophie Schröder durch ihre Kunstgenossen zu begrüßen. Von dem derzeitigen Vorstand der königlichen Bühne, Herrn Schmitt, und dem Regisseur Herrn Richter über die große Treppe heraufgeleitet, erschien die noch immer sicher einherschreitende greise Frau in Mitte der Festversammlung. Hier wurde sie durch eine feierliche Anrede des funktionirenden Theater-Intendanten beglückwünscht, welcher ihr im Namen Sr. Maj. des Königs ein allergnädigstes Handschreiben nebst einem Lorberkranz und der großen mit des Königs Brustbild geschmückten Medaille zum „Andenken" überreichte und sie mit warmen Worten pries, sie, die einst so lange Jahre eine Zierde der münchener Bühne war, und als ein anerkannter Stern erster Größe im Reiche der deutschen Bühnenwelt ein halbes Jahrhundert durch glänzte. Regisseur Richter trug hierauf ein von Dr. Hermann Schmitt verfaßtes Festgedicht weihevoll vor, und Fräulein Stehle überreichte der Gefeierten alsdann eine von dem gesammten Theaterpersonal ihr gewidmete große silberne Kanne von antiker Form. Zu Thränen gerührt, drückte Frau Sophie Schröder mit innigen Worten ihren Dan für die hohe Auszeichnung aus, die vom Throne kam, sowie für die Ehren, womit die Bühnenmitglieder sie beglückten.

[Frl. Goßmann], die sich im Hofburgtheater wie eine Scheidende feiern läßt, und die am 7. d. daselbst zum letztenmale auftritt, beginnt schon Tags darauf im — Carltheater ein Gastspiel, das auf 15 Rollen festgesetzt ist.

Dagegen sagt die „Presse": Fräulein Goßmann tritt am Donnerstag zum letztenmale auf und zwar als Grille. Am Sonnabend wird sie in Begleitung ihres Bräutigams nach Graz reisen, wo die Trauung des jungen Paares stattfindet, sobald die Dokumente, welche wegen der Minorennität des Fräulein Goßmann nach München gesendet werden mußten, wieder zurück sind. Aus dem Gesagten ergiebt sich von selbst, daß die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, Fräulein Goßmann werde im Carltheater auftreten, unrichtig war.

[Der Garibaldi-Stern.] Auf der Sternwarte zu Neapel wurde am 10. Febiuar ein neuer Asteroid-Planet von dem Astronomen de Gasparis entdeckt. Zur Zeit der Entdeckung glich seine Helligkeit der eines Sternes zehnter Größe. Seine Stellung war am 10. Februar um $14^h\ 33^m\ 18^s$ mittlerer neapolitanischer Zeit in AR = $11^h\ 11^m\ 32^s\ 5$ und in Declination = $+ 5° 18' 43''$. Seine tägliche Bewegung in AR war eine rückläufige und betrug etwa 41 Zeitsecunden, wogegen die Bewegung in Declination unmerklich klein erschien. Mit dieser Entdeckung ist die Zahl der zwischen der Mars- und Jupiterbahn kreisenden Asteroiden auf 63 gestiegen. Der Stern soll den Namen des italien. Nationalhelden, „Garibaldi", erhalten.

gedrückt hat, um, ohne jeden Rückhalt an den Massen, eine ernsthafte Opposition wagen zu dürfen. Die Frage, wie sich Kroatien und Siebenbürgen, wie sich in Ungarn selber Rumänen, Serben und zu allerletzt dann doch vielleicht die Deutschen zu dem Patente stellen werden, wird zu einem hochwichtigen Faktor für die Entscheidung darüber, ob man gegen die Magyaren rücksichtslos ins Zeug gehen kann. Ja, ich bin überzeugt, daß hier das Hauptmotiv zu suchen ist, welches den Ritter v. Schmerling zur Unterzeichnung des Patentes ermuthigt hat. Er wird sich entsinnen, wie ja 1791 der ofener Landtag, der sich bis dahin gar ungebührlich gegen Leopold II. benommen, sich sofort zum Ziele legte und das Versöhnungswerk zum friedlichen Abschlusse gedieh, als nur die Serben in der Wojwodina sich zu Gunsten Oesterreichs zu regen begannen; und heute sind, bis auf die deutsche Bevölkerung — die übrigens hier weit mehr den Namen einer israelitischen verdient und mit dem Germanenthum eigentlich gar nichts zu schaffen hat — so ziemlich alle Nationalitäten schon in Fluß. Die Kroaten sind wüthend über die Ansprüche Ungarns auf Fiume, sowie über die von der ungarischen Hofkanzlei bereits erzwungene Rückeinverleibung der Muraköz (Murinsel) an Ungarn. Die Serben der Wojwodina sind empört über die „politische Todsünde", daß die Magyaren die Reincorperation jenes Landstriches ohne Befragung der dortigen Einwohner der Regierung abgetrotzt haben; sie verlangen nachträglich die Einberufung einer eigenen serbischen Skuptschina; und der Haß geht sogar schon so weit, daß serbische Lesevereine sich die weitere Zusendung von pesther Blättern verbitten. Der Sprachenzwist geht damit Hand in Hand, und der Stockmagyarismus mit seinen hirnlosen Ueberhebungen macht das Geschwür zum Aufplatzen reif. Schon bestehen die Rumänen im Banate in drohender Weise darauf, daß dort das Wallachische als Amtssprache proklamirt werde. Die Rumänen Siebenbürgens endlich werden wohl jeden Ausweg mit Freuden begrüßen, der ihnen die verabscheute Union mit Ungarn erspart; ob dann Szekler und Magyaren stark genug sein werden, um ihnen die Stange zu bieten, erscheint um so zweifelhafter, als die dortigen Deutschen — eine kompakte, kernige Masse, wie das in Ungarn wohl nur in der Zips der Fall ist — keineswegs geneigt sind, sich so blindlings von dem magyarischen Elemente in's Schlepptau nehmen zu lassen, wie die sogenannten Deutschen in Ungarn. Das, scheint mir, sind die Chancen, auf welche Minister Schmerling mit seinem Patente spekulirt hat!

Rußland.

**** Warschau,** 3. März. [Die Vorgänge in Warschau.] Im Anschlusse an unsere bisherigen Mittheilungen über das am 2. d. Mts. stattgehabte Leichenbegängniß der bei den Unruhen Gefallenen lassen wir noch einige die allgemeine Situation charakterisirende Details*) folgen. Niemals hatte die Geschichte Polens ein solch eklatantes Beispiel von Eintracht aller Parteien, aller Stände und Confessionen aufzuweisen, als bei diesem Anlaß. In dem wahrhaft imponirenden Leichenzuge waren, außer den Beamten, sämmtliche Berufsklassen vertreten, vom Bauer und Drucian (Arbeiter) bis zur Elite der Gesellschaft, die Schulen vom Kindlein Jesu (Findelhaus) bis zur Akademie, die katholische, lutherische und jüdische Geistlichkeit in feierlichen Amtstrachten, und die verschiedensten Corporationen in schönster Harmonie vereint. Nur ein Augenzeuge vermag zu fühlen, wie aufrichtig, innig und herzlich der Geist der Brüderlichkeit war, der sich in dieser an 100,000 Köpfe starken Menschenfluth kundgab. Die polnische Aristokratie scheint jetzt ihre Vorurtheile von ehemals abgelegt zu haben, und sie begrüßte wohl zum erstenmale das Erscheinen des Oberrabbiner bei dem Leichenconducte mit einer gewissen Feierlichkeit. Daß Deutsche, wie Schlenker, und Juden, wie Mathias Rosen, zu allen Comite's, deren Bildung der Augenblick erheischt, hinzugezogen, sowie auch, daß der Rabbiner zum Unterschreiben der Adresse eingeladen worden, ist Ihnen nicht mehr unbekannt. So haben wenige Tage hingereicht, die 30jährige Arbeit der Entzweiung und Trennung wie mit einem Schlage zu vernichten. (Wie in einem zweiten Privatbriefe gemeldet wird, haben die gegenwärtig bei der Versammlung des „agronomischen Vereines" zufällig anwesenden Adelsmarschälle des Königreichs in Folge der traurigen Vorgänge einmüthig ihre Demission genommen. Ebenso wollen die Beamten polnischer Nationalität in bedeutender Anzahl den kaiserlichen Dienst verlassen. Es scheint sich überhaupt ein passiver Widerstand gegen das bisherige Regiment zu organisiren.)

*) Aus einem uns mitgetheilten Privatbriefe.

Warschau, 1. März. Zur Berichtigung der verschiedenen Versionen über die Vorgänge in den letzten Tagen kann ich Ihnen mittheilen, daß nicht die beabsichtigte Ostentation bei einem Leichenzuge die Menge Volkes vereinigt, und Anlaß zu den Ruhestörungen gegeben hat, sondern, daß sich eine einfache Prozession von der Kirche auf der Lösche nach der Krakauer-Vorstadt bewegte, und dort von einem Kosakenpiket förmlich überfallen wurde. Dem Zuge, dem ein Altar mit dem Bilde der Mutter Gottes und mehrere Fahnen vorangetragen wurde, schloß sich eine Masse Menschen an, und als derselbe vor dem Schlosse anlangte, versuchten die Kosaken ihn aufzulösen und die Fahnen 2c. wegzunehmen. Ein Theil des Volkes flüchtete nach der Kirche, wohin die Kosaken folgten, die Fahnenträger festnahmen, dabei mit oder ohne Absicht das Heiligenbild demolirten und die fungirenden Priester mit Kantschuhieben traktirten. Dadurch empört, wurde das Militär vom Volke mit Steinen beworfen, worauf alsdann die inzwischen angerückte Infanterie einige scharfe Salven gab, wodurch fünf Personen getödtet, und eine bis jetzt noch nicht festgestellte Anzahl verwundet wurde. Unter den Gefallenen befindet sich der Gutsbesitzer Rutkowski aus der plocker Gegend, ein Student und der 70jährige Greis, Gutsbesitzer Karczewski, gleich den übrigen Gebliebenen zu den müßigen Zuschauern zählend, die ihre Neugier mit dem Tode büßen mußten. — Die oberste Behörde scheint sich übrigens in völliger Rathlosigkei zu befinden, oder sie findet ihre Macht noch nicht stark genug zu energischeren Maßregeln. Es sieht hier aus, als ob es in Warschau weder Polizei noch Soldaten gäbe. Man gestattet jetzt Alles: so wird unter Anderem eine Sammlung gehalten, um den Gefallenen ein würdiges Denkmal zu setzen; es sollen schon 10,000 Rubel dafür zusammen gekommen sein. Die hiesigen Juden haben 3000 Ellen Crêpe für die Armen ihrer Konfession eingekauft, damit diese auf morgen in Trauer erscheinen können. Die Trauer ist allgemein, sogar sämmtliche Beamten haben sie angelegt, und den Armen wird unentgeltlich eine Schleife in den Läden verabreicht. Das ungeheure Menschengedränge in den Straßen in Trauerkleidern macht einen unheimlichen Eindruck. Die Anzahl der Gutsbesitzer, die zum landwirthschaftlichen Verein gehören und gegenwärtig hier versammelt sind, beträgt nicht, wie angegeben, 1000, sondern 3000, und werden sie sämmtlich den Beerdigungsfeierlichkeiten beiwohnen. Sämmtliche Geschäfte ruhen, da Alles durch die Tagesereignisse verdrängt wird.

Nachschrift. Die Adresse ist unterzeichnet von Graf Andr. Zamoyski, Erzbischof Fijalkowski, Rabbiner Meysel 2c. und von ca. 40,000 Einwohnern der Stadt und des Kreises. Sie ist durch einen Courier am 28. Februar Abends an den Kaiser abgesandt, und am 5. März wird Fürst Gortschakoff in dieser Angelegenheit dorthin abgehen. (D. Z.)

Warschau, 2. März. Unter den am 27. Februar in der Krakauer-Vorstadt fünf Gefallenen befand sich auch der Baumeister Witte aus Köln; zwei katholische Geistliche, die stark verwundet waren, starben gestern. Vier der Leichen waren im „Hotel de l'Europe", eine im Zamoyski'schen Palais zur Schau des Publikums gestellt. Der Leichenzug setzte sich heut um 10 Uhr Vormittags in Bewegung. Der neuernannte Chef der Polizei, Paulucci, der mit vier Beamten von der Feuerwache zu Pferde dem Begräbniß beiwohnen wollte, entfernte sich gleich im Anfange auf Wunsch des Civil-Comite's. Dem Zuge voran gingen die Kinder des Waisenhauses, dann sämmtliche Gewerke, sämmtliche Mönche (Franziskaner, Bernhardiner 2c.), dann kamen die ganze katholische Geistlichkeit, die Schüler des Gymnasiums und die protestantische Geistlichkeit. Hierauf folgten in der Reihe die fünf Särge, die getragen wurden und mit Palmenzweigen geschmückt waren. Ihnen schlossen sich die jüdische Geistlichkeit, die Kaufleute und sonstigen Leidtragenden an, so wie fünf Leichenwagen und viele Equipagen. Der ganze Zug bestand aus wenigstens 50,000 Menschen, während eine noch größere Zahl von Zuschauern sich aufgestellt hatte. Die Häuser und Straßen, welche derselbe passirte, waren mit schwarzem Flor, auf dem sich weiße Kreuze befanden, behängt, und keiner der im Zuge befindlichen Leitragenden war ohne Trauerzeichen. Beim Passiren der Hauptwache präsentirte die Wache das Gewehr; dem kommandirenden Offizier war einer von den Civilaufsehern vorgesetzt worden, der sich ebenfalls während der Zeit im abgeschlossenen Theile der Wache befand. Das Civil-Comite, aus Edelleuten, Studenten, Schülern des Gymnasiums und andern Civilisten bestehend, hält musterhafte Ordnung, und hat gestern mehrere Verhaftungen vorgenommen, die von Energie zeugen und zu seiner Ehre gereichen. (D. Z.)

Schweiz.

Bern, 28. Febr. Seit einigen Tagen geht der sardinische Gesandte wieder einmal sehr häufig im Bundesrathhause ein und aus. Wie es heißt, ist die tessiner Bisthumsangelegenheit die Ursache dieser Besuche. Ich bin heute in Stand gesetzt, Ihnen den vollständigen Wortlaut der Bedingungen mitzutheilen, unter denen sich der heil. Stuhl zur Regulirung dieser Angelegenheit herbeilassen will. Sie lauten mit Bezug auf den Canton Tessin: 1) der Canton Tessin wird, was seine kirchlichen Beziehungen anlangt, provisorisch von einem apostolischen Vicar verwaltet; 2) die Wahl dieses Vicars wird von dem heiligen Stuhl vorgenommen; 3) er nimmt seinen Vorsitz an dem Orte des Cantons, welchen der heilige Stuhl oder dessen Repräsentant in Uebereinstimmung mit dem Canton Tessin bezeichnen wird; 4) der hohe Stand Tessin bestreitet die Kosten eines passenden Gehaltes für genannten Vicar und dessen Kanzler; 5) ist erwähntes Vicariat in Folge des Todes seines Inhabers oder auf andre Weise erledigt, so wird der Nachfolger festgestellter Vorschrift gemäß ernannt; 6) die Unterhandlungen zur definitiven Diöcesan-Organisation des Cantons werden so schnell als möglich aufgenommen; 7) der hohe Bundesrath verpflichtet sich, die Unterhandlungen zur Liquidation der materiellen Interessen mit Thätigkeit zu führen. In Betreff der bündner Gemeinden Brusio und Poschiavo; 8) die Einverleibung der Gemeinden Brusio und Poschiavo mit der Diöcese Chur wird in Verhandlung gezogen, sobald die Unterhandlungen, betreffend die Vortheile, auf welche genannten Gemeinden in der Diöcese Chur das Recht zusteht, beendigt sein werden; 9) der Bundesrath verpflichtet sich, die wirksamsten Schritte zu thun, um zu Gunsten genannter Gemeinden eine mit den erwähnten Vortheilen im Verhältniß stehende Entschädigung zu erhalten. Diese Bedingungen sind für die Eidgenossenschaft namentlich deswegen unannehmbar, weil sie den Stand Tessin von der Theilnahme an der Ernennung des Vicars vollständig ausschließen. Eine solche Begebung seiner Hoheitsrechte kann man dem Canton Tessin unmöglich zumuthen. Ob die Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle von Neuem aufgenommen werden sollen, ist noch nicht entschieden. (Magd. Z.)

+ Aus der Schweiz, 2. März. [Gerüchte von und über Italien. — Die Freiwilligen-Corps. — Eidgenössisches Manöver. — Das Schützenfest. — Paßbefreiungs-Gutachten. — Rheincorrection. — Literarisches Eigenthum.] Aller Wahrscheinlichkeit nach haben Sie bereits die Mittheilung erhalten über die Aeußerungen der „Unita italiana", man sei in Paris und Turin dahin übereingekommen, daß Frankreich die Besetzung und Erwerbung Roms gestatte, wenn Italien seinerseits Frankreich zu der Erwerbung des Rheins behilflich sei. Mag nun an diesem Gerüchte sein, was nur immer wolle, so kann ich Ihnen in Bezug gewisser politischen Vorbereitungen andere Aufschlüsse geben, auf deren Sicherheit Sie zählen können. Sie wissen, daß in Mailand nicht allein eine ungarische, sondern auch eine deutsche Legion geworben wird. Diese ungarische Legion und ihre Tendenzen kennen Sie, allein vielleicht weniger, was es mit dieser sogenannten deutschen Legion zu bedeuten hat. Als Chefs derselben nennt man zuerst den General Mieroslawski, einen sehr guten und ergebenen Freund des Prinzen Napoleon, denselben Revolutionschef im Großherzogthum Baden (im Jahre 1849), der nur unter der Voraussicht die Heerführung übernommen hatte, daß diese Revolution durch eine faktische Intervention Frankreichs gestützt werde. Mit diesem polnischen Chef der „deutschen Legion" hat ein anderer Revolutionsführer dieser badischen Revolution, F. Ph. Becker, die politische Propaganda für diese Legion übernommen und Proklamationen auch nach Deutschland geschickt. Ich kann Ihnen nun die Mittheilung machen, daß dieser F. Ph. Becker ebenfalls dem Gedanken huldigt, eine Regeneration Deutschlands sei nur durch rothe Hosen zu bewerkstelligen. Welche Ziele deshalb diese deutsche Legion verfolgt, mag daraus zur Genüge hervorgehen. Aus diesem Grunde auch macht die dafür thätige Propaganda sehr schlechte Geschäfte und wird hoffentlich auch in Deutschland weder Anklang noch Aufmunterung finden. — Das diesjährige eidgenössische Manöver verspricht sehr interessant zu werden. Es beginnt bei Altdorf, zieht das Reußthal hinauf über Andermatt, wird am Urnerloch und der Teufelsbrücke interessante Gefechtsmomente bieten, und, sich über das Gotthardtshospitz nach Azzolo ausdehnend, im oberen Tessinthale enden, indessen Umgehungs-Kolonnen über die Grimsel und Furka das Manövrirfeld noch erweitern. Der Manöverplan erinnert an den Suwarow'schen Zug im Jahre 1795. Der Zweck ist offenbar der, die Alpenstraßen in militärischer Beziehung zu würdigen. Es dürfte dieses militärische Schauspiel viele Neugierige anlocken. — Das eidgenössische Schützenfest, das dieses Jahr in Stanz (Kanton Unterwalden) abgehalten wird, beginnt den 30. Juni und dauert bis zum 10. Juli. — Auf die bundesräthlichen Anfragen bei den Kantonal-Regierungen über Paßbefreiung, hat bereits Solothurn sein Gutachten dahin abgegeben, daß es mit anderen Staaten keinen solchen Vertrag eingehen wolle, sich jedoch dazu verstehe, noch weitere Erleichterungen als bisher im Paßwesen zu gewähren. Der größte Theil der Kantone wird in diesem Sinne antworten. — Die sanctgaller Regierung hat abermals eine Eingabe an den Bundesrath in der Rheinkorrektionsfrage gemacht. — Appenzell a. Rh. ist dem Concordate zum Schutze des literarischen Eigenthums beigetreten. — Sie werden bereits aus unseren Zeitungen entnommen haben, daß die züricher Bank die französische Valuta abgeschafft hat in Voraussicht eines in Frankreich bevorstehenden Zwangskurses der Banknoten.

Großbritannien.

London, 2. März. [Herzog von Sutherland †.] Aus Trentham ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß der Herzog von Sutherland auf seinem dortigen Gute in verwichener Nacht gestorben ist. Er war 75 Jahre alt. Durch diesen Todesfall werden mehrere der ersten Familien des Landes in Trauer versetzt.

London, 2. März. [Parlaments-Verhandlungen vom 1. März.] Oberhaus-Sitzung. Marquis Normanby beantragt Vorlage des Depeschenwechsels über die Anerkennung der Blokade von Gaeta, über die Abstimmungen in Italien, über die theilweisen Neuwahlen in Italien im September 1860, über die auf den Kampf in den Abruzzen bezüglichen Proclamationen der sardinischen Generale, über die Aufhebung der administrativen Autonomie Toskana's, der Depeschen Elliot's über das Plebiscit, welches die gesonderte Existenz der Regierung der beiden Sicilien aufhob, der Depeschen zur Erklärung des außerordentlichen Umstandes, daß einige der constitutionellen Minister des Königs von Neapel in derselben Amtsstellung unter General Garibaldi verblieben, und der Bericht über das Verhalten der britischen Flotte im Mittelmeer von der Zeit der Landung Garibaldi's an. In seiner Motivirung sag Lord Normanby, das italienische Blaubuch, das Lord J. Russell vorgelegt zeichne sich nicht durch Klarheit, Offenheit und Vollständigkeit aus. Nach dem Blaubuch könnte man glauben, daß Sir J. Hudson in Turin sehr wenig Einfluß auf den Gang der Ereignisse zu üben gesucht, während das Gegentheil der Fall war, so daß man sich in den sardinischen Kammern darüber beklagt habe. Es scheint demnach, daß Hudsons Correspondenz mit Cavour sich nicht zur Vorlage eigne. (Hört! Hört!) Ein Lord Stratford de Redcliffe, oder Sir H. Bulwer, oder Sir H. Seymour würde an Hudson's Stelle klare und staatsmännische Darstellungen der politischen Lage geliefert haben, aber von Hudson wisse man eben nur, daß er sich in der Savoyen- und Nizza-Frage vom Grafen Cavour hinters Licht führen ließ (Hört! Hört!) „In dieser Frage, fährt der Marquis fort — hat auch der Staatssekretär des Auswärtigen seinen Ton zu ändern gewußt. Einmal überraschte er seine Freunde durch eine Aufwallung wahrer Mannhaftigkeit und sprach gar tapfere Vorsätze aus; aber bald nahm er sie mit so gefühlloser Gleichgiltigkeit zurück, als handelte es sich um nichts als eine Reformbill (Cheers)." Dann kommt der Antragsteller auf die gegenwärtige Lage Italiens zu sprechen, und nach der Bemerkung, daß man mit den hochtrabenden Redensarten von „nationaler Unabhängigkeit" und constitutioneller Freiheit" in keiner revolutionären Periode seit 70 Jahren größern Mißbrauchs getrieben habe, als in der gegenwärtigen, sagt er: „Niemand würde so gern wie ich die Iteressen Italiens fördern, aber es giebt zwei Italia's. Die eine Italia ist die mehr oder weniger föderative; dies ist das Italien aller Zeiten und Erfahrungen, das Italien Dante's und Machiavelli's und aller philosophischen Staatsmänner von damals bis auf unsere Tage, das Italien Cesare Balbo's, Gioberti's, Ferrari's und endlich zweier Männer, die, wie ich persönlich weiß, ein tiefes Verständniß Italiens haben, des Kaisers Napoleon und Lamartine's. Das andere funkelnagelneue Italien ist das einheitlich gemachte, das Italien Cavour's, Buoncompagni's, Liborio Romano's und — leider auch — Lord J. Russells. Indem die piemontesische Regierung auf diese „Unification" losarbeitet, zeigt sie eben so viel Verwegenheit im Planmachen wie Zaghaftigkeit in der Ausführung. Hätte Victor Emanuel genügenden Enthusiasmus für seine Idee zu erwecken vermocht, so müßte er ihn benutzen, um den Fremdling auszutreiben, der noch im nordöstlichen Winkel der Halbinsel sitzt. Aber Victor Emanuel ist schlau und weise. Ja, die piemontesische Regierung liebt die verborgenen Wege (hört! hört!). Dies sah man auch in Sicilien, wo sie Garibaldi alle Gefahr ließ und selber allen Gewinn einsteckte — obgleich Garibaldi selbst aufrichtig genug sein würde, zu gestehen, wie sehr ihn Sardinien von Anfang an unterstützt hat. Garibaldi kam mit Stahl und Blei, aber alles Gold kam von Sardinien (hört! hört!) und das Gold hat mehr als Stahl und Blei ausgerichtet. Weiß doch alle Welt, daß die sardinische Regierung 500,000 Pfd. in Sicilien ausgab, und kurz, ehe Garibaldi in Neapel einzog, 25,000,000 Fr. auf Bestechung aller dortigen Beamten und Armee- und Flotten-Offiziere verwendete, und daß ein neapolitanischer Banquier das Geld dazu gegen 8 Prozent Zinsen und 2 Prozent Prämie vorschoß. Man weiß auch, daß Liborio-Romano, den Franz II. zu seinem constitutionellen Minister machte, ihn auf das schmählichste verkauft und verrathen hat. Aber Victor Emanuel ist der König-Ehrenmann. Er hat — wie er in einer Proclamation sagt — nie zwischen seinem Thron und seinem Wort geschwankt; nein, er war stets entschlossen, den Thron zu nehmen und das Wort nicht zu halten. Hat Victor Emanuel das Wort gehalten, das er gab, keinen Theil seiner Lande je zu verschachern? Oder das Wort, das er Franz II. gab, daß er gegen Garibaldi's Unternehmen sei? Dies ist die Moral des wiedergeborenen Italiens. (Hört! Hört!) Nach dem Allen glaube ich, daß die Nachwelt den Namen Il Rè Galantuomo ganz anders als die Gegenwart aussprechen wird. Es ist ein anderer Titel erledigt, der auf ihn besser passen würde — König Bomba sollte er heißen; denn ich glaube, kein König hat so viele Städte bambardirt wie er. Gleich nach seiner Thronbesteigung bombardirte er seine eigene Stadt Genua, und seitdem die Städte Ancona, Capua und Gaeta. Ich will jetzt die Aufmerksamkeit Ihrer Lordschaften auf den wirklichen Hergang bei den italienischen Wahlen lenken. Was die Plebiscite betrifft, so fand ich zum erstenmal, daß man sich einbilden konnte, ein Volk vermöge seine Meinungen frei zu äußern, während eine revolutionäre Armee das Land besetzt hält und fast alle Provinzen sich im Belagerungszustand befinden. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, so habe ich gehört, daß der Bürgermeister eines Ortes im Neapolitanischen am Tische saß, die Urne auf der einen, — die Stimmzettel auf der anderen Seite. Er saß und wartete, und es kam Niemand, um zu stimmen. Da sagte der Bürgermeister: „Wer schweigt, sagt Ja", warf den ganzen Haufen Zettel in die Urne, die er dann versiegelte und den revolutonären Behörden zusandte. Was denken Ihre Lordschaften von der Echtheit dieser Volkswahlen, wenn man weiß, daß General Garibaldi als damaliger Dictator 6 Tage vor dem Plebiscit in der Amtszeitung mit Bestimmtheit verkünden ließ, daß das Königreich beider Sicilien unauflöslich mit dem constitutionellen Königreich des ganzen Italien unter Victor Emanuel und seinen Nachkommen vereinigt sei? Ich muß endlich sagen, daß eine Politik, welche die Revolution aufmuntert und die sogenannten Nationalitäten aufstachelt, einem Reich, wie England, das in seinen zerstreuten Besitzungen so viele Millionen Unterthanen von den verschiedenen Racen und Religionen zählt, Schaden bringen muß; und ich glaube, daß keine Nation sich je einer dauernden Blüthe erfreuen kann, wenn sie die auf Staaten, wie auf Individuen allgemein anwendbare goldene Regel: „Thue Andern, wie Du wünschest, daß sie Dir thuen", ganz und gar mißachtet." (Hört! Hört!) — Lord Wodehouse (der Unterstaatssekretär des Auswärtigen) erwidert, daß, da der edle Marquis gegen Ihrer Majestät Regierung keine specifische Anschuldigung vorgebracht habe, eine Rechtfertigung derselben weder nothwendig, noch gut möglich sei. Einige der verlangten Ausweise und Depeschen könnte vielleicht das sardinische Parlament vorlegen, nicht Ihrer Majestät Regierung. Er brauche nicht zu wiederholen, daß Lord John Russell standhaft die Politik der Nichteinmischung in die italienischen Angelegenheiten befolgt habe. Es komme ihm nicht in den Sinn, die von den sardinischen Truppen in Süditalien geübte grausame Strenge rechtfertigen zu wollen, aber man dürfe nicht vergessen, wie sehr die Sardinier gereizt und durch die martervolle Hinrichtung ihrer Kameraden und vieler harmlosen italienischen Liberalen erbittert wurden. Eben so wenig wolle er leugnen, daß es bei einem Plebiscit nicht immer ganz regelrecht und tugendhaft herzugehen pflege, daß mancherlei Einflüsse zur Bearbeitung des Volkes gebraucht werden; aber man müsse dieses System mit dem früherer Zeiten vergleichen, wo zahlreich bevölkerte Provinzen durch einen Federstrich den Herrn wechselten, ohne daß man nur Miene machte, nach den Meinungen oder Gefühlen der Bevölkerung zu fragen. Lord Malmesbury findet das vorgelegte Blaubuch viel zu dürftig, und Lord J. Russell's Politik sehr inconsequent. Der Staatssekretär des Auswärtigen erkläre selbst in einer seiner Depeschen, daß es seiner Meinung nach für Italien viel besser wäre, aus zwei constitutionellen Staaten zu bestehen, als aus einer einzigen Monarchie, und doch habe er alles Mögliche gethan, um die „Unification" Italiens zu begünstigen. Lord Normanby will nur die Mittheilung der Aktenstücke, deren Veröffentlichung dem Staatsinteresse nicht zuwiderläuft, und in dieser Form wird sein Antrag angenommen.

[Unterhaus-Sitzung.] Griffith interpellirt den Staatssekretär des Auswärtigen, ob Ihrer Majestät Regierung jetzt, wo das erste sardinische Parlament dem König von Sardinien einstimmig den Titel „König von Italien" votirt habe, den Zusammentritt eines Kongresses zur Regelung der italienischen Angelegenheiten, wie derselbe von der französischen Regierung vorgeschlagen wurde, für nothwendig erachte. Lord John Russell erwidert, der Regierung liege eine derartige Proposition zu einem Kongresse nicht vor, und würde ein solcher Antrag gestellt werden, dann wäre es erst ihre Pflicht, ihn in Erwägung zu ziehen. Auf eine Anfrage Monsell's, ob die Regierung bereit sei, dem Hause weitere Aktenstücke über Syrien vorzulegen, antwortet Lord John Russell: Die bereits vorgelegten Dokumente reichen bis zum Konventionsabschluß. Die auf die späteren Unterhandlungen bezüglichen werde er aus schuldiger Rücksicht für die noch schwebenden Verhandlungen nicht vor Ostern mitzutheilen im Stande sein. —

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Gleichzeitig erklärt Lord John, er wünsche nachträglich die Frage ausführlicher zu beantworten, ob der russische Gesandte in Konstantinopel eine Note oder Vorstellung an die Pforte gerichtet und ob der französische Gesandte diese unterstützt habe. Betreffs des zweiten Theils der Frage, den er in verwichener Nacht nicht genügend zu erledigen im Stande war, könne er heute mittheilen, Lord Cowley habe von Herrn Thouvenel zu verstehen bekommen, daß der französische Gesandte sich bei dieser Angelegenheit gar nicht betheiligt, daß er jene Forderung nicht unterstützt und auch keine Ansicht über dieselbe ausgesprochen habe. Der französische Gesandte habe sich damit begnügt, die Hoffnung auszusprechen, daß Reformen ehestens eingeführt werden möchten, damit die Nothwendigkeit der von Ihrer Majestät Regierung in Vorschlag gebrachten Gesandten-Konferenz wegfalle. (St.-A.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. März. [Tagesbericht.]

⊙ Im vergangenen Jahre feierten der Kaufmann August Hennig und dessen Ehefrau Christiane Hennig geb. Pfeiffer ihre goldene Hochzeit; Ihre Majestät die Königin Wittwe hatte die Gnade, dem Jubelpaare zum Andenken an diesen Tag eine Bibel huldvollst zu verleihen. Am 3. d. M. wurde dieselbe von den Vorstandsdamen des Elisabet-Vereins durch Frau Sanitätsrath Springer und Frau Kaufmann Becker, in Begleitung des Pred. Hrn. Kristin, dem Hennigschen Ehepaare in dessen Wohnung überreicht, wobei Hr. Pred. Kristin in einer inhaltsvollen Ansprache bemerkte: daß nur Wenigen das Glück beschieden sei, einen solchen Tag zu erleben; er bringe ihnen das Wort Gottes ins Haus, welches die Grundlage des Staats- und Familienlebens sei und ihnen als treuer Führer in Freud und Leid stets zur Seite gestanden habe.

—ö.— [Das 58. Stiftungsfest der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur]*) wurde am 3. März unter sehr zahlreicher Betheiligung der Festgenossen im großen Börsensaale in üblicher Weise gefeiert. Wenn immer schon in früheren Jahren dieses Fest die schönste Gelegenheit geboten, Breslau's Männer der Intelligenz aus den höheren Kreisen der Gesellschaft in einmüthigster Weise zu vereinigen und unter den Freuden der Tafelrunde sie des gemeinsamen geistigen Strebens recht vollbewußt werden zu lassen: so war doch diesmal ganz besonders die Stimmung eine freudig gehobene und das Auseinanderplatzen der Geister in hohem Grade genußreich. Möge dies aus einem kurzen Referat über die gehaltenen Tischreden und Toaste einigermaßen wieder erkannt werden. Nachdem der hochverdiente und allgemein verehrte Präses der Gesellschaft, Herr Geh.-Rath Prof. Dr. Göppert, durch einen begeistert aufgenommenen Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Königs, dessen scharfer Verstand und mannhafter Charakter dem allgemeinen Vertrauen des Landes weise Rechnung tragen werde, die Schleusen der freien Rede eröffnet, brachte zunächst Herr Geh.-Rath v. Görtz ein schuldiges Hoch auf die Mitglieder der hiesigen Universität, als die gewiegtesten Mitarbeiter an den Bestrebungen der Schles. Gesellschaft, insbesondere auf den Rektor Magnifikus, aus. Herr Prof. Dr. Braniß, als derzeitiger Bekleider dieser Würde, dankte in seiner bekannten geistvollen Weise. Wohl sei die Schles. Gesellschaft, und schon bei ihrer Gründung, von der Universität wesentlich unterstützt und vielfach ergänzt worden; was anderwärts auseinander träte in Universität und Akademie, sei hier in der Schlesischen Gesellschaft vereinigt, und wohl habe die letztern ein volles Anrecht, in der That als eine Akademie zu gelten. Dieser Gedanke, daß die Schlesische Gesellschaft sich selbst durch ihre Leistungen zu einer Schlesischen Akademie der Wissenschaften erhoben habe, ohne doch vor der Hand dieses stolzen Namens sich erfreuen zu können — dieser Gedanke war neu, zündend und pulsirte noch in manchem Wort der späteren Reden. Wir wissen nicht, in wieweit einer solchen Würdigkeit die Wirklichkeit bevorsteht, aber das wissen wir, daß jener Gedanke einen allgemeinen Anklang gefunden und daß das von Hrn. Prof. Braniß ausgebrachte Hoch auf den Präsidenten der Gesellschaft, unter dessen vortrefflicher Leitung sich diese so vollendet hat, mit inniger und herzlicher Wärme von allen Mitgliedern dargebracht wurde. Hr. Geh. Rath Göppert dankte mit einem Hinweis auf den immer größer gewordenen Verkehr der Gesellschaft mit dem In- und Auslande**), auf die Größe ihres inneren Umfanges (so zähle z. B. die Bibliothek über 26,000 Bände!) und auf die für die Zwecke der Gesellschaft doch noch nicht ganz ausreichenden pekuniären Mittel. Er bedauerte dabei aufrichtig, daß gewissen Kreisen der Gesellschaft Schlesiens unsere Gesellschaft ganz fern liege, und daß man gar nicht zu ahnen scheine, daß man durch Unterstützung derselben (sei es auch nur durch einfache Beitrittserklärung oder Anschluß) eine dem engern wie dem weiteren Vaterlande zum Ruhm gereichende Anstalt fördere. Das Hoch des Redners galt den Mitgliedern des Präsidiums, den Sekretären der Sektionen, wie endlich allen einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft. — Nach einem von Herrn Bürgermeister Bartsch hierauf ausgebrachten offiziellen Toaste auf die Gründer der Gesellschaft, die verstorbenen Professoren Müller und Reiche, gedachte Herr Direktor Dr. Schönborn in beredten Worten des Magistrats und der Stadtverordneten Breslau's, insofern auch diese sich um die Blüthe der Schlesischen Gesellschaft verdient gemacht hätten. Herr Oberbürgermeister Elwanger bemerkte, daß der Magistrat sein besonderes Augenmerk auf einen tüchtigen Lehrstand richte, und brachte ein Hoch auf denselben an hohen wie an niederen Schulen aus. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Hübner wies dagegen in bescheidener Weise jedes Verdienst um die Gesellschaft seitens der Stadtverordneten von der Hand und meinte, daß dieselbe auch ohne die Fürsorge des Magistrats und der Stadtverordneten bestanden habe und bestehen werde. Dagegen müsse er wünschen, daß sich der Bürgersinn Breslau's, der zumeist nur für die handgreiflichen und naheliegenden Bedürfnisse sorge, in gesteigertem Grade den höheren, geistigen Interessen für Wissenschaft und Kunst, und somit auch den Interessen der Schles. Gesellschaft zuwenden möge. Einem solchen veredelten Bürgersinne galt sein Hoch, das sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte. — An die Symposien der Alten erinnernd, bei denen es Sitte gewesen sei, auf den Genius zu trinken, der die Versammlung durchdringe, brachte Herr Geh. Rath Steinbeck in überaus ansprechender Rede ein Hoch den Gästen und den neu eingetretenen Mitgliedern der Gesellschaft, insofern sich auch durch sie der Genius des Fortschrittes, der überhaupt die Gegenwart kennzeichne, innerhalb der Schles. Gesellschaft bethätige. — Herr Divisionsgeneral Graf v. Oriolla dankte im Namen der Gäste und rief durch seine patriotischen Worte einen wahren Beifallssturm herbei, aus dem sich die Sympathie der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden für ein großes durch Preußens Machtstellung gewahrtes und getragenes deutsches Vaterland mit Begeisterung kund gab. Der allgemein gehaltene Begriff „vaterländische Cultur", in dem weder ein spezifisches Preußenthum noch ein allgemeines Deutschthum ausgesprochen sei, veranlaßte den Redner, ein Hoch auf „unser Vaterland" auszubringen, als dem Lande, in welchem sich das Volk unter dem Banner seines Königs glücklich fühlt, wie immer auch die entscheidende Geschichte die Grenze ziehen möge. — Nachdem hierauf Herr Ober-Regierungsrath v. Struensee dem ältesten Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Geh. Rath Krocker, ein Lebehoch gebracht, knüpfte Herr Prof. Dr. Röpell an die Worte des Herrn General v. Oriolla etwa folgendermaßen an. Die Wissenschaft sei zwar eine deutsche, nicht eine spezifisch preußische, sie fände aber in Preußen ihren kräftigsten Schutz und ihr schönstes Gedeihen. Aber auch das deutsche Vaterland gedenke in erster Reihe Preußens und das deutsche Volk sehe mit Hoffnung und Stolz auf die Armee Preußens, wenn die Zeit der Gefahr sich nahen sollte. Daher ein begeistertes Hoch unserer Armee und ihren Führern! Herr General Graf Oriolla dankte und gedachte in freundlichen Worten der Frauen und Mädchen. — Wenn aber an geistvoller Tafelrunde das zarte und schöne Geschlecht, das an der männlichen Sitte und Freude der Toaste weniger Geschmack findet, seinen Tribut empfangen — ist es da zu verwundern, daß die öffentliche Rede von jetzt an schweigt und der Genuß der empfangenen Eindrücke sich in vertrauliche Kreise zurückzieht? Und so saßen die Festgenossen vertraulich bis 7 Uhr Abends beisammen und trugen dann eine bleibende Erinnerung an schön und geistig durchlebte Stunden friedlich nach Hause.

*) Nachdem wir bereits in der gestrigen „Bresl. Z." über diese Festlichkeit einen kurzen Bericht vorausgeschickt haben, lassen wir heute, in Rücksicht auf das allgemeine und hohe Interesse, welches der in Rede stehende Verein in Anspruch nimmt, einen ausführlicheren Artikel folgen. D. Red.

**) Im Ganzen steht jetzt die Schlesische Gesellschaft in Verbindung mit 120 deutschen, 1 ungarischen, 1 slavonischen, 2 siebenbürgischen, 8 russischen, 2 schwedischen, 3 norwegischen, 3 dänischen, 4 englischen, 4 niederländischen, 3 belgischen, 1 französischen, 8 schweizerischen, 1 italienischen und 4 amerikanischen, in Summa 165 außerschlesischen Gesellschaften.

— ** Karl v. Holtei's Auftreten unter den Studirenden Breslau's wirkte auf die am verwichenen Sonntag im Musiksaale der Universität beinahe vollzählig versammelten Musensöhne (circa 800) wahrhaft elektrisch. Seine Vorlesung zündete dermaßen, daß nicht nur nach jeder Piece dem berühmten Rhapsoden der rauschendste Applaus zu Theil wurde, sondern auch keine der vielen geistreichen Pointen unbeachtet blieb. Die Eröffnungsworte, mit dem chinesischen Sprüchwort: „Nimm Deine Gedanken wie Gäste auf, Deine Wünsche wie Kinder", — eingeleitet, eine dramaturgische Skizze, oder vielmehr Humoreske, von Graf Platen ausgehend und mit einer pikanten Charakteristik Saphirs abschließend, die Gedichte in schlesischer Mundart und die „Seelenwanderung" erfreuten alle Anwesenden durch ihren kernigen, phantasievollen Inhalt, so wie durch die lebensvolle charakteristische Vortragsweise des greisen Dichters, welchem dieser Abend nicht minder zu hoher Befriedigung gereichen durfte, als er zu den schönsten Erinnerungen unserer studirenden Jugend gehören wird.

△ Am Sonntag, den 3. März, hielt Hr. Prediger Th. Hofferichter in der alten städtischen Ressource einen Vortrag über Kaiser- und Nationalitäts-Idee. Derselbe ging von dem jetzt wieder erwachten Verlangen der Nation nach Einheit Deutschlands und Central-Gewalt aus und untersuchte nach einem kurzen Rückblick auch die geschichtliche Entwickelung der letzten 12 Jahre das Verhältniß der beiden Ideen zu einander. Der Vortrag wurde von der sehr zahlreichen Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

a—z. Gestern Abend hielt Hr. Lehrer Winderlich im Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung im Café restaurant, vor einer sehr zahlreichen Versammlung, einen Vortrag über „Freimaurerei." In dem ersten Theile über den Zweck des Bundes der Fr. gab der Vortragende eine Gegenüberstellung der Freimaurerei und des Jesuitismus; hierauf besprach derselbe die Verfassung, die Symbolik, das Ritual und gab dann eine Geschichte des Bundes, welcher eine Beurtheilung der Thätigkeit desselben und statistische Angaben folgten. Zum Schluß stellte Redner die Mitwirkung des Bundes zur Erlangung der Menschenrechte der Juden als eine würdige Aufgabe desselben hin. Ein allgemeines „Bravo" lohnte den Vortragenden,

≅ [Das Benefiz-Concert des Herrn Musikdirektor Blecha] findet morgen Donnerstag, den 7. d. M. im Liebich'schen Saale statt. Ein sehr geschmackvoll und interessant zusammengesetztes Programm — wir heben aus demselben hervor: Ouverture zu „Iphigenia in Aulis" von Gluck, Beethoven's neunte Sinfonie (die drei ersten Sätze), Introduction zu der neuesten Wagnerschen Oper: „Tristan und Isolde", Concertino für vier Violinen von L. Maurer (gespielt von den Herren A. Blecha, Buckwitz, Fritsch und Winzer), Oboesolo, vorgetragen von Hrn. Uschmann etc. etc. sowie auch die Mitwirkung von Frau Hain-Schnaidtinger, welche u. a. die große Arie der Amenaide mit Violinsolo aus Rossini's „Tancred" singen wird, stellen einen seltenen musikalischen Genuß in Aussicht, auf den wir hiedurch noch besonders hinzuweisen nicht unterlassen wollen.

=X= Liebich's Etablissement, das buono retiro für die elegante Welt, soll auch für den Sommer seine Anziehungskraft bewähren und mit glänzendem Comfort ausgestattet werden, da in der genannten Jahreszeit der Aufenthalt im Freien bekanntlich weit angenehmer ist, als ein Zusammendrängen in den schwülen Salons, so hat Hr. Meyer seine Aufmerksamkeit schon jetzt auf geschmackvolle Veränderungen seines Gartens gerichtet und läßt ihn in einer Weise modernisiren, die an die Muster anderer Städte erinnert. Das wirre Durcheinander der Baumgruppen wird sich in gefällige Ordnung vertheilen und der grüne Laubschatten den Sitzenden und Wandelnden Schutz gewähren, da Bosquets und Alleen mit einander abzuwechseln bestimmt sind. Auch die antiquarischen Hütten vulgo Sommerlauben erhalten eine Ueberarbeitung moderner Façon, die mit der landschaftlichen Ausstattung harmonirt. Was an Ueberraschungen dabei in Vorbereitung ist, wollen wir noch verschweigen, nur bemerken, daß eine hiesige sehr beliebte Kapelle dort die Musikvorträge übernehmen wird.

=bb= Wenn uns auch das gegenwärtig durch die wilden Enten herbeigezauberte Frühlingswetter gar nicht gefallen will, trotz Finkenschlag und Lerchenwirbel, trotz Staare, Maikäfer und Schmetterlinge, wenn wir noch weniger daran denken, uns in die leichtere Frühlingstracht zu hüllen — und wenn Verwegene dies dennoch thun — Schnupfen, Grippe, Katarrhe und wie das Heer der angenehmen Frühlings-Krankheiten heißen mag, dafür zum Lohne ernten — — so giebt es doch Leute, die es mit einem gewissen Wohlbehagen betrachten und boshaft genug sind, ihm eine ewige Dauer zu wünschen. Wir nennen nur die Schuhmacher und Schiffer. Bei der dünnen, schlammigen Feuchtigkeit, die bekanntlich im Frühjahr und Herbst von den Straßen Breslau's unvertilgbar ist, macht sich auch der kleinste Leck in unserer Fußbekleidung auf sehr empfindliche Weise bemerkbar. Wer die letzte Vierteljahrs-Rechnung bei seinem Fußbekleidungs-Fabrikanten noch nicht getilgt hat, der giebt seiner Kasse den Gnadenstoß, um den spröd-gewordenen Lederkünstler zu versöhnen und zu bewegen, für eine neue wasserdichte Bekleidung des Podiums zu sorgen. Die Schiffer aber sind erst recht in ihrem Element — „immer ein solcher Wasserstand und wir können die schriftlichen und mündlichen Debatten über die Oder-Regulirung mit Muße lesen oder vielmehr — nicht lesen", denn sie haben auf dem Strome alle Hände voll zu thun und nicht die Spur von Zeit, die Kammer-Verhandlungen und andere wohlgemeinte Rathschläge in den Zeitungen zu studiren. Auch die Holzflöße mit ihren Führern (gewöhnlich Matätschen-Bauern genannt) haben sich bereits eingefunden; gestern passirten allein 16 solcher Flöße unsere Schleusen. Endlich sind auch die Jagdliebhaber mit diesem Frühlingswetter zufrieden, denn es hat ihnen bereits die Schnepfe gebracht und so den schmerzlichen Schluß der kleinen Jagd in Etwas versüßt, da sie sofort die interessantere Schnepfenjagd eröffnen können. So schoß bereits am vergangenen Donnerstage der Förster S. im Forstrevier Luzine (zwischen Trebnitz und Oels) eine Waldschnepfe; auch sind nicht minder einige Stock-Enten geschossen worden, so z. B. in der Nähe von Breslau, bei Schwentnig.

=bb= Seit dem gestrigen Morgen ist man beschäftigt, das vor einigen Tagen in der Nähe des Strauchwehrs versunkene Kahn zu entladen, was bei dem noch hohen Wasserstande Schwierigkeiten verursachte. Dennoch ist bereits eine nicht geringe Quantität des auf dem Schiffe befindlichen Eisens herausgefördert worden, und dürfte demnach der Verlust der Ladung zu behindern sein.

—** [Gerichtliches.] Die erste Kriminal-Deputation des Stadt-Gerichts verhandelte heute eine Anklage wider den Privatschreiber F... von hier wegen Störung des Gottesdienstes. Am 25. Dezember v. J. war der Angeklagte Früh während der „Christnacht" in der Magdalenen-Kirche erschienen, begleitet von einem Hunde und im angetrunkenen Zustande. F. wankte von einer Seite nach der anderen, begab sich bis an den Altar und stimmte dort in den Chorgesang ein, während die übrige Gemeinde schwieg, so daß die Andacht gestört ward. Nunmehr wurde F. durch die Kirchenbeamten genöthigt, das Gotteshaus zu verlassen; er kehrte jedoch bald darauf zurück, verfügte sich wiederum mit dem Hunde an den Altar, indem er laut schrie: „er habe seine Mütze verloren und gehe nicht eher fort, als bis er diese wieder habe." Dies höchst ungebührliche Betragen verhinderte sogar die Abendmahlsfeier, welche erst, nach der erfolgten Abführung des F. mittelst requirirter polizeilicher Hilfe, ihren Anfang nehmen konnte. Verurtheilt wurde F. wegen der angegebenen Vergehen zu einer sechswöchentlichen Gefängnißstrafe.

In der gestern Früh in der Nähe von Neudorf-Commende aufgefundenen Leiche ist ein hiesiger Privatschreiber erkannt worden. Derselbe scheint ein sehr beklagenswerthes Ende genommen zu haben. Sein Prinzipal hatte den Unglücklichen mit dem bei ihm vorgefundenen Schriftstücke zu dessen Eigenthümer gesandt, um es abzugeben, was indeß nicht geschehen war. Sonntag Abend begleitete er nun einen Freund nach Neudorf und trennte sich dort von ihm in der 11. Stunde, und zwar in sehr aufgeregtem Zustande. Der in jener Nacht herrschende Sturm mag dem verspäteten Wanderer nun den Hut herabgejagt haben und bei dem Haschen nach demselben ist sein Träger in den Graben gestürzt. Er kam bei dem Falle mit dem Kopf zu unterst zu liegen und muß wahrscheinlich von dem unvermutheten Sturz so betäubt gewesen sein, daß er sich nicht mehr aufrichten konnte und elendiglich ertrank, obgleich der Graben kaum einige Zoll hoch voll Wasser war. Das tragische Schicksal des kaum 30jährigen Mannes, welcher ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter gewesen sein soll, wird gewiß große Theilnahme erwecken.

D. Das am 27. Februar d. J. in Nimptsch von Lehrern der Stadt und Umgegend zum Besten der evangelischen Schullehrer-Wittwen-Kasse veranstaltete Konzert hat den namhaften Ertrag von 32 Thlrn. an die genannte Anstalt einsenden lassen. Wenn in jedem Lehrer-Gesangs-Kreise der Provinz Aehnliches geschähe und von Jahr zu Jahr wiederholt würde, wie bald würde es anders und besser stehen um das Loos der armen Schullehrer-Wittwen und Waisen.

Breslau, 5. März. Gestohlen wurden: auf der Schweidnitzerstraße einem Kutscher von seinem Wagen ein blautuchener Mantel, mit karrirtem Gingham gefuttert; Klosterstraße 2 aus dem Hofe von zwei Postwagen die Spritzleder derselben; Kleinburger-Chaussee 4 aus verschlossener Bodenkammer zwei neue leinene Frauenhemden, eine weißleinene Bettzüche, gez. R. U., eine rosafarbene Schürze, eine blaue Leinwandschürze und drei bunte Taschentücher; Junkernstraße 17 aus verschlossenem Entree ein Damenmantel von braunem Plüsch; Alte-Taschenstraße 30 ein paar braune gepunkte Bukskinhosen; einem Landmann eine neue Radwer, selbige hatte der Eigenthümer kurze Zeit vor einem Hause auf dem Neumarkt unbeaufsichtigt stehen lassen; Schmiedebrücke 62 einem Eisenbahnarbeiter aus der Westentasche eine eingehäusige silberne Spindeluhr mit weißem Zifferblatt und deutschen Zahlen, so wie zwei Uhrschlüsseln; Hummerei 20 ein Wagenspritzleder; außerhalb Breslau zwei Stück Ochsenhäute und drei Stück Kuhhäute ohne Hörner und Schwänze.

Verloren wurden: ein goldenes Armband in Kettenform; eine Brieftasche mit 420 Thlrn. Inhalt, bestehend in 15 Banknoten resp. Kassenscheinen zu 100, 25 und 10 Thlr. (Pol.-Bl.)

⊠ **Görlitz**, 3. März. [Sängerbund. — Nationalverein.] Der Sängerbund, ein aus Handwerkern bestehender gemischter Gesangverein, feierte gestern im großen Sozietäts-Saale sein Stiftungsfest durch Konzert und Ball. Ist es an und für sich schon recht löblich, wenn der Professionist seine freie Zeit lieber dem Gesange und seinem bildenden Einflusse widmet, als dieselbe in meist nutzloser Unterhaltung am Biertische zu vergeuden, so ist es um so lobenswerther, wenn es ein solcher Verein dahin bringt, mit seinen Leistungen die Oeffentlichkeit nicht scheuen zu dürfen. Und daß dies beim Sängerbunde der Fall ist, können wir mit gutem Gewissen behaupten. Sämmtliche Piecen eines sorgfältig gewählten Programmes wurden mit Verständniß, Innigkeit und Wärme vorgetragen. Herr Lehrer Schade, der dem Verein als Dirigent angehört, verdient für seine rastlose, aufopfernde Thätigkeit unsere herzlichste Anerkennung.

Wie spärlich auch im Anfange der hiesige Nationalverein unter unsern Einwohnern Boden fassen konnte, so hat es nunmehr doch den Anschein, als wolle ein gesunder Kern unserer Bürgerschaft in ihm bleibenden Sitz nehmen. Die Meldungen mehren sich in erfreulicher Weise und wenn auch die Mitgliederzahl noch nicht nach Hunderten zählt, so steht sicher zu erwarten, daß, wenn der Verein in der eingeschlagenen Weise — politische Themas zu discutiren — fortfährt, er sehr bald größere Dimensionen annehmen werde. In der gestrigen Sitzung des Vereins wurde unter andern politischen Debatten nachstehende Petition discutirt und unterzeichnet.

Hohes Haus der Abgeordneten!

Indem die Unterzeichneten es dankbar anerkennen, daß die königliche Staatsregierung die Initiative zu einer Reform der einer Verbesserung so sehr bedürftigen Städteordnung von 1853 ergriffen hat, müssen sie doch ihr lebhaftes Bedauern aussprechen, daß die Abänderung des bestehenden Wahlmodus von derselben auch nicht einmal versucht worden ist.

Die in den Motiven zur Regierungsvorlage entwickelten Gründe für die Beibehaltung des gegenwärtigen Wahlmodus, daß nämlich eine Aenderung nur im Falle zweifellosen Bedürfnisses rathsam erscheine und nachtheilige Folgen des bisherigen Systems praktisch kaum erkennbar geworden sein, erscheinen uns Angesichts der hier gemachten Erfahrungen nicht stichhaltig. Die nachtheiligen Folgen des bisherigen Wahlmodus haben sich hier dauernd darin gezeigt, daß die Betheiligung an den städtischen Wahlen eine auffallend geringe geworden und geblieben ist; und da sich ergeben hat, daß der bestehende Wahlmodus den Zweck der Wahlen, die Vertrauensmänner der Mehrheit der Berechtigten zu bezeichnen, nicht erfüllt, so ist auch der Beweis des zweifellosen Bedürfnisses einer Abänderung geführt, denn Zweckwidriges hat nicht das Recht weiter zu existiren sondern ist durch Zweckmäßiges zu ersetzen.

Der Hauptgrund, weshalb die Theilnahme an den städtischen Wahlen eine so auffallend geringe ist, liegt aber zweifellos in der Oeffentlichkeit der Abstimmung, die, — mag sie immerhin theoretisch richtig erscheinen, — praktisch eine Beschränkung der Wahlfreiheit in sich schließt, da sie dem Abhängigkeitsverhältniß im Geschäftsleben etc. etc. einen bedenklichen Einfluß auf die bürgerlichen Verhältnisse gestattet. Ehe sie sich der Gefahr aussetzen, durch ihre Abstimmung sich Gegner zu erwerben, ziehen es viele vor, sich der Wahl ganz zu enthalten. Die Nichtbetheiligung an den Wahlen aber hat wiederum die Gleichgiltigkeit gegen die Entwickelung des communalen Lebens überhaupt zur Folge und hierdurch wird eine der wichtigsten Grundlagen eines gesundes Staates schwer verletzt.

Eine Consequenz der Einführung der geheimen Abstimmung bei den Stadtverordnetenwahlen ist die Einführung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen der Abgeordneten. Und diese halten wir denn auch im Interesse der Freiheit der Wahlen für unbedingt nothwendig, denn die ersteren zu Tage gekommenen Uebelstände sind bei den letzteren fast noch auffälliger hervorgetreten. Es ist Thatsache, daß selbst bei den letzten Wahlen zum Landtage, wo von Seiten der Regierung in anerkennenswertherweise dahin gewirkt war, die bis dahin übliche Einwirkung der Behörden zu beseitigen, die Theilnahme an den Urwahlen nur eine sehr spärliche war. Eine Abhilfe dieses Uebelstandes ist nur durch Einführung der geheimen Stimmabgabe zu erzielen, denn keine andere Einrichtung wird im Stande sein, den abhängigen Wählern — und das sind mit wenigen Ausnahmen alle — vor Nachtheilen, die ihn wegen seiner Abstimmung treffen können, zu schützen. Schon hat der Landtag im Einverständniß mit der königl. Staatsregierung durch die gesetzliche Abgrenzung der Wahlbezirke einen wichtigen Schritt gethan, um die Freiheit der Abstimmung vor äußern Einflüssen mehr zu sichern. Möge er nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern darauf hinwirken, daß die wichtigste Grundbedingung einer freien Wahl in unserm staatlichen Organismus zur Geltung komme.

Indem wir schließlich unsere Bitten dahin zusammenfassen, daß Ein hohes Haus dafür die Initiative ergreifen möge, daß sowohl bei den Wahlen der Stadtverorneten, als bei den Ur- und Abgeordnetenwahlen zum Landtage die geheime Abstimmung gesetzlich eingeführt werde, verharren u. s. w.

Wie aus dieser Petiton selbst zu ersehen ist, geht dieselbe nicht als Vereinssache an den Landtag, sondern soll hier Haus für Haus zur Unterschrift vorgelegt werden. Dankbar aber ist es anzuerkennen, daß der National-Verein unsern Bürgern Gelegenheit bietet, den Ausdruck ihrer Gesinnung in dieser so wichtigen Angelegenheit dem Landtage darthun zu können.

σ **Landeshut**, 4. März. [Institut. — Hr. Wolfgang Klenze. — Holtei.] Während unsere Realschule, an der jetzt neben älteren, bewährten Lehrkräften mehrere jüngere Pädagogen wirken, es den Bewohnern unserer Stadt und der Umgegend leicht macht, die Söhne zu einem Schatze von Kenntnissen gelangen zu lassen, der eine treffliche Mitgift für das ganze Leben ist, — finden wir andrerseits keine Anstalt, um die Töchter, nachdem sie die Elementarklassen absolvirt haben, geistig weiter zu bilden. Es fehlt uns ein Privattöchterinstitut. Wenn auch durch Privatunterricht einzelne Mädchen weiter gebildet werden können, so genügt dies doch nicht im Ganzen und Großen, denn wir besitzen allein schon in unserer Stadt eine so ansehnliche Zahl besser situirter Familien, daß eine solche Schule bald eine respectable Mehrheit von Schülerinnen zählen würde. Falls eine geprüfte Erzieherin ein derartiges Institut gründen und die hier bereits vorhandenen Lehrkräfte in angemessener Weise zum Mitunterricht heranziehen wollte, so dürfte einem längst gefühlten Bedürfnisse zur Freude vieler Familien abgeholfen werden. — Unser geehrter Mitbürger, Herr Wolfgang Klenze, dessen jetzt weiteren Kreisen bekannte Tragödie „Schwarzenberg" mit so vielem Beifall aufgenommen worden ist, war in Folge der nicht unbedeutenden Anstrengungen, welche die Vorlesung erforderte, erkrankt; er ist jedoch wieder genesen. Wir erlauben uns noch zu bemerken, daß die Zeit des ersten Entwurfes jener Tragödie — wie wir hören — in die Studienjahre des Herrn Klenze fällt, in eine Epoche, in welcher der Geist durch große geschichtliche Ereignisse zu großen Ideen angeregt wurde. — Bereits sollen mehrere der angesehensten Verlagshandlungen mit Herrn Klenze behufs Acquisition der Tragödie in Unterhandlung getreten sein. —

In der Hauptstadt der Provinz weilt jetzt ein lieber, langersehnter Gast! Wer zählt die Städte, wer nennt die Orte, die alle diesen lieben Landsmann, unsern Holtei gebeten und eingeladen haben, daß er kommen und durch seine Vorlesungen einen geistigen Genuß erster Größe bereiten möge! Auch aus unserer Stadt ist die Bitte an Holtei ergangen, auf seiner Wanderfahrt durch Schlesiens Gauen bei uns einzukehren. Er hat es zugesagt; ja, er wollte schon in diesen Tagen bei uns sein; doch nun fesselt ihn sein Heimatsort, sein liebes Breslau, und wir freuen uns in der Ferne, indem wir voll Theilnahme lesen und immer wieder lesen, wie herzlich er empfangen, wie liebreich er aufgenommen worden ist. Jetzt hoffen wir, daß er bei uns erscheinen wird, wenn die Berge und Thäler wieder in frischem Grün erprangen, wenn das Herz wieder draußen in der reinen Bergesluft froh und heiter wird. Ja, dann möchte Holtei kommen; dann werden ihn unsere Berge an seine zweite, ferne Heimat erinnern und die Worte des Dichters werden aus dem Herzen zum Herzen dringen! —

⊙ **Wüstewaltersdorf,** 3. März. Gestern fand im Böhmschen Gasthofe hierselbst ein Landwehrball statt, welchem ganz der Charakter eines kleinen Volksfestes aufgeprägt war. Gleich beim Eintritt empfing die Theilnehmer ein in bunten Farben leuchtender „Willkommen", unter welchem eine Civil- und eine Militärhand sich in sinniger Weise umschlossen. Von goldnen Strahlen umleuchtet prangte im Saale, außer den preußischen Nationalfahnen und der Fahne der hiesigen Schützengilde, auf der einen Seite der königliche Adler, auf der andern das Landwehrkreuz mit der Landwehr-Devise: „Mit Gott für König und Vaterland". In der Pause wurde das vom Lehrer Behschnitt gedichtete Patriotenlied gesungen, woran sich mancherlei Vivats auf den König, die Landwehr, die Offiziere u. s. w. anschlossen. Zum Besten der anwesenden Veteranen, welche freie Bewirthung genossen, wurde auf Anregung des Lieutenant Zimmer eine Sammlung veranstaltet, welche in der Hand des Lieutenant Dr. Websky schließlich zu einer erklecklichen Summe anwuchs.

E. **Ohlau,** 4. März. Heute Vormittag wurde auf dem hiesigen evangelischen Mühlenkirchhofe die Ausgrabung eines vor 4 Jahren verstorbenen, einige Wochen alten Kindes veranlaßt. Der Grund hierzu ist eine erst jetzt gemachte Anzeige, daß dieses Kind, welches außer der Ehe geboren, vergiftet worden sein soll. Die chemische Analyse wird das Weitere ergeben.

⌐ **Kauth,** 4. März. Zum Besten der katholischen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse wurde gestern im Saale des Gasthofs zur „Hoffnung" unter Leitung des Herrn Cantor Bürgel ein Konzert gegeben. Die Einnahme betrug 17 Thaler.

⊙ **Rybnik,** 2. März. [Zustände.] Dank den Eisenbahnen, die es möglich machen, aus dem entferntesten Ungarn große Massen Mais für unsere nothleidende Bevölkerung heranzuführen, werden wir, so trübe unsere Aussichten im Herbst auch waren, vor einem Jahre wie 47 bewahrt bleiben. Hungerpest bekommen wir nicht, wenn auch manche Ackerwirthschaft im buchstäblichen Sinne des Worts aufgegessen werden wird. Geld hat natürlich Niemand, und alle Lebensmittel werden deshalb gegen Wechsel beim Geschäftsmann auf Credit genommen, was schließlich zur Subhastion sehr vieler Ackernahrungen führen wird. — So gleicht sich alles in der Welt aus, was auf einer Seite zur Verarmung führt, giebt eben auf der andern Seite goldene Erndte. Während der Ackerbauer hungert, haben die Geschäftsleute ununterbrochenen Kirchmeßschmauß. Auf den an unserer Grenze befindlichen Bahnhöfen der Kaiser Ferdinands Nordbahn verkaufen die österreichischen Händler gegenwärtig den wiener Metzen (1⅛ Schfl. preuß.) Mais für 1 Thlr. 21 Sgr. baar, d. i. den preuß. Scheffel für 1 Thlr. 15 Sgr. Dagegen geben unsere preußischen Geschäftsleute den Bauern den Scheffel Mais bei Credit bis Michaelis d. J. für 2 Thlr. 15 Sgr. Gewiß ein Geschäft, das artigen Gewinn giebt. Allerdings kaufte unsere Regierung durch die Landrathämter ebenfalls Mais, und läßt diesen den Bedürftigen zum Selbstkostenpreis ab, aber dafür müssen sich die Gemeinden solidarisch verpflichten, diese Schuld nach der Erndte der Regierung zurückzuzahlen, und dann ist der Regierungspreis 2 Thlr. der Scheffel, weil die Regierung zu diesem Preise von preußischen Zwischenhändlern kaufte, statt unmittelbar durch einen Agenten im Großen in Szegedin einkaufen zu lassen. Deshalb wird die Hilfe der Regierung wenig benutzt, denn jeder geht lieber kurz zum Geschäftsmann und schreibt 2 Thlr. 15 Sgr. für den Scheffel, als daß er sich alle die Umstände macht: Bürgschaft der Gemeinde zu erlangen und daß er dann auf dem Landrathamt sich immer noch zu dem hohen Preis von 2 Thlrn. verpflichten muß. Viele Gemeinden sind deshalb bei der Regierung eingekommen, daß diese ihnen baare Vorschüsse mache, weil sie dann auf den österreichischen Bahnhöfen viel wohlfeiler selbst kaufen können, als die Regierung ihnen die Frucht liefert. Möchte unsere Regierung auf diese Bitte eingehen, es würde dadurch gewiß mancher Ruin, manche Subhastation abgewendet werden.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Im Laufe voriger Woche fand in dem hiesigen königl. Schullehrer-Seminar die alljährliche Präparanden-Prüfung statt. Es hatten sich zum Behufe der Aufnahme in das Seminar 70 Präparanden gemeldet. Von diesen haben 41 die Prüfung bestanden; es können aber künftige Ostern nur 25 in das Seminar aufgenommen werden.

+ Habelschwerdt. Unser fleißige „Gebirgsbote" berichtet aus Schönau (bei Mittelwalde) über die schreckliche Lage eines Blödsinnigen, welche allgemein das tiefste Mitgefühl hervorgerufen habe. Der Blödsinnige, ungefähr 20 Jahr alt, ist von seinen Eltern, besonders aber von dem Vater, in bedauernswerther Weise vernachläßigt worden. Als bei dem Knaben, so berichtet der „Gebirgsbote", in Folge eines Gehirnleidens sich die Anzeichen des Blödsinns bemerkbar machten, schämte sich der Vater seines Sprößlings, (man erzählt, das Kind habe sich nicht nur tage- sondern wochenlang hinter dem Ofen aufhalten müssen, und sich dem Vater gar nicht zeigen dürfen). Durch solche Behandlung nun blieb nicht allein der Geist des Armen ein verkommener, sondern auch sein Körper, doch stand dem Knaben wenigstens der freie Gebrauch seiner Glieder zu Gebote. — Vor etwa drei Jahren findet die Mutter eines Morgens ihr Kind winselnd auf seinem Lager (wie es heißt, in Folge einer erduldeten groben Mißhandlung vom Vater, der Abends betrunken nach Hause gekommen war), — der eine Arm und der eine Schenkel sind stark angeschwollen. - Die geängstete Mutter sucht Rath bei anderen Leuten aber man will sich in die Familienangelegenheiten der armen Frau nicht mengen, und der Blödsinnige bleibt seinem Schicksal überlassen. Nach und nach setzt sich die Geschwulst und man wird gewahr, daß der Aermste Arm und Bein gebrochen. Gleichwohl wird ihm keine sachverständige Hilfe, und Mutter Natur muß die Heilung übernehmen. Es ist dies merkwürdiger Weise auch geschehen, ohne daß der Brand hinzugetreten, aber da der größtentheils sich selbst überlassene Kranke instinktmäßig stets die Lage eingenommen, die ihm die schmerzloseste war, so sind nicht allein die gebrochenen Glieder krumm zusammengeheilt, sondern auch der übrige Körper nach und nach so verkrüppelt, daß er einer andern Bewegung kaum fähig, als sich von einer Seite zur andern zu wenden und die Knie, über den Unterleib und Brust heraufgezogen, ihm gewissermaßen an den Schultern sitzen. — Sonst ist der Aermste gesund, und sein Verlangen nach Nahrung so heftig, daß er die Menge von 3 Quart Kartoffeln mit sammt ihrer rauhen Hülle aufißt, ohne auch nur ein Zeichen der Sättigung zu geben.

△ Görlitz. Dem Nationalverein sind hier in voriger Woche 14 neue Mitglieder beigetreten. Die Gesammtzahl derselben beträgt erst circa 50, die einen Jahresbeitrag von mehr als 100 Thaler zusammenbringen.

Greiffenberg. Unsere Sparkasse besaß am Schlusse des vorigen Jahres ein Interessenten-Kapital von 33,031 Thaler 6 Sgr. 9 Pf., der Reservefond beträgt 2632 Thaler 20 Sgr. 1 Pf.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

F. Die „Nationalzeitung" bringt in ihrer Nummer 99 unter der Rubrik „Berliner Börsenhalle" eine Correspondenz aus Breslau vom 27. in welcher der Beschluß des Verwaltungsrathes der oberschlesischen Eisenbahn vom 25. v. M. bezüglich der Verbindung der oberschlesischen Eisenbahn mit der Oder bei Pöpelwitz als ein engherziger angegriffen wird.

Es wird wohl allseitig anerkannt, und von keinem Mitgliede des oberschlesischen Verwaltungsrathes ist dies in Abrede gestellt worden, daß die Herstellung einer Verbindung der Eisenbahn mit der Wasserstraße für die Interessen der Provinz zweckmäßig sein müßte, aber ebensowenig konnte der Verwaltungsrath verkennen, daß das Interesse sich nicht mit dem der Actionäre vereint, da eine Verbindung an der beabsichtigten Stelle der Linie Breslau-Posen, bei gutem Wasserstande der Oder, eine große Konkurrenz machen muß. Die neue Anlage, bloß für den Kohlenverkehr hergestellt, wird ungefähr 50,000 Thlr. kosten, und es heißt dem oberschlesischen Actionär doch etwas zu viel zumuthen, daß er für sein Geld sich selbst eine Konkurrenz machen solle. Die oberschlesischen Actionäre haben für das allgemeine öffentliche und das Privat-Interesse der Hütten- und Bergwerkindustrie schon genug geopfert. Die oberschlesische Zweigbahn ist ein lebendiger Beweis für diese Behauptung. Eine Verbindung der Eisenbahn bei Pöpelwitz mit der Oder wird, besonders wenn die Oder endlich regulirt wird, wahrscheinlich den Kohlenverkehr heben; sollen nun aber die oberschlesischen Actionäre so gutmüthig sein, den von dem Correspondenten in dem Artikel selbst zugegebenen Fehler des Anschlusses der freiburger Bahn bei Liegnitz dadurch wieder gut zu machen, daß sie dieser Bahn bei Pöpelwitz einen Anschluß schaffen.

Oder soll vielleicht der oberschlesische Actionär, wie der Einsender zu wünschen scheint, das vierfache der vorerwähnten Summe daran wenden, um in Pöpelwitz einen vollständigen Bahnhof mit großen Getreidespeichern zu erbauen, damit das Getreide nicht mehr mit der Eisenbahn von Breslau-Posen-Stettin gefahren werde, oder soll er sich etwa den Zinkverkehr auf dieser Route abbauen?

Uns will es scheinen, daß der Verwaltungsrath lediglich im Interesse seiner Actionäre beschließen kann und darf. Darüber hinaus ist früher schon manches angeordnet worden, und die Actionäre haben darunter zu leiden, man muß aber bei unbefangener Prüfung zugeben, daß der Beschluß des Verwaltungsrathes der oberschlesischen Bahn, die Verladung bei Pöpelwitz nur für auf der oberschlesischen Bahn bezogene oberschlesische Kohle herzustellen, das Meiste ist, was er im Interesse seiner Actionäre bewilligen konnte.

Die „Börsenzeitung" bringt in Nr. 102 eine Correspondenz von hier im ähnlichen Sinne wie diejenige der „Nationalzeitung"; zum Schlusse dieser Correspondenz ist die Hoffnung ausgesprochen, daß eine Remedur durch den Herrn Handelsminister herbeigeführt werden wird. Wir wundern uns nicht, daß dies Blatt, welches sonst gewohnt ist, den Verwaltungsräthen die Wahrnehmung der Interessen ihrer Actionäre in erster Linie zu empfehlen, in diesem Falle ihr Prinzip verläßt. Gottlob, an der Spitze der oberschlesischen Bahn steht eine erfahrene umsichtige Direktion und ein treuer geschäftskundiger Verwaltungsrath. Die Actionäre können daher ihren Vorständen ruhig vertrauen.

---

* [Zucker-Bericht vom 5. März.] Die anhaltend günstigen Berichte von unseren auswärtigen Haupt-Zucker-Märkten des Zoll-Vereins, konnten endlich nicht verfehlen auch auf unseren Platz ihre Wirkung zu äußern. Wir hatten deshalb seit den letzten Mittheilungen in den jüngst vergangenen 14 Tagen ein ziemlich lebhaftes Geschäft, dessen Bewegung wir wohl auf circa 6—7000 Ctr. in Brot- und gemahlenem Zucker zu einem von ¼—½ Thlr. erhöhten Preise, annehmen können. Am bedeutendsten waren bei diesen Umsätzen Melis, und nicht nur wie früher in geringeren Gattungen betheiligt, wenn auch in letzten Tagen von dieser Bezeichnung ein Posten von circa 1500 Ctr. in eine Hand überging.

Da mit Ausnahme einzelner, sämmtliche übrige Fabriken mit ihren Arbeiten fertig und sich nun das Defizit gegen vorjährige Campagne erwiesen, über ⅓ herausstellt, sieht man mit Vertrauen einer ferneren Besserung der Preise entgegen. Die am gestrigen Tage in Berlin zusammengetretene Schluß-Conferenz wegen einer zu gewährenden Rückzoll-Vergütigung auf Rüben-Zucker, dürfte diesmal zu einem günstigen Ergebniß führen und dem Geschäft einen neuen Impuls geben. Von Roh-Zucker gingen mehrere 1000 Ctr. zum Preise von 11⅚—12⅙ Thlr. pr. Centner um.

Notiren können wir heute Raffinade 17½ Thlr., Melis 15½—16½ Thlr, ord. weiße Farine 14½ Thlr., mittel und fein weiße 15—15½ Thlr., gelbe 12—13¼ Thlr., braune 10½—11½ Thlr. pr. Ctr.

—** Dem hiesigen „kaufmännischen Verein" ist nachstehende Verfügung zugegangen, die auch in weiteren Kreisen Beachtung verdient.

In der Circular-Verfügung vom 4. v. M. ist sub Nr. 1 vorgeschrieben, daß Wechsel, auf welchen sich nur eine Nothadresse befindet, dieser erst nach Ausfertigung des Protestes gegen den gezogenen zur Zahlung präsentirt werden sollen. Da der Handelsstand jedoch darauf Werth legt, daß der früheren Praxis gemäß auch in diesem Falle die Wechsel gleich nach Aufnahme und vor Aussertigung des Protestes gegen den Bezogenen der Nothadresse durch den Notar vorgelegt werden zur Erklärung, ob und für wen sie zahlen wolle, so wollen wir genehmigen, daß danach in Zukunft verfahren werde. Die Wechsel sind daher in allen Fällen gleich nach aufgenommenem Protest gegen den Acceptanten resp. Domizilirten durch den Notar sämmtlichen Nothadressen vorzulegen, und muß das Resultat dieses Umgangs aus dem Proteste stets klar ersichtlich sein. Im Uebrigen behält es bei den Bestimmungen sub Nr. 2 bis 5 der Circular-Verfügung vom 4. v. Mts. sein Bewenden. — Außerdem ist von den Betheiligten vielfach der Wunsch ausgesprochen, zur Vermeidung der Kosten die verschiedenen notariellen Acte gegen die Bezogenen und die Nothadressen thunlichst in ein Instrument zusammenfassen zu lassen. Da wir dies Verlangen durch die Bestimmung des Art. 62 der Wechselordnung und die gedruckten Motive zu derselben Seite 160 Prot. XXIII vom 18. Novbr. 1847 gerechtfertigt finden, so weisen wir die Bankanstalten ferner an, die von ihnen beschäftigten Notare hiernach mit entsprechender Instruction zu versehen. Berlin, 11. Februar 1861. Königl. preuß. Haupt-Bank-Directorium.

Berlin, 2. März. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] In der letzten Woche war der Verkehr im hiesigen Geschäfte etwas lebhafter wie in den vergangenen 8 Tagen, es zeigten sich mehr Aufträge, die zu den billigsten Marktpreisen auszuführen waren, wodurch einiges Leben ins Geschäft kam. Preise waren indeß meist niedriger als vorwöchentliche Notirungen, es darf nicht übersehen werden, daß in Amerika und in England eine Krisis sich vorbereitet; unmöglich kann das hohe Discont einen günstigen Einfluß auf Waaren ausüben, der Andrang zu Verkäufen von dort, ist groß, und da England für die meisten Artikel der tonangebende Markt auch für uns ist und auf die diesseitige Stimmung von entscheidender Einwirkung stets bleibt, so ist es natürlich, daß von letzterem Umstande der hiesige Markt berührt war und Preise in weichender Tendenz verkehrten. — Roheisen vom Lager in Posten à 1½ Thl. käuflich, kleine Partien à 1⅞ Thlr. offerirt, schwimmende und Lieferungswaare à 45—44 Sgr. offerirt, schwedisches ohne Angebot — schlesisches Holzkohlen- ohne jede Kauflust, Coaks-Roheisen à 1¼ und ⅙ Thlr. an Produktionsorten offerirt. — Stabeisen. Der Consumtionsabsatz war günstiger und man kann mit Zuversicht einer lebhafteren Entwickelung des Geschäfts in diesem Artikel gewärtig sein. Preise blieben unverändert. — Alte Eisenbahnschienen. Zur Fabrikation von Stabeisen gefragt, in Posten à 1¾ Thlr. pro Cassa bezahlt, kleine Partien 1⅚ Thlr., zu Bauzwecken im Detail 2½ Thlr. — Blei, nominell 7 Thlr. — Zink. Flau, gewöhnliche Marken ab Breslau 5⅓ Thlr, W. H. 5$\frac{5}{12}$ und 5$\frac{14}{30}$ Thlr. Cassa, in loco im Detail 6¼ Thlr. — Bancazinn bei Partien 44 Thl. Cassa, im Detail 45½—46 Thl. — Kupfer. Verkäufer sind für diesen Artikel immer zahlreicher als Käufer. Die vermehrte Thätigkeit unserer Fabriken, hervorgerufen durch größere Bestellungen, dürften wohl bald das Geschäft darin lebhafter entwickeln. Notirungen, russisches Paschkow 39, Lavall Demidoff 34 Thlr., engl., schwed. und amerikanisches 34 Thlr. pro Ctnr., bei kleineren Partien 1—2 Thlr. pro Ctnr. theurer. — Kohlen hielten sich ohne sonderliche Preisveränderungen, Fabrikanten verstehen sich noch immer nicht zu belangreichen Lieferungs-Abschlüssen, in Erwartung, später durch billigere Frachten vortheilhafter kaufen zu können. Preise blieben unverändert, im Detail ist guter Absatz für schlesische und westfälische Sorten.

---

† **Breslau,** 5. März. [Börse.] Die Börse war matt und geschäftslos, nur Oppeln-Tarnowitzer Aktien waren höher. National-Anleihe 51¼ Br., Credit 54⅞—54¾ bezahlt, wiener Währung 67$\frac{5}{12}$—67⅓. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, nur Oppeln-Tarnowitzer bis 35¾ bez. Fonds fest.

Breslau, 5. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, Preise schwach behauptet; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 14—15 Thlr., feine 16—16½ Thlr., hochfeine 17—17½ Thlr. — Kleesaat, weiße, nur feinste Sorten gefragt, mittle und geringe vernachlässigt; ordinäre 8—11½ Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16½—18½ Thlr., hochfeine 20—22.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. März und März-April 47½ Thlr. Br., April-Mai 47½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 48—48¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 49 Thlr. Br.

Rüböl unverändert; loco, pr. März, März-April und April-Mai 11¼ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅓ Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Thlr. Br. Gekündigt 100 Centner Rapskuchen.

Kartoffel-Spiritus höher; loco 20½ Thlr. Gld., pr. März und März-April 20$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 20 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 20¾ bez.

Zink still. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 5. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten auch heute sehr mäßige Zufuhren und Anerbietungen von Bodenlägern bei nur beschränkter Kauflust; mit Ausnahme besten Roggens, der gegen Schluß des Marktes durch bessere Frage und Mangel an Auswahl mitunter etwas über die höchste Notiz holte, haben alle übrigen Getreidearten bei matter Haltung keine Preisveränderung erlitten.

Weißer Weizen	80—86—92—94	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	78—85—88—92	"	
Brenner-Weizen	65—70—74—76	"	
Roggen	56—58—60—62	"	
Gerste	48—52—54—57	"	
Hafer	28—30—32—33	"	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	"	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	"	
Wicken	45—50—53—56	"	

Oelsaaten ziemlich behauptet. Winterraps 88—92—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl sehr still; loco 11¼ Thlr. Br., pr. März 11¼ Thlr. Br., März-April 11¼ Thlr. Br., April-Mai 11¼ Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Br.

Spiritus angenehmer, loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren auch heute nur in feinen Qualitäten beachtet, mittle und geringe Sorten ganz ohne Begehr; Thymothee gut gefragt.

Rothe Saat 11½—13½—15½—16½—17½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 5. März. Oberpegel: 16 F. 1 Z. Unterpegel: 4 F. 8 Z.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Max Deutsch** beehren wir uns statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [2199]
Breslau, den 5. März 1861.
E. Eliassohn und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Eliassohn.
Max Deutsch.

Die heute stattgehabte Verlobung unserer ältesten Tochter **Linna** mit dem Kaufmann Herrn **Marcus Wagner** aus Zduny, beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung Verwandten u. Freunden ergebenst anzuzeigen.
Strehlen, den 3. März 1861. [2198]
H. Ellguther und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Linna Ellguther.
Marcus Wagner.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Joseph Berliner.
Nathalie Berliner, geb. **Cassel.**
[2208] Breslau.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Vormittag 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Knaben, zeige ich hiermit ergebenst an.
Breslau, den 5. März 1861. [2204]
Ludwig Günsburg.

Heute Morgen ½ 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie,** geb. **Krause,** von einem gesunden und kräftigen Knaben schnell und glücklich entbunden. [1481]
Münsterberg, den 3. März 1861.
Ed. Förster, Seminarlehrer.

Heut Nachmittag ¾ 2 Uhr ist mein treues Weib, **Clementine,** geborne **Schott,** nach jahrelangen schweren Leiden, die sie mit christlicher Ergebung getragen hat, sanft und selig im Herrn entschlafen. Dies zeigt tiefbetrübt an, zugleich im Namen aller hinterbliebenen Kinder und Geschwister:
Der Superintendent **Groß.**
Bernstadt, den 4. März 1861. [1485]

Familiennachrichten.
Verlobung: Frl. Pauline Paar mit Hrn. Gutspächter Blümel in Kreischau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Kreis-Physikus Dr. Bleisch in Strehlen, eine Tochter Hrn. Landesältesten Hyacinth Graf v. Strachwitz in Gr.-Stein.
Todesfall: Verw. Rittergutsbes. Rosine Schröter, geb. Anders, in Neu-Schliesa.

Verlobungen: Frl. Louise Krüger in Brandenburg mit dem Privat-Docenten Hrn. Lic. theol. Martin Krähler zu Halle a. d. S., Frl. Marie v. Henning mit dem Reg.-Rath Hrn. Otto Frhrn. v. Wangenheim in Gotha.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Rittergutsbes. Ed. v. Stechow auf Wirschkowitz, Hrn. Pastor F. Eichmann in Landow a. R., Hrn. Rittm. v. Rothkirch in Quedlinburg.
Todesfälle: Hr. Commissionsrath Friedr. Straube in Hardenberg, Frau Superintend. Emmy Blau, geb. Liborius, in Gr.-Bodungen.

H. 8. III. 6. R. u. Tr. □ I.

Versammlung den 7. März
Hauptlehrer **Adam,** Vorsitzender des Vereins für Stenographie nach Stolze, wohnhaft im Schulhause am Wäldchen. [2191]

Circus Blennow
in der **Bernhard'schen Reitbahn,** Tauenzienstraße.
Heute, Mittwoch, den 6. März:
Große außerordentliche
Vorstellung.
Mazeppa's
Verbannung nach der Ukraine unter den wilden Pferden.
„Allahor", arab. Schimmel-Wallach, in der hohen Schule, von Hrn. **Hugo Blennow** geritten. **„Columbus",** Apportirpferd. **Die große akademische Voltige,** vom gesammten Herren-Personal, in welcher der **Doppel-Saltomortale** von **Little Ferdinand** ausgeführt wird. Derselbe wird sich zweimal in der Luft drehen und nur einmal die Erde berühren. [2181]
☞ **Morgen: Große Vorstellung.**
A. Blennow, Director.

Hier noch nie gesehen.
Außerordentliche Kunst-Ausstellung von London. Vollkommen meisterhaft ausgeführtes und bis ins kleinste Detail ausgerüstetes
grosses
Linien-Kriegsschiff
von 120 Kanonen mit 1000 Mann Matrosen.
Das Schaulokal ist am Ausgange der alten Taschenstraße, am Graf Henckel'schen Palais.
Entree à Person 5 Sgr., Kinder 2 Sgr.
Täglich von Morgens 9 Uhr an und Abends bis 8 Uhr bei brillanter Gasbeleuchtung zur Schau gestellt. [1497] **Th. Lindner.**
Dieses Kunstwerk ist kein Gemälde, so wie auch nicht durch Vergrößerungsglas anzusehen, sondern ein natürliches Kunstwerk, welches mit freien Augen zu bewundern ist.

Empfehlung.
Feine gewirkte **Strümpfe** werden angestrickt oder Fersen eingestrickt; **Sommerdecken** in neuen eleganten Mustern, sowie **Crinolinen** in neuester Façon, leicht waschbar, werden gefertigt von [2193]
Wilhelmine Gnärich,
Matthiasstr. 27a., erste Etage.
Bestellungen zur Anfertigung buntfarbiger Tischdecken von Tuch werden auch angenommen.

Ich habe mich als prakt. Arzt 2c. hier niedergelassen und werde mich ganz besonders mit
Hautkrankheiten
beschäftigen. Dr. **Carl Deutsch,**
Friedr.-Wilh.-Str. 65 par terre.
Sprechstunden: 8—10 Uhr Vormittags,
[1692] 2—4 Uhr Nachmittags.

Im Verlage von R. Dann in Stuttgart erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)** zu haben: [1486]
Die Unterleibsbrüche.
Mit einem Anhang über die
Lageveränderungen der Eingeweide innerhalb der Bauchhöhle
von
Dr. **C. Emmert,** Prof. in Bern.
Mit vielen Holzschnitten.
Preis 1 Thlr. 4 Sgr.
Dieses Handbuch über die Hernien zeichnet sich durch einfache klare Darstellung verwickelter Verhältnisse, praktische Behandlung und reiche Kenntniß der Literatur aus. Es dürfte sich daher sowohl angehenden als schon länger in Uebung stehenden Chirurgen und Medicinern, die des Verfassers Lehrbuch nicht besitzen, von selbst empfehlen.

Bei **Carl Geibel** in Leipzig ist soeben erschienen und in der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart** in Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, zu haben: [1495]
Glückseligkeitslehre
für das
physische Leben des Menschen.
Ein diätetischer Führer durch das Leben.
Von **Ph. Karl Hartmann,**
Doktor und Professor der Medizin an der Universität zu Wien.
Fünfte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage,
von **M. Schreber,**
Doktor, prakt. Arzt u. Direktor der orthopäd. Anstalt.
Ein starker Band groß Octav, Velinpapier in Umschlag geh. 1861. 1 Thlr.
(In engl. Leinwandband 1 Thlr. 8 Sgr.
Die Kernwahrheiten eines naturgetreuen, zu körperlich-geistiger Gesundheit und Frische führenden Lebens sind nirgends in ein schöneres und anschaulicheres Spiegelbild zusammengestellt worden, als in diesem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Mensch und Lebensphilosoph gleich hochgeschätzten Verfassers hervorging. Der auf diesem Gebiete ebenbürtige Herausgeber hat durch eine gründliche Neubearbeitung und Vermehrung demselben Alles verliehen, wodurch es zu einer für die jetzigen Zeitverhältnisse höchst nützlichen und werthvollen Erscheinung erhoben worden ist. Es enthält im wahren Sinne **die Kunst, das Leben zu benutzen und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesfrische bis in die späteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommnen.**
Folgende gedrängte Uebersicht des Inhaltes möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:
Bestimmung des Menschen. — Einfluß der Kultur auf die Glückseligkeit. — Natürliche Lebensart. — Genuß der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menschen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung. — Pflege der Haut, der Haare und Zähne. — Bäder u. Waschungen. — Vom Lager und dem Schlafe. — Vom Genusse der Nahrung. — Von den geschlechtlichen Verhältnissen. — Unvermögen und Hinfälligkeit. — Ansteckung und deren Folgen. — Vorsichtsmaßregeln. — Kinderlose Ehen. — Mittel, in der Ehe glücklich zu leben. — Verhalten während der Schwangerschaft, der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. — Ausbildung der geistigen Anlagen und der äußeren Sinne. — Ausbildung des Gedächtnisses. — Vom Studiren und Nachdenken. — Beherrschung der Leidenschaften. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Zerstreuungen und Erholungen. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten.

Nelkenfreunden
empfiehlt aus seiner **Sammlung der schönsten Nelken** 1. Ranges das Dtzd. mit Nr. und Namen 1 Thlr. 2. Sorte ohne Bezeichnung das Dtzd. 15 Sgr., 100 Stück 3 Thlr. Besten Nelkensamen 100 Korn 10 Sgr. Ferner weiße u. rothe Viola matronalis das Dtzd. 15 Sgr.
Friedrich Schubert, Kaufmann
[2186] in Münsterberg.

Strohhüte für Damen
in den neuesten Façons,
in **italienischen, englischen, brüsseler** und **schweizer Geflechten,**
zu auffallend billigen Preisen;
ebenso:
Frühjahrs-Mäntel
in den **neuesten Façons** und **modernsten Stoffen,** von 1⅚—10 Thlr.,
empfiehlt: [1392]
Louis Holländer,
Schweidnitzerstr. 51, Ecke Junkernstraße.

═ Ein **Gut,** preiswerth, wird unter soliden Bedingungen von einem zahlungf. jungen Oekonom mögl. bald zu kaufen gewünscht. Der Herr Restaurateur am Bahnhof zu Fürstenberg a. O. nimmt direkte Verkaufs-Offerten entgegen. [1441]

Ein frequentes Gasthaus
mit 12 Fremdenzimmern und sehr geräumigen Stallungen ist bei 3—4000 Thaler wegen Krankheit des Besitzers billig zu verkaufen. Adressen werden unter B. L. poste restante Danzig erbeten. [2205]

Gebrannte Strohhutnummern sind zu bekommen bei **C. Wolter,**
[2037] Gr. Groschengasse Nr. 2.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliothek classischer Schriften des Auslandes
in gediegenen deutschen Uebersetzungen.
Wohlfeile Ausgabe in Bändchen zu 10 Sgr.
Mit Manzoni's berühmtem Roman „Die Verlobten" eröffnet die Verlagshandlung eine Bibliothek der ausgezeichnetsten Erscheinungen der Literatur des Auslandes in gediegenen deutschen Uebersetzungen zu dem außerordentlich billigen Preise von 10 Sgr. für das Bändchen. Die Bibliothek umfaßt 157 Bändchen in folgenden Rubriken: italienische spanische, portugiesische, französische, englische, schwedische, orientalische, slawische und ungarische Literatur.
Ein Prospect mit Angabe der in der Bibliothek enthaltenen Werke ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.
Jedes Bändchen wird auch einzeln und sofort geliefert, auf sechs Bändchen ein siebentes gratis. [1487]

Gute Bücher zu herabgesetzten Preisen,
noch billiger als in Hamburg.
Vorräthig in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch)**
in **Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 9, Ecke der Karlsstraße.**
Album für Deutschlands Töchter, m. Illustr. v. Götze u. s. w., Prachtband m. Goldschnitt und reicher Goldpressung. (Statt 3⅓ Thlr.) nur 2 Thlr.! — **Neues Düsseldorfer Künstler-Album,** mit 27 Bildern u. Text, Quart-Format, 2. (letzter) Jahrgang, in eleg. Umschlag, cart., (3¾ Thlr.) 1⅔ Thlr.; in eleg. Leinwandbd. mit Goldschn. (5⅔ Thlr.) 2⅓ Thlr.! — **Ariosi,** rasender Roland, 3 Bde. m. Stahlst., ⅚ Thlr. — **Blumauer,** Werke, 2 Bde., 1 Thlr. — **Bechstein,** Deutsches Dichterbuch, ⅔ Thlr. — **Boccacio** Decamerone, 2 Thle., ¾ Thlr. — **Böttger,** Ad., Gedichte (Frühlings-Melodien, Agnes Bernauer u. s w.). (Statt 2 Thlr.) 12 Sgr. — **Böttger,** Geschichte des deutschen Volkes und Landes, 8 Theile, ⅚ Thlr. — **Börne,** nachgelassene Schriften, 2 Bde. mit Portrait (2½ Thlr.) ⅚ Thlr. — **Brand,** Leben Napoleon's, 2 Theile in 40 Hftn. (2⅔ Thlr.) ½ Thlr. — **Byron's** sämmtl. Werke, 12 Theile m. Stahlstichen, 1⅚ Thlr.!! — **Dante,** göttl. Komödie, m. Stahlst. ⅔ Thlr. — **Ehrenberg,** der Freiheitskampf in Texas, 4 Thle., 5 Sgr. — **Encyklopädie** für Kaufleute, v. Hoffmann, 2 Bde., Lnwdb. (Statt 7 Thlr.) 4 Thlr. — **Gallois,** Geschichte der Inquisition, geb., 10 Sgr. — **Freut** Euch des Lebens, Liederbuch m. 367 Liedern, 400 Seiten! geb. ¼ Thlr. — **Goethe's** Leben, von Viehoff, 4 Theile mit Bild (3½ Thlr.) 1 Thlr. — **Allgem. Handels-Lexikon,** 2 Bde., 1858, 1600 Seiten! (Statt 8⅓ Thlr.) f. 2½ Thlr. — **Herx,** Wörterbuch der deutschen Sprache mit Fremdwörtern, 1½ Thlr. — **Holtei,** Gedichte (hochdeutsch, nicht die schlesischen!) 5 Sgr.; auf feinerem Papier 15 Sgr. — **Hogarth's** Zeichnungen mit Lichtenberg's Erklärungen, 4 Thlr. — **Knie,** Dörfer-Verzeichniß von Schlesien, 2. (letzte) Auflage, geb., 1⅔ Thlr. — **Körner,** Werke, in 1 Bde, 27 Sgr. — **Kortum,** die Jobsiade, 22 Sgr. — **Hippel,** Lebensläufe, 4 Thle., eleg. geb., 2 Thlr. — Dessen Kreuz- und Querzüge der Ritters A—Z., 2 Thle., eleg. gebd., 1 Thlr. — **E. v. Houwald,** sämmtl. Werke, 5 Bde., eleg. gebd., 3 Thlr. — **Iffland,** Theater, 10 Thle., eleg. geb., 3½ Thlr. — **Langbein,** Gedichte, ½ Thlr. — **Macaulay,** Geschichte von England, 11 Bde., 2½ Thlr. — **Miniatur-Bibliothek** der neuesten deutschen Klassiker, 50 Bdchn., (4⅚ Thlr.) 2 Thlr. — **Montesquieu,** Geist der Gesetze, 12 Thle., eleg. geb., 1⅓ Thlr. — **Neuschle,** illustrirte Geographie mit color. Atlas v. 50 Karten u. einigen 100 Abbildgn., Hoch-Folio, geb., 2 Thlr. — **Rollet,** Jucunde, Prachtbd. m. Goldschn., ⅚ Thlr. — **Shakespeare,** Deutsch, 12 Thle. m. Stahlstichen, eleg. geb., 2 Thlr. — **Sternberg** (Graf v.), Tutu. Phantastische Episoden mit 130 Illustrationen. (3 Thlr.) ⅔ Thlr. — **Tausend und eine Nacht.** Arab. Märchen. 44 Bdchn. m. Illustrationen. 2 Thlr. — **Thieme,** engl. Taschenwörterbuch, ⅓ Thlr. — **Van der Velde,** sämmtl. Werke, 8 Thle., nur 1⅓ Thlr.! — **Volger,** Schule der Naturgeschichte, m. mehr als 2000 Illustrat., (4⅓ Thlr.) 2½ Thlr. — **Volksnaturgeschichte** der 3 Reiche, m. circa 3000 Illustr., 3 starke Bände, (5⅔ Thlr.) 1½ Thlr.!! — **Weber,** Democritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, 12 Thle. (neueste eleg. Ausgabe), 4 Thlr. — Dasselbe eleg. gebd. 5½ Thlr. — **Wedekind,** Geschichte der Grafschaft Glaz; vollständige Chronik derselben, 1857, (2⅓ Thlr.) 1 Thlr. — **Zimmermann,** Weltgeschichte für gebildete Frauen und Jungfrauen, 2 Thle., mit Stahlstich, 1⅔ Thlr. — **Conversations-Lexica: Brockhaus** Lexikon, 8. Aufl., 12 Bde., geb. (gebraucht) 5 Thlr.! — **Volks-Conversations-Lexikon.** Umfassendes Wörterbuch des sämmtlichen Wissens. In 1 Bande, A—Z. Geheftet, neu, 2 Thlr. — Dasselbe eleg. geb. 2⅔ Thlr. — **Brockhaus,** kl. Conversations-Lexicon, 4 Bde., eleg. geb., 1854—56, 5 Thlr.
☞ Es werden nur neue ungebrauchte Exemplare, für deren Vollständigkeit garantirt wird, geliefert; wo der Einband nicht besonders angegeben, sind die Bücher sauber broschirt. Die eingeklammerten Preise sind die Ladenpreise. [1490]

Der Unterzeichnete hat **Ohlauerstraße 38** im ersten Stock [1344]
ein concessionirtes technisches Büreau
zur Anfertigung von: **Feldmesserarbeiten, Bauzeichnungen,** Berechnung von **Kosten-Anschlägen,** Copien und Reduktionen von Situations-Plänen und sonstigen Zeichnungen, sowie jeder Art von **Rechnungs-** und **Revisionsarbeiten** errichtet. — Auch wird in demselben Unterricht im Plan- und Bauzeichnen ertheilt.
Indem ich die Herren Grundbesitzer, Bauherren, so wie alle Gewerbetreibende auf mein technisches Büreau aufmerksam mache, bitte ich ergebenst um gefällige Aufträge.
Breslau, den 1. März 1861. **Knoblauch,** königl. Feldmesser, Ohlauerstraße 38.



Bei unserer Anwesenheit in **Breslau** haben wir der
Handlung Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 42,
den **alleinigen General-Debit** für **Schlesien** unserer, seit 30 Jahren im ganzen Königreich der Niederlande nicht allein bei allen hohen Behörden, deutschen Eisenbahnen, Dampfschiff-Directionen, Königlichen Post-Aemtern, sondern auch in circa 40 Tausend Comptoirs, Kirchen-Behörden 2c. in Deutschland, Holland, Belgien und Westindien auf das Rühmlichste eingeführten [1503]
Patentirte Holländische Stempel-Apparate und Stempel-Dinte
übergeben und bitten wir, an vorgedachte Handlung gefällige Ordres zu dirigiren.
Breslau, den 3. März 1861. **F. Staudt u. Sohn,** Erfinder,
aus Wirden im Königreich Holland.

In ergebener Beziehung auf vorstehenden Avis empfehlen wir die Königl. Niederländischen **patent. Stempel-Apparate, à 1 Thlr.,** sowie **Stempel-Dinte** in erreichbarster Vollkommenheit, zu 200,000 Abdrücken ausreichend, ohne daß der Stempel mehr als einmal im Jahre zu reinigen nothwendig ist. An 4000 hohe Bescheinigungen über diese herrliche Erfindung stehen den Erfindern schützend zur Seite.
General-Debit: Handlung Eduard Groß,
Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Billige weiße Gardinen.
In Folge eines Partie-Einkaufs empfehle ich: [1505]
Brochirte Gardinen, das Fenster für 1 Thr.
Prachtvolle Gaze-, Filet-, Double-Broché- und **Tüll-Gardinen,** 8/4 und 10/4 breit, das vollständige Fenster für 1½, 2, 2½, 3, 4 und 5 Thlr.
Der **reele Preis** dieser **Gardinen** ist 3 **Thlr.** bis 8 **Thlr. das Fenster.**
Für die Haltbarkeit der Wäsche wird garantirt.
S. S. Peiser,
Ring Nr. 34, grüne Röhrseite.

☞ **Wegen Aufgabe meines** ☜
Bürsten-Lagers
verkaufe ich von nun ab: [2174]
Kleiderbürsten in Mahagoni u. Polirander von 2½ Sgr. bis 1⅙ Thlr. d. St.
Kopfbürsten mit Stiel " " " 2½ Sgr. bis 1 Thlr. d. St.
Taschenbürsten in Holz " " " 1¼ bis 4 Sgr. d. St.
do. in Horn mit Kamm und Spiegel von 3 Sgr. an;
ferner: **Zahn-, Nägel-, Oel-** und **Tafelbürsten,** sowie **Kardätschen** und **Piacababesen,** auffallend billig. **Ludwig Besas aus Berlin,**
Breslau, Blücherplatz Nr. 7.
Wiederverkäufer erhalten 10 pCt. Rabatt.

Amtliche Anzeigen.

[359] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Müller** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist
bis zum **4. April 1861** einschließlich
festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. Februar 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 25. Mai 1861 Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Salzmann und Rechts-Anwalt Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 26. Februar 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[198] **Bekanntmachung.**
Diejenige Verfügungsbeschränkung, welche für die Erfüllung des in dem Konkurse über das Vermögen des hiesigen Gasthof- und Hausbesitzers **J. Moritz Adolph Kärger** am 9. September 1859 geschlossenen Akkordes auf dem Hypotheken-Blatte nachstehender hiesigen Grundstücke:
1) des Hauses Reuschestraße Nr. 43 Rubr. II. Nr. 2;
2) des Hauses Reuschestraße Nr. 45 und Antonienstraße Nr. 17 Rubr. II. Nr. 4;
3) des Grundstücks Nr. 71 Friedrich-Wilhelmsstraße Rubr. II. Nr. 5;
4) des Grundstücks Nr. 1 Schwerdtgasse Rubr. II. Nr. 3, sowie des Gartens Nr. 19 zu Herischdorf, Kreis Hirschberg Rubr. II. Nr. 2,

eingetragen steht, soll zur Löschung gebracht werden. Alle Diejenigen, welche noch Anspruch auf diese Verfügungsbeschränkung zu haben vermeinen, werden aufgefordert, denselben bis **zum 31. März 1861** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzuzeigen.
Breslau, den 30. Januar 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[361] **Bekanntmachung.**
Die uns erstattete Anzeige, daß dem Fräulein Julie Andermann zu Frankenstein in der Nacht vom 3/4. März d. J. die schlesischen altlandschaftlichen Pfandbriefe Bladen O. S. Nr. 15, Ratibor O. S. Nr. 65, Rommenau B. B. Nr. 26, Weidenbach O. M. Nr. 11, Wilhelminenort O. M. Nr. 27 und Ober-Wolmsdorf S. J. Nr. 5 — über je 1000 Thlr. — Gr. Kriechen L. W. Nr. 17 à 600 Thlr., Boblowitz O. S. Nr. 3, Gleinig G. S. Nr. 87, Gabersdorf M. G. Nr. 215, Göllendorf O. M. Nr. 31, Ober-Nieder-Merzdorf M. G. Nr. 21, Münsterberg-Frankensteiner ehemal. Domänen-Güter M. G. Nr. 65, Pischkowitz M. G. Nr. 81, Roschkowitz II. Anth. B. B. Nr. 25, Schönheide M. G. Nr. 22, Wallmersdorf G. S. Nr. 75, Groß-Wandriß I. Liegn. Kr. L. W. Nr. 43, Weigwitz B. B. Nr. 32 — über je 500 Thlr. — Casimir u. Zug. O. S. Nr. 35 à 400 Thlr., Grüben B. B. Nr. 90 à 200 Thlr., Bitschin O. S. Nr. 364, Gr.-Kl.-Güttmannsdorf S. J. Nr. 86 — über je 40 Thlr. — Klein-Beltsch L. W. Nr. 68 à 20 Thlr. — sämmtlich zu 3½ Procent — Bettlern B. B. Nr. 246 à 100 Thlr. und Schadewalde G. Nr. 92 à 20 Thlr. — zu 4 Procent — und die den vorstehend bezeichneten Kapitalsbriefen entsprechenden Zinskupons Nr. 13,665, 13,666, 13,667, 13,668, 13,669, 13,670, 26,406, 33,368, 33,369, 33,370, 33,371, 33,372, 33,373, 33,374, 33,375, 33,376, 33,377, 33,378, 33,379, 42,716, 57,225, 116,755, 116,756, 131,936, 8258, 22,249 — lit. e bis k — entwendet worden seien, wird nach § 125, Tit. 51, Th. I. Proz.-Ordn. bekannt gemacht.
Breslan, am 5. März 1861.
Schles. Generallandschafts-Direktion.

Nothwendiger Verkauf.
Die dem Seilermeister **Gustav Jaenel** (alias Jaehnel) gehörigen Besitzungen Hypotheken-Nr. 72 Schwientochlowitz, taxirt auf 1520 Thlr. und Nr. 43 Schwientochlowitz, abgeschätzt auf 4203 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll am
9. September 1861, von Vormittags 11 Uhr an, in unserem neuen Gerichts-Gebäude
nothwendig subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 27. Febr. 1861. [360]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

---

[358] **Bekanntmachung.**
Sonnabend den 9. März, Vormittags 10 Uhr, soll im Hofe der hiesigen Militär-Bäckerei, Sterngasse Nr. 10, eine Quantität Roggenkleie und Fußmehl, sowie auch eine Partie alter Mehlfässer, theilweise in zerlegtem Zustande, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Breslau, den 4. März 1861.
Königl. Proviant-Amt.

Die Milch-Pacht
bei dem Dominium Krischanowitz bei Breslau wird zu Johannis offen. [2180]

Local-Veränderung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein **Geschäfts-Local vom Ringe Nr. 51**

nach der Schweidnitzer- und Karlsstraßen-Ecke,

Eingang: **Karlsstraße Nr. 1,** 1. Etage,

verlegt habe; dies zur geneigten Beachtung. [2159]

B. Buckwitz, Schneider-Meister.

Roman-Cement.

Durch die in jüngster Zeit gelungene Aufnahme einer mächtigen Cementstein-Ablagerung, deren Qualität noch wesentlich besser ist als die von uns bisher benutzte, und durch die Möglichkeit, dieses Rohmaterial billiger als bisher zu fördern, sind wir in den Stand gesetzt, eine noch **vervollkommnete Qualität** unseres seit 24 Jahren als gut, für viele Zwecke als unübertroffen anerkannten **Roman-Cement zu sehr herabgesetztem Preise** zu liefern, und bitten, geneigte Aufträge entweder direkt an uns oder an unsere nachbenannten Niederlagen richten zu wollen.

Die jetzigen Preise für eine ganze oder zwei halbe Tonnen sind:

bei der Fabrik selbst	. . . .	2 Thlr.	15 Sgr.
in **Breslau** bei Herrn	**C. G. Felsmann**	3 „	10 „
„ „ „	**C. G. Schlabitz**	3 „	10 „
„ **Neisse** „ „	**A. E. Hampel**	3 „	15 „
„ **Glaz** „ „	**R. Drosdatius**	4 „	15 „
„ **Kosel** „ „	**J. G. Worbs**	3 „	5 „
„ **Ratibor** „ „	**B. Cecola**	3 „	5 „
„ **Gleiwitz** „ Herren	**S. Oppler u. Comp.**	2 „	25 „

Tarnowitz, den 20. Februar 1861. [1808] **Die Cement-Fabrik.**

Zu vermiethen und bald zu beziehen sind: **Zwei herrschaftliche Wohnungen in Striegau,** bestehend **jede aus 5 Wohnzimmern** (im 2. Stock), Küche, Keller, Bodenraum und Gartenbenutzung. — Die Zimmer gewähren eine schöne Aussicht nach dem Riesengebirge, die Lokale sind geräumig und hoch, die jährliche Wohnungsmiethe für jedes Quartier 65 Thlr. [1440]

Striegau, den 1. März 1861. **C. Kühn,** Maurermeister.

Heut bin ich wieder mit einem neuen Transport von 50 Stück ungarischen und steierischen Acker- und Postpferden, so wie 20 Stück eleganten **Reit- und Wagen-Pferden** hier angelangt und stehen dieselben von Montag, den 3. ab, in der Odervorstadt, im „Polnischen Bischof" zum Verkauf.

[2046] Kaiserl. Oesterr. Lieferant **J. Freund.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [1385]

Photographie-Album

in eleganter Ausstattung empfiehlt in großer Auswahl: [1394]

Joh. Urban Kern, Ring 2.

Zucker-Rüben-Samen,

besten weißen Quedlinburger, alle Sorten rothe und gelbe Futterrüben-Samen, Burgunder und Wiener Teller-Rüben-Samen, Riesen-Rüben- und Riesen-Möhren-Samen, Herbst- oder Stoppelrüben-Samen, Weißkraut-Samen, so wie echte französische Luzerne, rothen, weißen und gelben Kleesamen, alle Sorten Grassamen; ferner Kiefern-, Fichten- und Lerchenbaum-Samen, sämmtlich von letzter Ernte, empfehle ich zu zeitgemäß billigen Preisen.

Neuen Amerikanischen Pferdezahn-Mais

habe ich von **New-York** unterwegs, dessen Lieferung im Laufe dieses Monats hier erfolgen soll.

[1494] **Carl Fr. Keitsch,**

Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Haus- und Handlungs-Verkauf.

Ein am Ringe einer verkehrreichen Kreis- und Garnison-Stadt belegenes schönes Haus, zwei Etagen hoch, theilweis mit Souterrain, sehr schönem Laden und Comptoir-Stube nebst vielen Geschäftsräumlichkeiten, worin ein nicht unbedeutendes Geschäft gemacht wird, soll sofort unter billigen Bedingungen verkauft werden; die Lage eignet sich auch zu jedem anderen Geschäft. Näheres auf fr. Briefe unter P. E. 60 poste restante Sorau. [1484]

Besten feingemahlenen oberschlesischen **Glas-Dünger-Gyps** aus den Gruben des Dominiums Pietze bei Czernitz per Ratibor, offerire ich auch dieses Jahr zum billigsten Preise mit dem Bemerken, daß die Herren D. Willert u. Co. hier, Blücherplatz Nr. 11, ebenfalls Ordres entgegennehmen. Breslau, im Februar 1861. [1676]

Adolf Otto, Nicolai-Vorstadt, Mittelgasse 2.



Heute Mittwoch [233]

frische Blut- und Leberwurst,

nach Berliner Art empfiehlt

C. F. Dietrich, Hoflieferant,

Schmiedebrücke Nr. 2.

Geprüften keimfähigen schles., galiz. u. steyersch. Kleesamen (frei von Kleeseide, cuscuta europaea) weissen Kleesamen, Thimothee, Alsyke (schwed. Klee), Zucker- und Futter-Rübensamen, echten russ. Säe-Leinsamen, **echten amerik. Pferdezahn-Mais,** sowie sämmtliche übrigen ökonomischen Sämereien offeriren: [1387]

Paul Riemann & Co., Albrechtsstr. 3, 1 Treppe.

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat (Rübendünger) — **Knochenmehl** mit Schwefelsäure präparirt — **künstl. Guano-Poudrette** offerirt unter **Garantie** des Gehalt

die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau, [1386

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße.

Möbel

in allen Holzarten neuester Façons und solidester Arbeit, so wie **Polsterwaaren** jeder Gattung und **Spiegel** aller Größen, in gewöhnlichen, so Barock-Rahmen, zu den **billigsten Preisen** zu haben, unter **Garantie,** Goldene-Radegasse Nr. 11 bei [1489]

Mattes Cohn.

Ein frequentes **Specerei-Geschäft** oder **Gasthaus** in einem belebten Kirchdorfe wird zu Ostern zu pachten gesucht. Frankirte Adressen werden unter R. B. poste restante Jordansmühl, Kreis Nimptsch, erbeten. [1483]

Voll- und Fettheringe,



zum Mariniren sehr schön, empfiehlt in ganzen Tonnen getheilt und schockweise zu den billigsten Preisen, sowie auch große Seehechte zu 6, 10 bis 18 Pfund à Stück, [2203]

G. Donner, Stockgasse 29, nahe am großen Ringe.

Möbeldamaste, Ledertuche, Gardinenstoffe,

empfehlen billigst: [2178]

Raschkow & Krotoschiner,

Nr. 15. Schmiedebrücke Nr. 15.

Kieler Sprotten, [1496]

Speck-Bücklinge,

Kräuter-Anchovis,

empfing wieder und empfiehlt:

Carl Straka,

Mineral-Brunnen- u. Delicatessen-Handlung, Albrechtsstr. der kgl. Bank gegenüber.

Hirschhorn

kauft zum höchsten Preis und ertheilt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft

[1120] **F. E. Schlick,** in Berlin.

Ein ausgezeichnetes sehr rentabl. Mühlen-Grundstück ist sofort unter höchst soliden und annehmbaren Bedingungen zu erwerben. Auf fr. Anfragen ertheilt das Nähere der Restaurateur am Bahnhof z. Fürstenberg a. O.

Verkauf von Kiefersamen.

542½ Pfd. guter, keimfähiger Kiefersamen sind an Kommunen und Privatwaldbesitzer zum Preise von 15 Sgr. pro Pfd. im Ganzen oder in Partien auf hiesiger Samendarre verkäuflich. [257]

Stoberau, bei Brieg, den 3 März 1861.

Der königl. Oberförster **Middeldorpf.**

[1509] **Auktion.**

Donnerstag den 7. d. M. Mittags 12 Uhr sollen in Nr. 9 Neue Junkernstraße 2 Pferde nebst Geschirr und 1 Hürdlerwagen versteigert werden. **Fuhrmann,** Aukt.-Kommiss.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur Hugo Reimann'schen Konkurs-Masse gehörigen Cigarren und Tabake sollen bis Ende d. M. zu sehr billigen Preisen verkauft werden. [2202]

Der Verwalter.

In kürzester Zeit kommt die zu Lorke bei Oels, an der medziborer Chaussee, neu aufgestellte Dampf-Sägemühle in Betrieb. Dieselbe wird Schnitt-Hölzer von allen Dimensionen fertigen und solche auch auf Bestellung nach Breslau liefern. Hierauf werden Bauunternehmer und Gewerbtreibende mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht, Bestellungen recht zeitig der Mühlen-Verwaltung zu Lorke aufzugeben. [1439]

Zur geneigten Beachtung

erlaube ich mir meine [2197]

Gold- und Silberwaaren

zu möglichst billigen Preisen zu empfehlen.

Eduard Joachimssohn,

Blücherplatz Nr. 18, erste Etage.

Royal-Packpapier,

pro Ballen 18 bis 20 Thlr., offerirt:

Albert Beyer,

[2190] Catharinenstraße Nr. 5.

Echt ital. Ryegras,

direkt bezogen, offerirt unter Garantie der Keimfähigkeit: **Ed. Neuberg,**

[2184] Comtoir: Reuschestraße Nr. 1.

Echt homöopathischen Gesundheits-Kaffee

präparirt nach besonderer Vorschrift des Dr. Arthur Lutze in Cöthen, das Pfund 3 Sgr., 12 Pfund 1 Thlr.,

homöopathische Chocolade

ohne Gewürz, [1492]

das Pfund 10 Sgr.. offerirt

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

יין כשר על פסח

Durch directe Zusendung aus Ungarn bin ich auch dieses Jahr im Stande, mein reichhaltiges Lager **von herben und süßen Ungarweinen,**

בהכשר א״ב״ד ד״קק ברעסלוי & סאנטא **in Oberungarn,** dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen. [1504]

Joseph Landau,

Weinhandlung, Ring 18.

Tisch-, Dessert- u. Tranchirmesser Feine Taschenmesser u. Scheeren Garten- u. Oculir-Messer, Heckenscheeren, Raupenscheeren Stuhl-Kandaren, Trensen, Sporen, empfiehlt billigst: [2182]

L. Buckisch, Schweidnitzerstr. 54.

---

100 Schock

2jährige Besatz-Karpfen verkauft das Herzogl. Wirthschafts-Amt **Guttentag.** [1506]

Das Herzogl. Wirthschafts-Amt

Guttentag [1507]

hat 300 Stück vollzähnige Mutterschafe, deren Lammzeit im Juni eintritt und wobei 250 St. als tragend garantirt werden, zu verkaufen.

Desgleichen stehen daselbst 300 Stück 1½—3½jährige Schöpse zum Verkauf und wird sowohl deren, wie die Abgabe der Mutterschafe unmittelbar nach der Wollschur gewünscht.

Wagen-Verkauf.

Ein **Fensterwagen,** auch halbgedeckt, auf C-Federn, so wie ein kleiner leichter halbgedeckter und auch ein eleganter offener Wagen auf Druckfedern sind zu verkaufen Ohlauer-Straße 23 im Gewölbe.

Zwei litthauer **Rappstuten,** ohne Abzeichen, 5 Jahr alt, 5' 4" hoch, eingefahren und etwas geritten, sehr fromm und gesund, sind wegen Mangel an Beschäftigung zu verkaufen, desgleichen auch einige Geschirre Ohlauer-Straße Nr. 23 im Gewölbe. [2166]

Eine Anzahl gebrauchter [1498]

guter Mahagoni-Flügel

ist billig zu haben in der

Perm. Ind.-Ausstellung,

Ring 15, 1. Etage, vornheraus.

Engl. Sattel

in schöner Auswahl und guter Lage, sowie alle Reitartikel in solider Arbeit empfiehlt billigst: **Th. Bernhardt,** Regts.-Sattler des Schles. Kürass.-Regts. (Nr. 1), in der Kürass.-Kaserne.

Gute Säcke zu Getreide, Kartoffeln u. dgl. sind stets gegen billiges Leihgeld zu vergeben [2065]

Ring Nr. **56,** im Hofe.

Frisches ungarisches **Schweinefett,** gute **Backbutter** und baier. **Schmalzbutter** empfiehlt billigst: [2176]

M. A. Engel, Nikolaistraße Nr. 71.

Ein ganz massives **Haus,** in gutem Baustande, enthaltend geräumige und zahlreiche Wohngelasse und **Gewölbe,** wozu auch je nach Bedürfniß außer dem dabei befindlichen schönen Obstgarten 5 bis 10 Morgen Gartenland gegeben werden können, besonders geeignet **zu einem größeren gewerblichen Unternehmen,** ganz nahe an der Stadt Hirschberg gelegen, ist besonderer Verhältnisse halber für einen äußerst soliden Preis zu verkaufen und Näheres auf kostenfreie Anfragen zu erfahren bei dem Oberamtmann **Minor** in Hirschberg. [1298]

Das Dominium Ober-Baumgarten, Kreis Bolkenhain, Poststation Reichenau, offerirt **engl. Raigras,** pro Ctnr. 6 Thlr., **weißen Mohnsamen,** pro Schfl. 5 Thlr., pro Metze 15 Sgr., **gutes Schirrholz,** in beliebiger Stärke, eichenes wie birkenes, zu angemessenen billigen Preisen. [1300]

Stiefelwichse in Stücken,

aus Talg fabricirt, welche das Leder stets weich und geschmeidig erhält, und einen Spiegelglanz giebt, das Packet 1¼ Sgr. [1493]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Die Niederlage der

Revalenta arabica

welche früher bei den verstorbenen Herren **Heinrich & Comp.** war, befindet sich jetzt bei

Gustav Scholtz

in Breslau, Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße, und **Bordollo u. Speil** in Ratibor. Die Preise sind wie bisher, das Canister zu 5 Pfund 4⅔ Thlr., zu 2 Pfd. 57 Sgr., zu 1 Pfd. 35 Sgr., zu ½ Pfund 18 Sgr. [2183]

Eine Soda- und Selter-Wasser-Fabrik nebst Ausschank ist Familien-Verhältnisse halber sofort zu verkaufen.

Näheres bei dem Kaufmann Herrn G. Warschauer, Blücherplatz Nr. 6.



Ein Transport eleganter litthauischer **Reit- und Wagenpferde** steht in den drei Linden auf dem Pferdemarkt zum Verkauf von [2149]

Krain aus Posen.

Oekonomie-Beamten!

Wirthschafts-Schreiber, Rechnungsführer, Jäger, Gärtner, **Wirthschafterinnen** 2c. **suchen Stellen** durch das Versorgungs-Comptoir des Landwirth **Jos. Delavigne,** Breslau, **Schuhbrücke Nr. 59,** 1 Stiege.

Ein Breslauer, verheiratheter Bürger, in den mittlern Jahren, durchaus unbescholten und rechtlich, der seiner Militärpflicht vollständig genügt hat und von kräftiger Körper-Constitution ist, sucht als Haushälter, Portier, Aufseher oder Bote bei freier Wohnung und soliden Gehaltsansprüchen ein Unterkommen. Näheres hierüber Kupferschmiedestr. Nr. 20 im Comptoir. [2189]

Drei Töchter eines verstorbenen kgl. Beamten suchen unter bescheidenen Ansprüchen Stellen als **Wirthschafterinnen** oder Gehilfinnen im Hauswesen und in Verkaufs-Geschäften. Sie sind als fleißig, bescheiden und ehrenhaft bestens empfohlen und ertheilt über sie nähere Auskunft: deren Vormund, Kreis-Ger.-Sekretär **Bruckisch** zu Brieg. [1491]

Pensions-Anzeige.

In meiner Pensions-Anstalt können vom 1. k. M. ab noch einige jüdische Knaben Aufnahme finden. [2192]

Neisse, den 4. März 1861.

Julius Hoffmann.

Ein **Oekonomie-Inspektor,** kautionsfähig, wird zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes von 500 Mrg. Areal, mit gutem Gehalt, zum 1. April d. J. zu engagiren gewünscht. [1430]

L. Hutter, landw. Agentur in Berlin.

Ein tüchtiger, vielseitig empfohlener **Musiklehrer,** wünscht noch einige Stunden. — Näheres in der Musikalien-Handlung des Hrn. **Hientzsch,** Junkernstraße. [2187]

---

2 bis 3 jüdische Knaben

können unter Versicherung von guter Pension und annehmbaren Bedingungen zu Ostern bei mir Aufnahme finden. [2206]

Prediger **P. Neustadt,** Antonienstraße im „Storch".

Ein bis zwei Pensionäre finden unter soliden Bedingungen freundliche Aufnahme. Näheres Kupferschmiede-Straße Nr. 20 im Comtoir. [2188]

Pensions-Anzeige.

In meinem seit Jahren in Breslau bestehenden Pensionate finden noch einige Knaben freundliche Aufnahme. [2194]

Lehrer **J. M. Cohn,** Blücherplatz 14.

In dem Pensionate, das ich zu Ostern d. J. eröffne, können Knaben, welche hiesige Schulen besuchen, liebevolle Aufnahme finden. Es wird in demselben für körperliche Pflege, sowie für geistige und religiöse Ausbildung gewissenhaft gesorgt werden. Außer der Nachhilfe in den Schularbeiten kann auch auf Verlangen der Unterricht in der engl. und französischen Sprache, im Hebräischen und in der Religion ertheilt werden. — Anmeldungen nimmt entgegen **J. Cohn,** Dr. phil. in Berlin, kleine Kirchgasse Nr. 2 par terre. Nähere Auskunft ertheilt in Breslau **J. M. Cohn,** Blücherpl. Nr. 14. [2162]

Ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernen will, findet unter soliden Bedingungen zum 1. April d. J. ein Unterkommen. Näheres beim Dominium Trebitsch bei Polkwitz. [1482]

Zwei Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen, werden gegen ein mäßiges Honorar in Pension genommen bei dem Lehrer **M. D. Fränkel,** Antonienstraße Nr. 5, im goldenen Rade. [2179]

Ein Kandidat der Theologie, mit guten Zeugnissen versehen, sucht von Ostern ab eine Hauslehrerstelle. Adressen werden in der Expedition der Bresl. Zeitung sub H. B. erbeten. [2207]

Ein kleines Comptoir, auch 1 große Remise von Ostern ab zu vermiethen Herrenstr. 31.

Friedrichstraße links im 2. Hause sind herrschaftliche und kleinere Wohnungen zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. [2145]

Versetzungshalber ist eine Parterre-Wohnung von 3 Stuben und Kabinet Tauenzien-Straße Nr. 67 zum 1. April zu vermiethen, und steht dort ein Reitpferd zum Verkauf.

Kleine-Feldgasse 8, in der Lederfabrik des Herrn Bartsch, ist ein großes, freundl. Zimmer mit Benutzung eines sehr großen Gartens als Sommerquartier vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres ebendas. im kleineren Hause par terre. [2200]

[1353] **Zu vermiethen:**

1 Wohnung für 120 Thlr. Fr.-Wilhelmsstr. 65,

1 Remise Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** im Ganzen oder getheilt zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Haushälter.

Zu vermiethen ist eine freundliche Wohnung von Stube, Alkove und Beigelaß im 2. Stock nach vorn, für 40 Thlr. und Ostern zu beziehen Scheitnigerstr. 22. Näheres daselbst im 1. Stock beim Wirth. [2195]

BAHNHOF BRESLAU

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?

Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**

[1421] **33** Albrechtsstraße **33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 5. März 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔. .	93	87	81	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔. .	90	85	80	„
Roggen pro 84 ℔. . .	62	59½	57	„
Gerste pro 70 ℔. . .	52	47	42	„
Hafer pro 50 ℔. . .	31	29	27	„
Erbsen pro Scheffel. .	64	56	49	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 5. März 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 93	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90— 92	85	74—82	„
Roggen . . .	61— 63	60	55—57	„
Gerste . . .	52— 56	49	40—44	„
Hafer . . .	32— 34	30	28—29	„
Erbsen . . .	62— 66	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20½ Thlr. G.

4. u. 5. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"25	27"8'"33	27"9'"42
Luftwärme	+ 1,2	+ 1,2	+ 3,4
Thaupunkt	— 0,2	— 1,1	— 2,2
Dunstsättigung	88pCt.	81pCt.	60pCt.
Wind	W	W	NW
Wetter	trübe Regen	bedeckt	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 5. März 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		109½ B.
Poln. Bank-Bill.		86 11/12 B.
Oesterr. Währ.		67⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¾ B.
Preus. Anl. 1850	4½	101¾ B.
dito 1852	4½	101¾ B.
dito 1854 1856	4½	101¾ B.
dito 1859	5	106¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	117¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87 11/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101½ B.
dito Kreditsch.	4	89¾ G.
dito dito	3½	93¾ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88¾ G.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98 5/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	96¼ B.
Posener dito . .	4	92¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¾ B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	51½ B
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	93⅜ G.
dito Prior.-Obl.	4	88 B.
dito dito	4½	95¼ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	124¾ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	124¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	88¾ B.
dito dito	4½	95¼ B.
dito dito	3½	76⅜ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37½ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	35⅞ B.
Warsch.-Wien.		—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79½ à ¾ bz.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		54⅞ à ¾ bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.